Sammlung von Schauspielen für's Hamburgsche Theater.

Herausgegeben von

Schröder.

Zweyter Theil.

Schwerin und Wismar,
im Verlag der Bödnerschen Buchhandlung.
1791.

Inhalt.

Beverley, oder der Spieler.
Nach Moore und Saurin.

Der Taubstumme.
Von Anton Hunnius.

Die vier Vormünder.
Nach dem Engl. der Mrs. Centliore.

Leichtsinn und gutes Herz.
Von Hagemann.

Beverley,

oder:

Der Spieler.

Ein Schauspiel in fünf Anfzügen.

Nach Moore und Saurin.

(By F. L. Schröder)

Schwerin und Wismar,
in der Bödnerschen Buchhandlung.
1791.

Personen:

Beverley.

Mistriß Beverley, seine Frau.

Miß Charlotte, seine Schwester.

Tony, sein kleiner Sohn.

Lewson, Charlottens Liebhaber.

Stukely, ein falscher Spieler.

Bates, } seine Gehülfen.
Dawson, }

Jarvis, Beverley's gewesener alter Haushofmeister.

Lucy, Kammermädchen.

Eine Gerichtsperson nebst Wache.

Ein Aufwärter.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Beverley's Wohnung.)

Mistriß Beverley. Miß Charlotte (arbeitend).

Mistriß Beverley. Ruhig, liebe Schwester! ruhig. Es wird alles noch gut werden.

Charlotte. Leidiger Trost! — Vom glänzenden Glücke zu solcher Dürftigkeit herabzusinken — vielmehr zu stürzen! — O böser, böser Bruder!

Mistr. Beverl. Nicht so, Charlotte! — mein armer Mann ist mehr zu beklagen als zu schelten. — Unsere Arbeit gelingt besser als wir dachten. Mit Glücksgütern gesegnet, war ich die glücklichste unter den reichen; bleibt mir nur ein mäßiges Auskommen und meines Mannes gefällige Liebe, so bin ich die glücklichste unter den armen. Seine lange Abwesenheit ist das einzige, was mich beunruhigt.

Charl. Hundertmal schwur er Ihnen, das Spiel

zu meiden — noch gestern; und doch bleibt er die ganze Nacht aus dem Hause. Nur ein Spieler, wie er, kann sich so lange von einer so zärtlichen Frau, einem so lieben Kinde trennen! Armer, kleiner Tony! was wird aus dir werden?

Mistr. Beverl. Der Mangel wird ihn arbeitsam, thätig und nützlich, seines Vaters Leichtsinn ihn vorsichtig bilden; und von seiner Mutter wird er Gelassenheit und Geduld lernen. Armuth ist nicht so schrecklich, als Sie sich einbilden. Unter allen Umständen des Lebens fehlt es nicht an Trost, wenn Friede im Herzen wohnt. Mein armer Beverley aber, woher soll er diesen Frieden nehmen? Der Gedanke: die zu Grunde gerichtet zu haben, die er liebt, macht ihn auf immer elend.

Charl. Wenn ich bedenke, wie viel er dem Spielteufel geopfert hat! was für ein Vermögen Sie ihm zubrachten, was für ein großes Vermögen er selbst besaß, und das alles nun durch die niederträchtigste aller Leidenschaften, und unter den niederträchtigsten Leuten verschleudert, so verliere ich alle Geduld. Mein eignes kleines Vermögen ist noch sicher, sagt er. Es war Thorheit, daß ich es ihm zu verwalten gab. Heute noch will ich es wiederfordern. Ich habe eine traurige Ursache dazu.

Mistr. Beverl. Welche?

Charl. Einer Schwester damit zu helfen.

Mistr. Beverl. Nein, ich bedarf dessen nicht. Belohnen Sie damit den zärtlichsten Liebhaber. Warum wollen Sie ihn nicht glücklich machen?

Charl. Weil meine Schwester elend ist.

Mistr. Beverl. Das nicht. Ich habe noch meine Juwelen. Die will ich verkaufen; und bleibt nichts mehr über, so sollen diese Hände zu unserm Unterhalte desto thätiger seyn.

Charl. Könnten wir ihn nur von seiner Spielsucht heilen — unser Onkel würde uns wieder aufhelfen.

Mistr. Beverl. Für dieses Uebel ist Armuth die beste Arzeney. Der Verlust eines neuen Vermögens würde nur seine Schaam und Betrübniß vergrößern. Wird Lewson diesen Morgen herkommen?

Charl. Er versprach es gestern Abend; und ich muß es Ihnen nur sagen, unsers Freundes Stukly's Absichten gegen uns, scheinen ihm nicht die redlichsten.

Mistr. Beverl. Auch er liebt das Spiel, das weiß ich: aber gewiß, er ist ein rechtschaffner Mann.

Charl. Er giebt sich so viel Mühe, es zu scheinen; das macht ihn mir verdächtig.

Zweyter Auftritt.

Lucy. Jarvis. Vorige.

Lucy. Ihr alter Hofmeister, Mistriß. Ich habe nicht das Herz gehabt, ihm den Eintritt zu versagen. Der gute alte Mann bat so sehr darum. (geht ab.)

Mistr. Beverl. Ist das recht, Jarvis? Ich verbat mir seine Besuche so ernstlich.

Jarv. Haben Sie das? Ich bin ein alter Mann und habe es vergessen. Vielleicht verbothen Sie mir auch zu weinen? Ach Mistriß! das Alter ist vergeßlich.

Mistr. Beverl. Lieber, guter Mann!

Charl. Es wäre grausam, ihm den Zutritt zu versagen.

Jarv. Ich habe auch diese Zimmer vergessen. Solche Zimmer waren nicht in meines Herrn Hause; und doch hab' ich 25 Jahre darinne gelebt. Sein lieber Vater würde mir nie den Abschied gegeben haben.

Mistr. Beverl. Er hatte nicht Ursache darzu, Jarvis.

Jarv. Ich war ihm treu, so lang er lebte, und da er starb, vermachte er mich seinem Sohne. Ich bin ihm auch treu gewesen.

Mistr. Beverl. Ich weiß es, ich weiß es, Jarvis.

Charl. Wir wissen es alle.

Jarv. Ich bin ein alter Mann, und kann nicht lange mehr leben. Mein einziger Wunsch war, bey ihm zu sterben, und er giebt mir den Abschied.

Mistr. Beverl. Nicht er; seine Armuth gab Ihm den Abschied.

Jarv. Ist er denn in der That so arm? — O! er war die Freude meines alten Herzens. – Aber müssen denn seine Gläubiger alles haben? Ist auch das Haus verkauft? Sein Vater bauete es, als das liebe Kind zu reden anfing. Wie oft trug ich ihn auf meinen Armen. Jarvis, sagte er, wenn mich ein Bettler um ein Almosen bat: warum müssen die Leute arm seyn? Ihr sollt nicht arm seyn, Jarvis; und wenn ich ein König wäre, so sollte kein Mensch arm seyn. Doch ist er arm; und damals war er so großmüthig, so mildthätig – –

Mistr. Beverl. Reden Sie mit ihm, Charlotte. Ich kann nicht reden.

Charl. Ach!

Jarv. Ich habe eine kleine Summe Geld erspart. Es könnte mehr seyn, aber ich bin den Armen gut gewesen. Was ich noch habe, gehört Ihnen.

Mistr. Beverl. Nein, Jarvis, wir bedürfen noch nicht. Ich danke Ihm.

Jarv. Darf ich denn meinem Herrn nicht wenigsten aufwarten? Ich will ihm keine Unkosten verursachen.

Es würde mein Tod seyn, wenn er es mir abschlüge. Wo ist er?

Mistr. Beverl. Nicht zu Hause, Jarvis. Er soll ihn ein andermal sprechen.

Charl. Morgen, oder übermorgen. — O Jarvis, was für eine Veränderung ist hier vorgegangen!

Jarv. Eine große Veränderung, in der That, Miß! es thut meinem alten Herzen recht weh! Und dennoch dünkt mich —

Dritter Auftritt.

Stukely. Vorige.

Stukely. Guten Morgen, meine Damen! guten Morgen, alter Jarvis! (zu Mistr. Beverley) Aber wo ist mein Freund?

Mistr. Beverl. Haben Sie ihn heute noch nicht gesehen?

Stukely. Nein.

Charl. Auch vorige Nacht nicht?

Stukely. Vorige Nacht! er ist also nicht nach Hause gekommen?

Mistr. Beverl. Nein. Sie waren also nicht bey einander?

Stukely. Gestern Abend, aber seitdem nicht. — Von einer solchen Frau weg zu bleiben!

Charl. Sie nennen sich seinen Freund! Warum bestärken Sie ihn in der rasenden Spielsucht?

Stukely. Beverley ist ein Mann! Wenn freundschaftliches Zureden nichts vermag, so weiß ich kein Mittel. Mein Beutel hat oft zu seinen Diensten gestanden, selbst zum Nachtheile meines Vermögens. Wenn das bestärken heißt: so verdiene ich freylich getadelt zu werden. Ich dachte stets, ich wollte ihn wieder herausziehen.

Mistr. Beverl. Ich zweifle nicht daran, und ich danke Ihnen. — Aber wo haben Sie ihn vorige Nacht gelassen?

Stukely. Bey Wilson; und wenn ich's sagen darf, in Gesellschaft, die mir nicht anstund. Vermuthlich wird er noch da seyn. Jarvis weiß das Haus, glaube ich!

Jarv. Soll ich hingehen?

Mistr. Beverl. Nein, es möchte ihn beleidigen.

Jarv. Ich will vorgeben, daß ich ihn gerne sprechen möchte.

Mistr. Beverl. Gut! aber nur keinen Vorwurf, guter Jarvis! Unglückliche sind sehr empfindlich.

Jarv. Wollte Gott, ich könnte ihm Trost bringen! (geht ab.)

Stukely. Nicht so unruhig, schöne Frau. Alle Männer haben ihre Fehler; er wird sie noch erkennen und ablegen. Sie haben die reiche Erbschaft Ihres Oheims zu erwarten – vielleicht lernt er ein zweytes Vermögen, durch den Verlust des erstern, doppelt schätzen. (es wird geklopft.)

Mistr. Beverl. Er kömmt — mein Beverley kömmt – Nein, das Klopfen ist ein wenig zu stark. – Ist denn keiner von den Bedienten da? – Keiner von den Bedienten? – Ach! kann ich mich so sehr vergessen!

Charl. Ich will zusehen, Schwester — seyn Sie nicht so unruhig. (geht ab.)

Mistr. Beverl. Jeden Augenblick besorge ich üble Nachrichten.

Vierter Auftritt.

Mistriß Beverley und Stukely.

Stukely. Sie beunruhigen sich zu sehr. Er war ja nur eine Nacht abwesend. Und wenn sich böse Gedanken eindringen, wie denn die Liebe immer voll Zweifel ist; so denken Sie an Ihren Werth, an Ihre Schönheit, und verbannen solche Gedanken aus Ihrem Herzen.

Mistr. Beverl. Was für Gedanken? ich hege

keine Gedanken, die meinem Manne nachtheilig wären.

Stukely. Die Welt ist voller Verleumder, der Fehlerhafteste dichtet seinem Nachbar ähnliche Mängel an; und verbirgt unter der allgemeinen Schwachheit seine eigene. Wenn Sie weise und glücklich seyn wollen, so achten Sie solcher Erzählungen nicht.

Mistr. Beverl. Welcher Erzählungen? von wem? was sagt man? Ich weiß von nichts; aber wenn ich auch etwas gehört hätte: so würde mir wegen meines Beverley's vester Treue doch nicht der geringste Zweifel aufsteigen. (Stukely seufzt und sieht vor sich nieder) Warum wenden Sie sich weg, Stukely? worüber seufzen Sie?

Stukely. Ich war in Gedanken, und man seufzt oft, ohne zu wissen warum. Vielleicht habe ich zu viel gesagt — Wenn das seyn sollte: so schreiben Sie es meinem freundschaftlichen Eifer zu, der Sie gegen böse Zungen verwahren wollte. Ihrem Beverley wird übel nachgeredet; er wird höchst niederträchtig verleumdet. — Ich wollte aber wohl mein Leben darauf setzen, daß es Lügen sind.

Fünfter Auftritt.

Tony. Vorige.

Tony. Mutter, liebe Mutter! Vater hat heute morgen seinen kleinen Tony noch nicht geküßt.

Mistr. Beverl. Er wird bald wiederkommen — so bald Du ihn siehest, mußt Du ihn recht herzlich liebkosen.

Tony. Recht herzlich! Ist Vater nicht gern bey Mutter? Ich, ich bliebe immer, immer da — man will mich nur nicht bey Dir lassen.

Stukely. Engel von einem Kinde! — Das lebende Bild seiner Mutter.

Sechster Auftritt.

Charlotte. Vorige.

Mistr. Beverl. Wer war es, Charlotte?

Charl. Ein Gläubiger! O Schwester! was für ein Herz hat Jarvis! — Der gute alte Mann nahm ihn mit. — Kränken Sie seine Frau, seine Schwester nicht! hört' ich ihn sagen. Es ist grausam, Betrübte noch mehr zu betrüben. — Und als er mich an der Thüre sah: so bat er um Verzeihung, daß sein Freund so stark geklopft habe.

Stukely. Ich wünschte, daß ich das gewußt hätte. War es eine starke Forderung, Miß?

Charl. Das habe ich nicht gehört; doch dergleichen Besuche müssen wir oft erwarten. —

Mistr. Beverl. Bleiben Sie hier, Charlotte,

und leisten Sir Stukely Gesellschaft bis mein Mann kommt; ich bin so kraftlos vom Wachen. – Sie werden mir's nicht übel nehmen. Ich will versuchen, ob ich ein wenig ruhen kann.

Tony. Darf ich mitgehen?

Mistr. Beverl. Ja komm, kleiner Liebling meiner Seele! (geht ab mit Tony)

Stuk. (für sich) Das vergiftete Saamkorn faßt Wurzel. – (laut) Arme Frau! wie wehe thut es meinem Herzen, sie so zu sehen.

Charl. Helfen Sie ihr also, und seyn Sie nicht nur in Worten ein Freund.

Stuk. Wie ist ihr zu helfen, Miß?

Charl. Ziehen Sie meinen Bruder zurück.

Stuk. Ja, lassen Sie ihn neu geboren werden, oder hauchen Sie ihm eine andere Seele ein.

(es wird geklopft)

Charl. Hören Sie! — Mein Bruder endlich! — oder ein anderer Gläubiger.

Stuk. (für sich) Der sich wohl nicht so leicht wird abweisen lassen. – Was? Lewson?

Siebenter Auftritt.

Lewson. Vorige.

Lewson. Ihr gehorsamster Diener, Miß! — Ihr Diener, Sir! ich war in Ihrem Hause. Wo ist Beverley, Miß?

Charl. Wir lassen ihn suchen.

Lewson. Nicht zu Hause? Er pflegt ja so früh nicht auszugehen.

Charl. Noch auch so lange auszubleiben.

Lewson. Sir Stukely kann Ihnen wahrscheinlich sagen, wo er zu finden ist.

Stukely. Ich habe es schon gethan, Sir. — Sie waren in meinem Hause? weswegen?

Lewson. Um Ihnen zu dem letzten glücklichen Zuge zu gratuliren. Armer Beverley! doch Sie sind sein Freund, und es ist ein Trost, wenn man glückliche Freunde hat.

Stukely. Was wollen Sie damit sagen?

Lewson. Daß Beverley ein armer Mann ist; aber einen reichen Freund hat. — Mehr nicht.

Stukely. Ihre Worte sollen auf etwas deuten. — Zu einer andern Zeit will ich mir Erklärung darüber ausbitten.

Lewson. Und warum nicht jetzt? Das kann in ein paar Minuten geschehen.

Stukely. Ein paar Minuten sind mir zu wenig. Ich kann nur langsam etwas begreifen, muß also Zeit haben und muß allein seyn. Die Gegenwart eines Frauenzimmers hindert meine Aufmerksamkeit. Ich werde Sie bey mir erwarten, Sir. Ihr gehorsamster Diener, Miß. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Lewson. Charlotte.

Charl. Was haben Sie vor? Sie wollen Ihr Leben wagen? –

Lewson. Wie glücklich macht mich diese Besorgniß! Fürchten Sie nichts, Miß! Ich kenne diesen Stukely, es wäre eben so leicht, einen ehrlichen, als einen tapfern Mann aus ihm zu machen.

Charl. Was wollen Sie denn thun?

Lewson. Nichts, bis ich unumstößliche Beweise habe. Aber liebste Miß! ich treibe hier eine Sache ohne Macht und Recht. Könnte ich mich Beverleys Bruder nennen, so würden seine Angelegenheiten die meinigen seyn. Warum wollen Sie nicht? – – –

Charl. Sie wissen meine Ursachen, und sollten nicht weiter in mich dringen. Mein Herz blutet für meine unglückliche Schwester. So lange sie leidet, hat selbst die Liebe keine Freuden für mich.

Lewson. Auch nicht, wenn der zärtlichste Gatte, zugleich der zärtlichste Bruder würde? Miß, der Wohlstand ihres Hauses ist hin. Geben Sie mir Ihre Hand, und lassen Sie mich ihn erhalten. Belohnen Sie endlich die Liebe des treuesten Liebhabers. Das heiligste Band verknüpfe uns, und mache mich – mache uns beyde glücklich. — Vielleicht denkt Lewson zu stolz —

Charl. Nein, er denkt wie er soll. — Wunsch und Hoffnung sind bey uns gleich; auch die Erfüllung wird nicht ausbleiben. Nur jetzt noch nicht – – – Kommen Sie, helfen Sie eine leidende Schwester trösten. Ihr ganzes Unglück entspringt vom Spielgeiste meines Bruders — und doch scheint ihre Liebe noch zu wachsen. Im verborgenen fließen die bittersten Thränen; aber kaum erblickt sie den Strafbaren; so eilt sie mit lächelndem Angesichte, seinen Armen zu. O guter Lewson! – nur unsre Schwäche macht die Männer zu Bösewichtern. (gehen ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zwey=

Zweyter Aufzug.

(Zimmer in einem Spielhause.)

Erster Auftritt.

Stukely (allein.)

Lewson hat Verdacht, es ist nur zu gewiß. Doch warum sollt' er mich in Verdacht haben? – Ich scheine so gut Beverleys Freund, als er. – Aber ich bin reich. Dank sey es anderer Thorheit und meiner Weisheit! Und wozu nützt Weisheit, als von dem Schwachen Vortheil zu ziehn! Beverley ist meine Beute. Aber seiner Frauen Juwelen sind noch nicht verkauft, die ihm zufallende Erbschaft von seines Onkels großem Vermögen ist noch sein. Auch das muß ich noch haben. Und dann noch einen Schatz – seine Frau! Liebt' ich sie nicht, ehe sie Beverley noch kannte? Ich Thor bückte mich, wie ein Geck, nur von ferne, unterdeß gieng er hin, und gewann sie sich. Niemals, niemals kann ich ihm das verzeihen. Mein Stolz, meine Liebe ist beleidiget, und ich muß mich rächen. – Ich hoffe, die Ei-

fersucht soll ihre Neigung schwächen, und der Mangel ihre Tugend wankend machen. — Ihre Juwelen soll er von ihr verlangen, und wenn sie mein sind, sollen sie in ihre Hände zurück, aber nur unter gewissen Bedingungen.

Zweyter Auftritt.

Stukely und Bates.

Was giebt es, Bates?

Bates. Gute Nachrichten! — — Bald wird Beverleys letztes Geld auch in unserer Gewalt seyn. Sie können sich zu ihren Helfershelfern Glück wünschen. Mit rastlosem Eifer ist Ihrem Winke alles unterthan.

Stuk. Dafür bin ich Stukely. Männer, wie ich, dürfen mit Recht blinden Gehorsam fordern. Ist Dawson bey Ihnen?

Bates. Gekleidet, wie ein Edelmann, alle Taschen voll Gold; und Würfel, die den Teufel betrügen sollten.

Stuk. Der Kerl hat einen Kopf, eine ganze Nation zu Grunde zu richten. Aber die tölpelhafte, schurkische Phisiognomie der andern —— wahrhaftig, ich muß mich wundern, daß Beverley keinen Verdacht auf sie hat.

Bates. Die Spielsucht zieht einen dichten Nebel

vor die Augen; und sehen nicht oft die ärgsten Schelme und die ehrlichsten Leute einander ähnlich?

Stuk. Ist auch Williams da? — Ich vermuthe, er war diesen Morgen mit einer Schuldforderung bey Beverley. Was für Anweisung hatten Sie ihm gegeben?

Bates. Er sollte stark anklopfen, und viel Geräusch machen. Haben Sie ihn nicht gesehen?

Stuk. Nein. Der Narr ließ sich von Jarvis abweisen. Hätte er sich in der Thüre sehen lassen, wie es verabredet war, so hätte ich das Geld bezahlt. Es ist nothwendig, daß die Weiber gut von mir denken. Lewson wird argwöhnisch; er hat es mir selbst gesagt.

Bates. Was gaben Sie für Antwort?

Stuk. Eine kurze: — Ich wollte mir nächstens eine nähere Erklärung ausbitten.

Bates. Wir müssen uns für ihn in Acht nehmen. Aber was haben wir noch mit Beverley zu thun? Dawson und die andern schütteln die Köpfe, und können nicht errathen — —

Stuk. Meine Anschläge übersteigen ihren engen Verstand. Sie sehen, daß ich ihm Geld leihe, und die Narren gaffen mich an. Hier ist die Auflösung des Räthsels: Beverley muß glauben, daß ich durch ihn an den Bettelstab gerathen bin.

Bates. Und warum?

Stuk. Damit er mir nichts versagen darf. Eben jetzt erwartet er Geld von mir: ich will aber keins haben. Seiner Frauen Juwelen müssen fort. – Weiber sind gutwillige Geschöpfe, und schlagen nichts ab, wenn sie lieben. Sie, Bates, sind nun, vergessen Sie das nicht, ein vornehmer Herr, ein kluger und vernünftiger Mann. Spielen Sie diese Rolle gut; und Ihr Gewinn soll nicht klein seyn. — Still! — Beverley! — fort! zur Hinterthür hinaus. (eilends ab.)

Dritter Auftritt.

Beverley nachher ein Aufwärter.

Beverl. Vermaledeyter Ort. — Hölle auf Erden, und du Teufel dieser Hölle, Spielsucht, was hast du aus mir gemacht? Alles hab' ich deiner Wuth aufgeopfert, Vermögen, Wohlstand und Ruhe! Vom Gipfel der Hoffnung schleuderst du mich zum Abgrunde der Verzweiflung. — Der Arme, der das Gold aus den Bergwerken bringt, erhält seinen täglichen Unterhalt, und schläft vergnügt. Aber die Unglücklichen, für die er arbeitet, verkehren ihr Gutes in Unheil, und verwandeln Ueberfluß in Mangel. O Schande! Schande! – Warum mußt' ich mich dem Spielteufel ergeben? mir fehlte nichts. Meine Wünsche und mein Vermögen waren gleich. Der Arme folgte mir mit Segen; Liebe bestreuete mein Bett mit Rosen und der Morgen weckte

mich zum Vergnügen. — O bittrer Gedanke, der mich von dem, was ich bin, zu dem führt, was ich war. — Könnt ich beydes vergessen! —

(Ein Aufwärter kömmt.)

Aufwärter. Es fragt ein Herr nach Ihnen.

Beverl. Stukely vermuthlich?

Aufwärter. Nein, Sir, ein Fremder.

Beverl. Gut, führt ihn herein. (der Aufwärter geht ab.) Gewiß ein Bote von Stukely; von ihm, der mich zu Grunde richtete. — Doch nur aus Freundschaft. Denn öffnet er mir nicht seine Börse, so oft ich bedarf? Und ist es seine Schuld, daß er das Glück nicht wieder zurück zu bringen vermag?

Vierter Auftritt.

Beverley und Jarvis.

Beverl. Jarvis! warum dringt Ihr Euch ein! — Es wäre mir lieber gewesen, wenn Ihr weggeblieben wärt.

Jarv. Ich komme aus Schuldigkeit, Sir! wenn es Ihnen verdrießlich ist —

Beverl. Das ist es — ich wollte allein seyn — mir selbst verborgen. Wer schickt Euch?

Jarv. Jemand, der Sie zu Hause wünschet.

Ihre Frau befindet sich nicht wohl, Sir! ihre Thränen verriethen es mir.

Beverl. Sie weint? und über mich! Ich bitte Dich, geh! ich kann Dein Herr nicht bleiben; ich bin ein Bettler.

Jarv. Ich will doch Ihr Diener seyn. Sie haben meine alten Tage gesegnet — und wenn gleich das Glück Sie verlassen hat, so will ich Sie doch nicht verlassen.

Beverl. Mich nicht verlassen! laß denn die vergangne Zeit wiederkommen, oder reiß mich aus dem Abgrunde, in den ich mich gestürzt habe. Kannst Du das?

Jarv. Das wenige, was ich kann, will ich thun. Sie haben so großmüthig gegen mich gehandelt — ich möchte Sie nicht gern beleidigen — aber — wenn Sie das wenige annehmen wollten —

Beverl. Nein, denkst Du, ich wollte Dich auch zu Grunde richten! Behalt, was Du hast, damit sich nicht zwischen Dir und dem Grabe Elend einschleiche. Meine Frau! meine Frau! Solltest Du es wohl glauben, Jarvis! ich habe sie seit gestern nicht gesehen. — Ich, der sie so liebte, daß eine Stunde Abwesenheit von ihr, eine Lücke in meinem Leben zu seyn schien. Ich Verworfner! — ich habe den Knaben gespielt! ich warf meine Zahlpfenninge in den Strohm, und da ich

darnach griff, sie wieder zu bekommen, stürzte ich mich selbst hinein. Warum willst Du dem Elende folgen? oder wenn Du ja willst, so geh zu meiner Frau: Keine Schandthat ängstigt ihr Gewissen; sie kann Trost annehmen.

Jarv. Um aller Barmherzigkeit willen! fassen Sie sich.

Beverl. Wie redet die Welt von mir, Jarvis?

Jarv. Als von einem guten todten Manne; von einem, der im Traum auf der Spitze eines Felsen wandelte, einen Fehltritt that und herunter stürzte.

Beverl. Nicht so. Ich will Dir erzählen, was die Welt sagt: Sie nennt mich einen Bösewicht, einen fühllosen Ehemann, einen grausamen Vater, einen falschen Bruder, einen, der weder Natur noch Liebe kennt. Oder alles mit einem Wort: sie nennt mich einen Spieler. Geh zu meiner Frau – ich werde bald zu ihr kommen.

Jarv. Und warum nicht gleich? Ihre Abwesenheit fällt ihr gar zu schwer.

Beverl. Ich habe noch einen Augenblick hier zu thun. Ich erwarte einen Freund, der soll mir rathen, helfen – dies ist der Freund.

Fünfter Auftritt.

Stukely. Vorige.

Stuk. Wie geht es, Beverley? Ehrlicher Jarvis, es ist mir lieb, daß ich Ihn treffe. Er ist ein braver Mann. War es nicht Williams, der euch diesen Morgen beunruhigte?

Jarv. Hat ihn Mistriß gehört? O Gott! und ich wollte doch –

Stuk. Sag Er ihm, ich würde ihn bezahlen.

Jarv. Wollen Sie das? der Himmel wird Sie dafür belohnen.

Beverl. Großmüthiger Stukely, nein! —

Stuk. Geh Er geschwind zu Williams, sein Geschrey möchte sonst zu laut werden.

Jarv. Machen Sie nun, daß mein guter Herr nach Hause kömmt. – Ach Sir, auch Sie wissen, welchen guten Seelen dort seine Abwesenheit das Herz bricht. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Beverley, Stukely.

Beverl. Ach! Stukly, daß ich Elender schon im Grabe —

Stuk. Oder ein Einsiedler wäre, der in einer ärmlichen Hütte sich kasteyte, und wimmert! Hahaha! – Ich bitte dich, sey doch ein Mann! überlaß das Sterben den Kranken und Alten. – Ich kenne das. Das ist die Kleinmüthigkeit der Leute ohne Geld. Laßt Gold in ihrer Tasche klingen, so wird Thorheit zur Weisheit. Wir sind Glückskinder! sollen wir den Kopf hängen, weil —

Beverl. Verläßt Sie denn Ihr Leichtsinn nie? Aber freylich, Sie sind einzeler Mann. Ich bin Gatte und Vater, bey mir ist das Elend vielfältig.

Stuk. Sie machen mir mit Unrecht Vorwürfe. Ich wollte nur meinen Freund aufmuntern; er bedarf des Trostes so sehr.

Beverl. Ein neues Unglück?

Stuk. Sie brauchen Geld, wie gern hätt ich Ihnen geholfen. Doch die Verleiher verlangen Sicherheit. Was ist zu thun? So lang ich selbst hatte, gab ich Ihnen?

Beverl. Eine doppelte Last, die mich niederdrückt. Ich habe meinen besten Freund zu Grunde gerichtet; mir selbst ist nichts mehr übrig.

Stuk. (seufzet) So ist es wirklich um uns gethan? — Ich habe mich tief für Sie hinein gewagt.

Beverl. Eben das ist meine Herzensquaal! Ich bin ohne Hoffnung verloren.

Stuk. Es wäre noch wohl ein Mittel, uns zu retten. Jarvis ist reich: wer machte ihn dazu? Itzt ist keine Zeit zu Complimenten.

Beverl. Auch zur Unredlichkeit nicht. Der gute alte Mann! soll ich ihn auch berauben? Meiner Schwester Vermögen hat vorige Nacht verschlungen — Und nun wollen Sie?

Stuk. Vortrefflich! Machen Sie mir noch Vorwürfe, sagen Sie, ich hätte Sie verführt; sagen Sie es Lewson: Setzen Sie noch hinzu, daß ich Sie um das Ihrige brachte. — Er hat diesen Verdacht, und wird Ihnen danken.

Beverl. Verdacht!

Stuk. Ich habe für Sie verkauft und geborgt, so lang ich Ländereyen und Credit hatte. Und nun, da man das Glück prüfen sollte, da mein Herz mir außerordentliches Glück weißagt, werde ich verlassen, an den Bettelstab gebracht, indeß bey Ihnen noch ganze Haufen — —

Beverl. Was für Haufen? Nennen und nehmen Sie sie.

Stuk. Juwelen.

Beverl. Wie? auch noch des letzten Restes sollen sich diese verschwenderischen Hände bemächtigen?

Mein armes, armes Weib! Soll sie denn alles verlieren? Lassen Sie mich doch Mann seyn.

Stukely. Nun so mag sie diese Weiber-Tändeley behalten, ihren Stolz damit aufzuschmücken, und einer lachenden Welt zu zeigen, sie besitze Schmuck, um darinn zu verhungern.

Beverl. Nein; sie soll alles hergeben: mein Freund verlangt es. Aber verdiente sie seinen bittern Spott wohl? Die Kleinodien, worauf sie Werth setzt: sind Treue und Unschuld, die werden sie ewig schmücken. – Die übrigen trug sie nur, den Stolz ihres Ehemannes zu befriedigen, und wird sie gern zu seinen Bedürfnissen hingeben. Ach! Sie kennen sie nicht. Wo wollen wir zusammen kommen?

Stukely. Nirgends. Ich habe meinen Sinn geändert. Ueberlassen Sie mich zum Lohne der Freundschaft, dem Gefängniß.

Beverl. Ehe soll die Welt untergehen. Gefängniß? Nein! so tief ich auch gesunken bin, so bin ich doch kein Bösewicht, der seinen unglücklichen Freund kalt und fühllos aufopfern kann.

Stukely. Sie sind zu heftig!

Beverl. Hier ist Heftigkeit an ihrem Platze. Leben Sie wohl! ich eile nach Hause, dann wieder zu Ihnen.

Stukely. Nicht so übereilt! Bedenken Sie,

die Juwelen können verloren gehen. Es ist besser, sie nicht zu wagen — — ich war zu dringend.

Beverl. Und ich will nicht undankbar seyn. In einer Stunde erwarten Sie mich.

(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Stukely.

Der gedankenlose, thörichte Verschwender! – Wir werden gegen Abend unsre Lust haben. – Doch halt – die Juwelen sind noch nicht unser – die Frau kann sie verweigern – der Mann kann nachgeben – das ist mehr, als wahrscheinlich. – Ich will ihm schreiben, das wird ihn anspornen, sie zu fodern. – Meine Gehülfen glauben, daß ich aus Geiz ein Schurke bin! O nein, ich habe süßere und kräftigere Beweggründe: Liebe und Rache. – Ruinire den Mann, und um der Frauen Tugend kann gehandelt werden. Sie ist arm, sie wird wohlfeil damit seyn. Reiche Weiber, wenn sie sie gleich gerne verkaufen, wollen einen hohen Preis dafür. Verliebte Mädchen geben sie für Schwüre und Lügen. Zärtliche Weiber, die sich mit Ehre und Zuneigung brüsten, heben sie auf gegen den Hunger. — Nun der Hunger mag denn kommen, und mein Werk vollenden.

(geht ab.)

Achter Auftritt.

(Beverleys Wohnung.)

Charlotte tritt mit Beverley herein.

Charl. Endlich sieht man Dich, Bruder! — Aber Gott! in welcher Gestalt! — wie wird meine arme Schwester erschrecken!

Beverl. Was macht sie?

Charl. Sie schlummert, vom Wachen und innerlichen Gram entkräftet. O Bruder! — Bruder! — doch genug. — Ich will mich dieser Zeit bedienen, mit Dir, meines Vermögens wegen zu reden.

Beverl. Deines Vermögens wegen! — Du hast also Verdacht, daß es verloren ist. — Nur Lewson konnte Dir diesen Verdacht beybringen.

Charl. Er denkt nicht daran. Aber ich will nicht länger mein Vermögen in den Händen eines Mannes lassen, der sein eignes so leichtsinnig verschwendet hat.

Beverl. Rede mit mir, wie eine Schwester, und ich werde Dir antworten, wie ein Bruder.

Charl. Um mir dann zu sagen, ich sey eine Bettlerin. — Warum nicht jetzt? Ich habe den Ruin einer Schwester, und ihres Kindes ertragen, die

he heben; ich wollte ihr die Thränen abwischen – da weinte sie noch mehr – dann küßte sie mich, und drückte mich an die Brust, so vest, so vest – und weinte, und weinte – – da weinte der kleine Tony auch – und – und (weinend)

Charl. Armes Kind!

Beverl. O!

Mistr. Beverl. Vergieb mir meine Weichherzigkeit – nichts ist mir so empfindlich, als Deine Abwesenheit.

Zehnter Auftritt.

Lewson. Vorige.

Charl. Unser Freund, Lewson!

Mistr. Beverl. Und ein wahrer Freund! Sie müssen ihm danken, Charlotte. Ihres Bruders und mein Dank sind von zu geringem Werth.

Beverl. Ihre Gütigkeit gegen die Frau vergrößert des Mannes Thorheiten. Wäre ich weise gewesen, so hätte sie Ihre Güte nicht mißbrauchen dürfen.

Lewson. Sie hat sie nicht gemißbraucht. Das wenige, was ich gethan habe, ward dadurch überflüssig bezahlt, daß sie es annahm.

Charl.

Charl. So denkt wahre Freundschaft.

Mistr. Beverl. Und verdoppelt die Verbindlichkeit. Du bist in Gedanken, mein Schatz!

Beverl. Ich habe Ursache. Verzeihen Sie, Lewson – ich kann nicht heucheln, Stukely gab mir diesen Morgen zu verstehen, Sie dächten nachtheilig von seiner Ehre? – Woher kömmt der Verdacht?

Lewson. Schon von der Schule her kenn ich diesen Stukely. Er war ein verschlagener, Unheilbrütender Junge; geizig und grausam; langsam zur Arbeit, aber geschwind zu Ausflüchten und Bübereyen. Täglich stiftete er Unglück, damit andre gestraft wurden, und so künstlich, daß er, anstatt der verdienten Streiche, Belohnung und Lob erhielt. Die Zeit, die einen solchen Buben zum Mann macht, reift ihn auch zum Laster. – Ich werde alles beweisen. Lassen Sie sich warnen. – Ich kenne ihn, und auch Sie sollen den Bösewicht in kurzem kennen.

Beverl. Bösewicht? — Er ist mein Freund, Sir! Sie sind zu voreilig.

Mistr. Beverl. Nicht zu voreilig – irrig vielleicht –

Beverl. Sie thun ihm zuviel, und es wird Sie gereuen.

Charl. Ja wenn es bewiesen ist, daß er ihm zuviel thut. Es giebt leider der Heuchler und Betrüger zu viel in der Welt.

Beverl. Und Stukely einer davon? — Wisset denn, dieser Betrüger ist durch mich zu Grunde gerichtet.

Lewson. Die Welt sagt anders.

Beverl. So sagt die Welt Lügen. Ich wünschte nun meine Frau allein zu sprechen.

Charl. Wir wollen Dich nicht hindern. Kommen Sie, Lewson! komm Tony!

Lewson. Nur noch wenige Tage, und Sie werden Ihre Freunde kennen lernen; den Falschen verabscheuen, und den Wahren desto mehr lieben.

(Charlotte, Lewson und Tony ab.)

Eilfter Auftritt.

Beverley. Mistr. Beverley. nachher Lucy.

Beverl. Kaum konnt' ich mich zwingen. Ist Stukely falsch: so ist keine Ehrlichkeit mehr auf der Welt. Das zu denken – heißt: sich an dem Himmel versündigen.

Mistr. Beverl. Mir war er nie verdächtig.

Beverl. Du bist ganz Güte, Sanftmuth, Geduld und Liebe. Warum mußte ich Dich zu Grunde richten?

Mistr. Beverl. Das hast Du nicht. Ich habe alles, wenn Du bey mir bist. Nur Deine Abwesenheit

fällt mir schwer. Sey nur gelassen, und ich bin noch reicher in Deinen Armen, als es einem Geizigen träumen kann.

Beverl. Der Freund — der großmüthige Freund, dessen guter Name so geschmähet wird – auch der ist durch mich elend. So lang er Mittel hatte, lieh er mir reichlich; und nun wird ihm ein Gefängniß zum Lohne.

Mistr. Beverl. Es kann bald besser werden. Unsers Onkels Erbschaft macht uns wieder reich, dann können wir dankbar gegen Deinen Freund seyn. Es ist Trost in der Hoffnung.

Beverl. Ja des Kranken Herzstärkung ist das versprochene Hülfsmittel. Aber während es zubereitet wird, stirbt der Kranke vielleicht. (Lucy kommt.) Was bringst Du?

Lucy. Einen Brief, den ich schleunigst übergeben soll. (geht ab.)

Beverl. Es ist Stukely's Hand.

Mistr. Beverl. Und bringt gute Zeitung — will ich hoffen.

Beverl. (liest für sich) Nein — das ist zu viel. – Höre. – „Lassen Sie Ihre Eilfertigkeit mich zu besu„chen, den einzigen Beweis seyn, daß Sie mich schätzen. „Ich habe mich, seitdem wir von einander giengen, ent„schlossen, lieber mein Vaterland zu verlassen, als mei-

„ne Freiheit dem bewußten Mittel zu danken zu haben. „Halten Sie dies zu Hause geheim, und eilen Sie zu „Ihrem ruinirten Stukely.“ Ruinirt durch Freundschaft! ich muß ihm aufhelfen, oder folgen.

Mistr. Beverl. Ihm folgen! und Dein armes Weib – Dein Kind –

Beverl. O das höllische Laster! wie tief hat es mich gestürzt? Verdammte, verdammte Verblendung!

Mistr. Beverl. Beruhige Dich, bester Mann. Was ist es für ein Mittel, dessen in dem Briefe gedacht wird! Haben wir dieses Mittel?

Beverl. Nein, nein, ich habe gesündiget, ich muß büßen. Behalte dieses Mittel, mein Kind und seine unglückliche Mutter vor Mangel und Elend zu schützen.

Mistr. Beverl. Was für ein Mittel?

Beverl. Ich kam zu Dir — ich kann nicht, ich darf nicht – Diese Juwelen sind Dein einziges Hülfsmittel, ich würde ein Ungeheuer seyn, wenn ich Dir das auch noch raubte.

Mistr. Beverl. Meine Juwelen? Eine Kleinigkeit ohne allen Werth, im Vergleich mit meines Gatten Ruhe. Du sollst sie den Augenblick haben.

Beverl. Himmlische Güte! — warum bin ich ihrer so unwürdig?

Mistr. Beverl. Aber dem Spiel entsagt mein lieber Mann doch?

Beverl. Auf ewig! alles Spiel sey von nun an verflucht. Ich sehe Stukely, meinen Freund gerettet – jetzt kann sich mein Geist aufheitern. – Dich bestes Weib zu lieben, Deine Liebe zu verdienen, sey von nun an meine einzige Beschäftignng, meine einzige Freude.

Mistr. Beverl. Dann lebt in ganz England kein glücklicher Paar, als wir.

(mit umschlungenen Armen ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Stukely's Wohnung.)

Erster Auftritt.

Stukely. Bates.

Stukely. So geht es in der Welt, Bates! die Narren sind die rechtmäßige Beute der Schelme. Die Natur bestimmte sie dazu, so wie das Lamm für den

Wolf. Gesetze von der Furcht und Staatskunst entworfen, hält die Natur nicht für die ihrigen. Sie kennt nur zwey: Stärke und Verschlagenheit. Das edlere Gesetz ist Stärke, aber dabey ist Gefahr; Verschlagenheit hingegen wirkt gleich einem erfahrnen Minirer, sicher und ungesehen.

Bates. Und eben deswegen weislich. Die Stärke muß Nerven und Sehnen haben, Verschlagenheit bedarf beydes nicht. Ein Zwerg, wenn er sie besitzt, schlägt einem Riesen ein Bein unter.

Stukely. Und bindet ihn an den Boden. Wir wollen der Natur einen Tempel errichten und ihr Orakel seyn. Gewissen ist Schwachheit; Furcht schuf es, und Furcht erhält es. Die Natur weiß nichts davon; Ihr Gesetz ist Freyheit.

Bates. Gesunde Lehre! und wohl vorgetragen.

Stukely. Wir sind auch aufrichtig, und üben aus, was wir lehren. Kann der tugendhafteste Pedant sich dessen rühmen? — Nun zu unsern Geschäften. — Die Juwelen sind verhandelt und Beverley hat wieder Geld. Er berechnet nur sein Gold, und eilt dann hierher. Wenn mein Anschlag gelingt, so werden wir diese Nacht mit ihm fertig. Gehen Sie nach Ihrem Hause, und seyn Sie geschäftig. — Sie verstehen sich auf Abtretungen, und können den Ruin sicher machen.

Bates. Lassen Sie die Juwelen das letzte seyn.

Man mögte von dem Verkaufe dieser Erbschaft reden. — Es ist Gefahr dabey.

Stukely. Nein, das ist gerade der Punkt, nach dem ich ziele. Sie sind der Käufer und hier ist die Zahlung. (Er gibt ihm ein Taschenbuch) Er hält Sie für reich, und Sie sollen es auch werden. Fragen Sie nach den Rechten und Ansprüchen, die er darauf hat, und gehen Sie schwer daran, das wird ehrlich aussehn.

Bates. Sollten wir ihm nicht verdächtig werden?

Stukely. Dafür lassen Sie mich sorgen. Gehen Sie nach Hause, und seyn Sie mit Schriften beschäftigt, wenn wir kommen. Reden Sie vom gedankenlosen Alter, von Spielen und Ausschweifungen. Sie haben ein Ansehen dazu.

Bates. Auch ein Gefühl, das es zu vermeiden wünschte. Wir treiben es zu weit; ich warne Sie. Denken Sie an mich, wenn es übel abläuft —

(geht ab.)

Stukely. (allein) Der Kerl ist nur ein halber Sünder. Seine Furcht ist sein Gewissen, und ich will mich dieser Furcht bedienen. Schelme, die sich vor der Schande fürchten, werden noch größere Schelme, ihre Uebelthaten zu verbergen. — Ich werde daran denken. — Lewson weiß zu viel — ich muß ihn mir vom Halse schaffen. — Beverley soll ihn zur Rechenschaft ziehn. Gelingt es — gut! wo nicht, so müssen wir andre

Mittel versuchen. Er kömmt – ich muß mich verstellen.

Zweyter Auftritt.

Beverley. Stukely.

Stukely. Laßt Niemand herein! (mit verstelltem Schrecken) Sie sind es! – ich dachte, es käme ein anderer Besuch – Gläubiger –

Beverl. Dies soll Sie vor ihnen schützen — (er bietet ihm Wechselbriefe an) Nehmen Sie, und gehen Sie vorsichtig damit um. —

Stukely. Und soll ich Sie von allem entblößt lassen? Nein, Ihre Dürftigkeit ist die größte. Eine andere Himmelsgegend wird gütiger gegen mich seyn. – Noch diesen Abend entferne ich mich.

Beverl. Lassen Sie denn dies Ihre Unterstützung seyn. — Ist es aber nothwendig, daß Sie fortgehen? Ich kann wieder Mittel bekommen; wir wollen sie theilen, und weiser leben.

Stukely. Nein, ich mögte Sie wieder verführen. Meine Lebensart ist mir zur Natur geworden; Verlust kann sie nicht umschaffen. Selbst itzt, bey aller meiner Erfahrung mögte ich wieder spielen. Ob ich gleich weiß, daß diese elende Summe alles ist, was uns übrig blieb, so habe ich doch Lust, sie wieder zu wagen. – Denn — wird dies wenige zu unserm Mangel hinrei-

chen? Nein, wir müssen es auf Wucher austhun. Ob es Wahnwitz, oder ein rastloser Antrieb des guten Glücks ist, weiß ich noch nicht; doch —

Beverl. Nehmen Sie, und seyn Sie glücklich. Ich will es nicht mehr versuchen.

Stukely. Es ist gewiß ein heimlicher Antrieb — ich ahnd' es so lebhaft! — doch Sie sind kalt. — Wir wollen uns also lieber trennen. Behalten Sie, was Sie bis jetzt sparten, zu einem bessern Gebrauch. — Ich will nichts davon. Ich danke Ihnen aber doch dafür, und will mein Glück allein versuchen. — Noch etwas habe ich zu sagen.

Beverl. Das ist?

Stukely. Vielleicht wäre es besser, zu schweigen; doch ich bin offenherzig, und für die Ehre meines Freundes eifrig. — Lewson spricht frey von Ihnen.

Beverl. Von Ihnen, weiß ich wohl.

Stukely. Das kann ich ihm verzeihen; aber wer meinen Freund kränkt —

Beverl. Was sagt er von mir?

Stukely. Charlottens Vermögen sey durchgebracht. — Er spricht öffentlich davon.

Beverl. Wo höreten Sie das?

Stukely. Ueberall. Er fragte Bates darum. Sie sollten ihm Rechenschaft geben, sagte er.

Beverl. Oder er mir — und das bald.

Stukely. Reden Sie gelassen mit ihm. Vorsicht ist das Beste.

Beverl. Ich will daran denken. Aber wo gehn Sie hin?

Stukely. Ich flüchte vor dem Gefängnisse — gleichviel wohin? Aendert sich das Glück, so werden Sie von mir hören.

Beverl. Mögte denn dies zu Ihrem Glücke beytragen! (er bietet ihm die Zettel dar, die er ausschlägt) Es gehört Ihnen. — Ich habe es geschworen und bestehe darauf.

Stukely. Allein will ich es nicht. Ich sorge nur für meinen Freund, für sein verlohrnes Vermögen, und für seine zu Grunde gerichtete Familie. Allem abgesonderten Gewinnste entsage ich. Wir sind zusammen gefallen; wir müssen auch zusammen aufstehn. Mein Herz, meine Ehre, meine Zuneigung, alles fodert dies.

Beverl. Ich bin es müde, immer geäfft zu werden.

Stukely. So wollen wir uns denn hier trennen. — Ich will alle diese Ahndungen eines guten Glücks ersticken; ich will sie Thorheit nennen, und vergessen. — Eine Umarmung, und dann leben Sie wohl.

(er will ihn umarmen)

Beverl. Nein. — Warten Sie einen Augenblick. —

Ich habe diese Ahndungen auch; ob aber mein böser oder guter Geist sie mir eingiebt, das weiß ich nicht. — Der Versuch soll es entscheiden. — Und doch — meine Frau!

Stukely. Ja, ja, sie wird Ihnen Verweise geben.

Beverl. Nein, alle meine Verweise sind hier.

(er weist auf sein Herz.)

Stukely. Ich werde mich also hüten, Sie zu bereden.

Beverl. Ich bin überredet; auch mit Grunde, dem stärksten Grunde, der Nothwendigkeit. O könnte ich nur die Höhe wieder erreichen, von der ich gefallen bin; der Himmel soll mich in meiner letzten Stunde verlassen, wenn ich dann je wieder ans Spiel denke, und meine ehliche Glückseligeit dem Geize und der Schande aufopfere.

Stukely. Auch ich bin fest dazu enschlossen, und weil unsre Bewegungsgründe so redlich sind, warum sollten wir uns vor dem Erfolge fürchten!

Beverl. Kommen Sie denn. — Wo wollen wir hingehen?

Stukely. Zu Wilson — doch nein, ich habe Sie so oft verführt.

Beverl. Wir haben einander verführt. — Aber kommen Sie! — Das Glück ist wetterwendisch

und kann es vielleicht müde seyn, uns zu äffen. – Mit dieser Hoffnung lassen Sie es uns wagen.

Stukely. Ich begleite Sie bis ans Haus, hinein gehe ich aber gewiß nicht. – Denken Sie –

Beverl. Ich kann nicht denken. — Denken verwirrt mich nur. (gehen ab.)

Dritter Auftritt.

(Beverley's Wohnung.)

Mistriß Beverley. Charlotte.

Charl. Es war alles eine angelegte Karte, ein bloßer Kunstgriff, der meines Bruders höchst unwürdig ist.

Mistr. Beverl. Nein, Charlotte, das war es nicht. Auch Stukely ist ehrlich. Ach! das Spiel hat beyde zu Grunde gerichtet.

Charl. Liebe, und gar zu schwache Frau, die einem traurigen Mährchen, ein paar schmeichelnden Worten nicht zu widerstehn vermag. Die Welt ist zu böse für solche Güte. Wäre ich da gewesen, er sollte eher Ihr Leben, als diese Juwelen gefodert haben.

Mistr Beverl. (hitzig) Auch das hätt ich ihm hingegeben. Ich lebe nur, um ihm gefällig zu seyn. Männer haben mehr um ihre Maitressen, und Weiber

mehr um niederträchtige Betrüger aufgeopfert. Soll denn eine Frau weniger für ihren Gatten thun? Ihre Verweise beleidigen mich, Charlotte!

Charl. Und kommen zu spät. Sie hätten sie sonst noch retten können. Wie konnte er noch das thun?

Mistr. Beverl. Die Freundschaft that es; sein Herz brach für seinen Freund.

Charl. Der ihn hintergangen hat.

Mistr. Beverl. Sie denken immer das Schlimmste.

Charl. Morgen will er mir Rechnung ablegen.

Mistr. Beverl. Er wird Wort halten.

Charl. Wenn sein würdiger Freund Stukely ihn dazu kommen läßt. – O Schwester! Schwester! ich fürchte, wir werden diesen Freund noch verfluchen.

Mistr. Beverl. Mein Beverley spricht edel von ihm.

Charl. Und Lewson wahr. Stukely wird entlarvt werden.

Mistr. Beverl. Wenn nur Lewson sich in keinen schlimmen Handel verwickelt! Ich kann mich nicht überreden, daß Stukely der Bösewicht ist, für den er ihn hält. Einerley Thorheit hat ihn und meinen Mann ins Verderben gestürzt. – Beverley bleibt lange aus – ich hoffte, er würde bald zurückkehren. –

Vierter Auftritt.

Lucy. Vorige.

Lucy. Sir Stukely fragt, ob Mistriß allein sind.

Charl. Ich gehe — suchen Sie, wo möglich, den Menschen zu ergründen. (geht ab.)

Mistr. Beverl. Laß ihn kommen. (Lucy ab.) Stukely ohne meinen Mann? – was soll ich daraus schließen?

Fünfter Auftritt.

Stukely. Mistr. Beverley.

Stukely. Verzeihung, Mistriß! Sie allein zu treffen, war schon lange mein Wunsch. Unzeitige Besuche bedürfen, wenn Freundschaft sie veranlaßt, keiner Entschuldigung — ich mache auch keine.

Mistr. Beverl. Was meinen Sie damit, Sir? und wo bleibt Ihr Freund?

Stukely. Männer haben oft Geheimnisse, die sie auch ihren besten Freunden nicht vertrauen. Wir sind diesen Morgen von einander geschieden, um uns nie, oder in bessern Umständen wieder zu sehn.

Mistr. Beverl. So wollen Sie uns wirklich

verlassen? Mir sind die Ursachen nicht fremd. Ach Stukely! ich habe Mitleid mit Ihrem Unglücke.

Stukely. Ihr Mitleid hat Sie zu Grunde gerichtet. Konnte Beverley das thun! — Der Brief war falsch, eine verächtliche List, Sie Ihrer Juwelen zu berauben. Ich schrieb ihn nicht.

Mistr. Beverl. Unmöglich! — Wer sonst? Sie sagten heute, es gienge ein Gerede — Sie wünschten, ich möchte ihm nicht glauben. Was ist das für ein Gerede?

Stukely. Ich bin zu sehr gekränkt — ich muß offenherzig sprechen.

Mistr. Beverl. Thun Sie's und beruhigen Sie mich!

Stukely. Ich hielt es für Verläumdung, und warnte Sie aus Freundschaft, weil — (er stockt.)

Mistr. Beverl. Weiter, Sir!

Stukely. Es ist eine Pflicht, die ich meinem guten Rufe, die ich einer beleidigten Gattin schuldig bin. — Wir sind beyde beschimpft.

Mistr. Beverl. Beschimpft! und wer hat uns beschimpft?

Stukely. Mein Freund. Ihr Gemahl —

Mistr. Beverl. Mein Schimpf geht nur mich an; ich bedarf keines Vertheidigers.

Stukely. Ich kann Sie nicht täuschen lassen. Sie hielten mich für arm, und gaben für die erdichtete Noth eines Freundes Ihre Juwelen hin.

Mistr. Beverl. Ich gab sie meinem Manne.

Stukely. Und er gab sie einer —

Mistr. Beverl. Was? wem gab er sie?

Stukely. Einer Maitresse.

Mistr. Beverl. Nimmer, nimmermehr!

Stukely. Er selbst gestand es mir mit Flüchen über den Geiz des Mädchens.

Mistr. Beverl. Ich will, ich kann es nicht glauben. – Nein er hat — oder wenn er eine hat, warum wird mirs gesagt?

Stukely. Um Sie gegen Verspottung zu schüzzen. Sie — ich hab es von ihm selbst — Sie desto leichter zu bewegen, erdichtete er den Brief, und gab vor, ich sey ruinirt. Der Betrug glückte, und was ein verdachtloses Weib aus Mitleid hingab, wurde an eine Buhlerinn verschwendet.

Mistr. Beverl. So bin ich verloren! dieser Schlag ist zu hart für mich. – Seine Thorheiten ertrug ich ohne Murren. Ich sah die Annäherung der Armuth ohne Thränen. – Meine Liebe, meine treue Liebe unterstützte mich bey jeder Prüfung.

Stukely. Gelassen, Mistriß!

Mistr. Beverl. Gelassen? der barbarische, undankbare Mann! Er soll sehen, daß solche Beleidigungen; auch das schwächste Weib zur Rache bewaffnen können.

Stuk. (bey Seite) Bravo, das wird gelingen! — (laut) Wiedervergeltung steht in Ihrer Macht.

Mistr. Beverl. Was für Wiedervergeltung?

Stuk. Bedienen Sie sich Ihrer Schönheit; dies schändliche Verfahren hebt Ihr Ehegelübde auf. Verlassen Sie den treulosen Beverley, und nehmen Sie Ihre Zuflucht zu dem zärtlichsten aller Männer.

Mistr. Beverl. (ahndend) Und der wäre?

Stuk. Ein Freund der Unglückseligen, ein kühner Mann, der selbst itzt, da Zorn aus Ihren Augen blitzt, es wagt, Sie der heftigsten Liebe zu versichern.

Mistr. Beverl. Elender! Hätten doch diese Augen den Blitz des Himmels, daß ich mit einem Blick Dich zerschmettern könnte! Hat die Armuth mich so erniedrigt, daß Du hoffen darfst, ich würde einem so niederträchtigen Antrage Gehör geben, und meine Seele um Brodt verkaufen? O Bösewicht! Bösewicht! — Nun kenne ich Dich, und danke Dir für diese Bekanntschaft.

Stuk. (kalt) Wenn Sie klug sind, so werden Sie Ursache genug finden, mir zu danken.

Mistr. Beverl. Ein beschimpfter Ehemann soll Dir noch besser danken. Niedriger, verächtlicher Bösewicht, war Beverley darum falsch, damit seine zu leichtgläubige Gattin, aus Verzweiflung und Rache, ihre Ehre einem Elenden Preis geben sollte? Er soll es erfahren, und Dich für Deine Bosheit züchtigen.

Stuk. Gut; senden Sie ihn mir. Sagen Sie ihm, ich liebte seine Frau, aber ein unwürdiger Ehemann verhinderte unsre Vereinigung. Ich will eine Wittwe aus Ihnen machen, und anständig um Sie freyen.

Mistr. Beverl. Elende, feige Memme! Deine Seele wird sich vor ihm verkriechen. Doch wenn ich bedenke, was geschehen kann, so fühle ich die Furcht einer Ehefrau. Ich will Deine Schandthat verschweigen. Das Gewissen sey Dein Peiniger, bis des Himmels Gnade Deine Reue und Buße zuläßt, oder Dich nach seiner strengen Gerechtigkeit verdammt.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Stukely (allein.)

Ein stolzes, trotziges Weib! – Diesmal hat mich meine Hoffnung betrogen. Was thut's? – Alle Anschläge können nicht gelingen. – Dieser schlug fehl –

meine übrigen sollen es nicht. – Ich habe die Sache zu wohl eingeleitet. – Die Juwelen sind fort. – Wenn er nun noch seines Onkels Erbschaft, die letzte Hoffnung, verliert — wenn ihn ein Gefängniß einschließt, — wenn Lewson nicht mehr lebt, und auf allen Seiten, Noth, Angst und Leiden eindringen? – dann noch einen Versuch. – Ha! Stukley weiß sich zu rächen – still! – ich höre – Beverley ists! Teufel! daß ich ihm nicht ausweichen kann!

Siebenter Auftritt.

Stukely. Beverley.

Beverl. Bin ich nun elend genug? — Verfluchtes Schicksal — nein! kein Schicksal. — Stukely und eine höllische Rotte (erblickt ihn) Sie hier, in meinem Hause? – Was wollen Sie hier?

Stukely. Ich kam her, um Sie zu sehen — aber ich — kann mich entfernen.

Beverl. Nein! bleiben Sie — verfluchter Verführer! – Ich Thor! so blind mußte ich noch einmal in die Schlinge fallen – O Bösewichter – Bösewichter! und Du – – der Erste unter ihnen!

Stukely. Fahren Sie nur fort, ich habe alles um Sie verdient.

Beverl. Ja, und Flüche — für die Ewigkeit; Flüche für dieses Leben sind zu wenig.

Stukely. Und was hab' ich gethan?

Beverl. Was der Erzteufel sonst that — mit falscher Hoffnung mir geschmeichelt, zum gewissen Verderben.

Stukely. Mir selbst unbeschadet; ja mich noch gefreut über Ihren Untergang — so meinen Sie doch? Gehen Sie, sagen Sie das der Welt von Ihrem Freunde.

Beverl. Freund! Ich! — ich habe einen Freund gehabt?

Stukely. Und haben Ihn noch.

Beverl. O laß Dir von diesem Freund erzählen. Er fand mich in dem beneidenswürdigsten Zustande, — Glück und Ehre krönten mich; Liebe und Freude wohnten in meinem Herzen. Ein Funken Thorheit lag darin verborgen, den fand er bald, und durch einen betrügerischen Hauch bließ er ihn zur Flamme auf, die mich verzehrte. Dieser Freund bist Du.

Stukely. Vielleicht noch etwas mehr. — Ein Freund, der all das Seinige hingab, Sie zu retten, und da es nicht glücken wollte, mit unglücklich ward. Doch nichts weiter: ich habe Sie zu Grunde gerichtet, und bin ein Räuber.

Beverl. Nein, das denke ich nicht — Die Räuber sind Dawson und seine Gehülfen.

Stukely. Ist es möglich? haben Sie Beweise?

Beverl. Ja verdammte Beweise. Wiederholter Verlust – Nacht für Nacht; und nie hat sich das Glück geändert. — Wahrlich! das hat hier keine Hand im Spiele gehabt.

Stukely. Die Welt spricht gut von Dawson und seinen Gesellschaftern. Doch die Verlierer haben sich des Rechts angemaßt, die Gewinner für Schelme zu halten.

Beverl. Noch hab' ich bey diesen Nattern meine Ehre zu Pfande gesetzt, und auf Credit gespielet, bis ich sie ermüdete. = = = Was nun zu thun?

Stukely. Nichts. Mein Rath ist unglücklich gewesen.

Beverl. Beym Himmel! Ich will diese Schande nicht überleben — Verräther! dazu hast Du mich gebracht. (er greift ihn fest an) Zeige mir nun Mittel, mich zu retten, oder ich durchbore Dich und mich. – Verzeihen Sie! – ich weiß nicht was ich rede – Wuth und Verzweiflung sind in meinem Herzen, und machen mich wahnsinnig. Haben wir noch Hoffnung? Seyn Sie mein Orakel.

Stukely. (Nach einer Pause, als ob er nachgesonnen) Sie haben einen Oheim —

Beverl. Ja, was soll der?

Stuk. Alte Leute leben aus Mäßigkeit lange, indessen ihre Erben aus lauter Erwartung vor Hunger sterben.

Beverl. Was wollen Sie damit sagen?

Stuk. Wäre diese Anwartschaft mein, ich verkaufte sie, bezahlte meine Schulden, und versuchte noch einmal, ob das Glück –

Beverl. Soll ich mein Kind vollends zum Bettler machen?

Stuk. Und was ist sein Vater? ein Verunehrter, der sein Wort für Summen hingab, die er nicht bezahlen kann – man muß alles bedenken.

Beverl. Wo müssen wir hingehen? zu wem? ich bin nicht ruhig, bis das Letzte verlohren ist.

Stuk. Sie können noch alles wieder bekommen. Bates ist Ihr Mann. – Er hat große Capitalien, und wird billig mit Ihnen umgehen.

Beverl. Ich bin entschlossen. — Kommen Sie!

Stuk. Nein, ich will keine Hand dabey haben. Bedienen Sie sich Ihrer eigenen Vernunft; ich geh nach meinem Hause.

Beverl. Das letzte Wagestück. — Es bringt mich empor – oder stürzt mich auf ewig. Ich höre meine Frau — fort!

(gehen ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

(Stukely's Wohnung.)

Erster Auftritt.

Bates. Dawson. Stukely.

Bates. Wir erwarteten Sie —

Dawson. Und mit guter Nachricht.

Stuk. Gieng alles glücklich?

Dawson. Glücklich — Beverleys Erbschaft an Bates verkauft, ist nun in unsern Händen. Er hat sie an uns, bis auf den letzten Pfennig verspielt.

Stuk. Und Beverley — wie nahm er sich dabey?

Dawson. Als das Letzte verloren war, heftete er seine Augen betäubt und unbeweglich auf den Boden; dann riß er seinen Degen von der Wand, und zeichnete mit einem Blicke voll Aufmerksamkeit, Figuren auf den Boden. — Endlich fuhr er plötzlich in die

Höhe, sahe wild umher, zitterte und lachte wild auf. — Dann rollten Thränen über seine Wangen — und so verließ er das Zimmer.

Stuk. Nun, das heiß' ich Unsinn!

Bates. Unsinn der Verzweiflung.

Stuk. Wir müssen ihn einsperren lassen. Ein Gefängniß wird ihm gut thun. (Es wird an die Thüre geklopft.) Still! das Klopfen kann von ihm seyn. Gehen Sie dort hinaus. (Beyde ab) Wer ist da? (er öffnet die andere Thüre.)

Zweyter Auftritt.

Lewson. Stukely.

Lewson. Ein Feind — ein offenbarer und erklärter Feind.

Stukely. Was soll dieser Sturm? Dies Haus ist mein, und sollte mich vor Anfällen und Beleidigungen sichern.

Lewson. Missethaten haben keine Freystatt, überall kann Tugend sie rechtmäßig auftreiben.

Stukely. Was wollen Sie, Sir?

Lewson. Ihnen sagen, daß ich Sie kenne. — Woher diese Verwirrung? dieser Blick der Schuld und des Schreckens? Ist Beverley erwacht? oder hat seine

Frau Mährchen erzählt? Ein Mensch, der sich so viel erkühnt, sollte auch eine Seele haben, seine Thaten zu rechtfertigen, und Herz, sich gegen seine Ankläger zu stellen; nicht aber mit Memmenfurcht bey Vorwürfen erzittern.

Stukely. (laut und voller Verwirrung) Ist Niemand da?

Lewson. Bey Gott! wer uns unterbricht, ist des Todes! (er verschließt die Thüre) Sie hätten Ihre Kraft erwägen, und nach keinem hohen Glücke trachten sollen; die Welt würde Sie dann für das erkannt haben, was Sie sind: für einen gemeinen, armseligen Sünder.

Stukely. Sie glauben, ich fürchte mich vor Ihnen.

Lewson. Ich weiß, Sie fürchten sich vor mir. (Er faßt ihn beym Arm) Sie wünschten mit mir allein zu seyn? Eines Frauenzimmers Gegenwart hinderte unsre Unterhaltung? Jetzt sind wir allein, elender Mensch! (Er wirft ihn von sich.) Der geringste Wurm in der Schöpfung krümmt sich, wenn er getreten wird, und doch hat dieses Ding einen Mann zu Grunde gerichtet — ihn durch List und niederträchtige Kunstgriffe ruinirt. Aber, wir haben Sie ertappt, Sir! wir haben Ihnen durch alle Ihre Labyrinthe nachgespürt. Ein offenherziges Bekenntniß allein, kann Sie retten.

Stukely. Zuerst beweisen Sie, was Sie von mir

denken. — Bis dahin sind Ihre Drohungen vergebens. — Und für diese Beschimpfung werde ich Genugthuung suchen.

Lewson. Ehrloser Schurke! nun, so nimm sie denn itzt. — (Er zieht den Degen und Stukely weicht zurück.) — Mich jammert Deiner! — Doch, daß ein so elender Mensch einen Beverley übermannte, das setzt mich in Erstaunen; ein so jämmerlicher Bösewicht, dem so gar Verzweiflung nicht Kraft giebt, seinem Feinde in die Augen zu sehen. — Trägst du, wie andre von deinem schändlichen Gewerbe, nur den Degen, um Narren in Furcht zu halten, denen Eure Dieberey das ihrige raubte?

Stukely. Dieberey? — Wissen Sie hiemit, Sir, daß ich diese Schmähung meines guten Namens nicht dulden werde, so lange es Gesetze giebt.

Lewson. Gesetze! Du willst bey Gesetzen Schutz suchen, die Du und Deine höllische Horde täglich übertritt? Darfst Du von einem guten Namen reden, der Du unter dem geheiligten Namen der Freundschaft betrogen, geraubt und gestohlen hast? Aber beherzige, was ich Dir noch zu sagen habe. — Als Bruder des armen Beverley will ich Dich Räuber verfolgen, und ihn vor Deinen Klauen bewahren. Er soll gerettet werden, Bösewicht! ohne diese Rettung seines Weibes Entehrung zu danken. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Stukely (allein.)

(Nach einer Pause) Verflucht sey mein feiges Herz! Es ist aber meine Natur so, bey der Gefahr zu erzittern, und er hat mich überrascht. Furcht bringt Vorsicht, und diese, Sicherheit. — Es muß mehr Unheil geschehen, um das vorige zu verbergen. — Sieh dich vor, dienstfertiger Lewson! — dir drohet nahe Gefahr.

Vierter Auftritt.

Stukely. Bates.

Bates. Was geht vor? Es war ja Lewson, und nicht Beverley, der von Ihnen gieng. – Ich hörte ihn laut reden – und Sie sind unruhig —

Stukely. Und mit Recht — Wir sind entdeckt.

Bates. Das fürchtete ich längst, und warnte Sie. — Sie giengen zu weit.

Stuk. Die Sprache der Narren. Sie verschwenden Ihren Athem über das Vergangene, und zittern vor der Zukunft. Wir müssen wirksam seyn. Beverley ist höchstens nur argwöhnisch; aber Lewsons Verstand und sein Haß gegen mich, werden alles an den Tag bringen. Man muß Mittel erfinden, ihn daran zu hindern.

Bates. Was für Mittel?

Stuk. Ihn aus der Welt zu schaffen. — Warum stutzen Sie? — Verzweifelte Vorfälle fodern verzweifelte Thaten. — Wir leben nur durch seinen Tod.

Bates. Das kann nicht Ihr Ernst seyn!

Stuk. Bey meinem Leben!

Bates. So? — Gute Nacht! (Er will gehen.)

Stuk. Halt! Hören Sie mich, und dann antworten Sie. Die menschliche Schwachheit stutzt bey einem Morde, wenn ihn auch die Noth heischt. Ich fühlte, was Sie fühlen; mein närrisches Gewissen schreckte mich, bis ich kalt überlegte. Den Menschen, der dich tödten will, den tödte du! so ruft die Stimme der Natur. Lewson verfolgt uns bis zum Untergange; sollen wir, die wir Mittel haben, ihn zu überwältigen, vor unserm Jäger fliehn, oder uns umkehren und ihn zerreißen? Es ist Thorheit, sich zu bedenken.

Bates. Nein, so verrucht bin ich nicht. — Ein Mord —

Stuk. Nun, so wähle denn Schmach, Betteley und Strafe. Wäre mein Anschlag auf sein Vermögen gegangen, so würdest Du schnell beygetreten seyn. — Was ist aber das Leben ohne Vermögen? Von nun an entsag' ich den halben Bösewichtern. — Es ist Gefahr bey ihnen. Was Sie durch mich gewonnen, be-

halten Sie und verbergen sich. – Ich will künftig Leuten Gutes thun, die es verdienen.

Bates. Was bekömmt man zur Belohnung?

Stuk. Den gleichen Theil unsers Gewinnstes. Ich schwöre es und halte Wort.

Bates. Denken Sie auf Mittel.

Stuk. Er wird wahrscheinlich noch zu Beverley gehen. — Erwarten Sie ihn auf der Straße — die Nacht ist finster und zur That geschickt. Ein Dolch und ein wenig Herzhaftigkeit –

Bates. Lewson schläft keine Nacht mehr.

Stuk. Erwägen Sie die Belohnung: Reichthum und Sicherheit! Wenn diese That geschehen ist; so habe ich weiter mit Ihnen zu reden. Schicken Sie Dawson zu mir.

Bates. Halten Sie's für abgemacht — und leben Sie wohl! (geht ab.)

Stuk. (allein) Nun fahre wohl, Lewson! und meine Furcht mit ihm! – Diese Nacht bringt mir Sicherheit.

Fünfter Auftritt.

Stukely. Dawson.

Stukely. Komm her, Dawson. Ich bin auf der Folter, bis mein Werk vollbracht ist.

Dawson. Welch Werk?

Stukely. Ich habe Bates aufgetragen, Lewson aus der Welt zu schaffen.

Dawson. Ists möglich? Entsetzlich!

Stukely. Weg mit dem Entsetzen, bis sein Geist aufsteht und uns anklagt. — Er weiß unsre Geheimnisse – ist er todt, so haben wir keinen lebenden Feind mehr zu fürchten.

Dawson. Gut, daß Sie nicht mir dies schreckliche Geschäfte auftrugen – ich wäre vielleicht —

Stukely. Auch zu mitleidig? Ein Kerl, der in Bubenstücken erzogen ist, und von Kindheit an in bübischen Geschäften gebraucht ward, sollte nichts vom Mitleiden wissen.

Dawson. Sagen Sie das im Ernst, Sir? — Sie sollten auch den Teufel nennen, der mich verführte: — sich selbst.

Stukely. Falsch! Ich fand Sie schon, als einen Schelm, und so bediente ich mich Ihrer. — Aber nichts weiter davon. Wir haben uns zu weit eingelassen, als daß wir zurück könnten. (nachsinnend) Herrlicher Gedanke! Fällt Lewson, so fiel er durch Beverley. – Frage mich nichts mehr, und thue, was ich dir sage. Diese Schrift (Er zieht ein Taschenbuch heraus) habe ich seit einigen Tagen verwahrt, bis Umstände es nöthig machten, sich derselben zu bedienen.

Nimm Sie, und gieb sie einem Gerichtsbedienten. Sie muß den Augenblick vollstreckt werden.

(Er giebt ihm ein Papier.)

Dawson. An Beverley?

Stukely. Es ist wegen des Geldes, daß ich ihm geliehen habe.

Dawson. Soll er denn ins Gefängniß?

Stukely. Ich verlange Gehorsam, keine Widerrede! diese Nacht muß ein Kerker seine Wohnung seyn. Vermuthlich ist er noch nicht nach Hause gegangen. Wart an seiner Thüre; und bring mir Nachricht, wenn es vollzogen ist.

Dawson. An einem Bettler? Er hat ja keine Mittel zu bezahlen.

Stuk. Schwach und unvernünftig! Wenn Lewson todt ist, so lassen wir aussprengen, er habe mit Beverley Streit gehabt, und sey von ihm getödtet worden. Ich, der ich Beverleys Gesinnungen wußte, ließ ihn aus Freundschaft gefangen nehmen; freilich ein wenig zu spät, aber es war doch gut gemeint, und mir muß noch gedankt werden. Nun Sir! verstehen Sie mich?

Dawson. Vollkommen; ich will gleich zum Werk schreiten.

Stuk. Geschwind! So bald es geschehen ist, so komm und melde es mir.

Dawson. Leben Sie bis dahin wohl!

(er geht ab.)

Stukely. (allein) Nun erzähle deine Geschichte, verliebtes treues Weib! und wenn du, Lewson, mich noch einmal beschimpfen kannst, so will ich niederknien und dich für meinen Meister erkennen.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

(Nacht. Straße.)

Beverley (allein.)

Gleich einem Verbannten irre ich herum, von Verwünschungen gepreßt, von innrer Wuth entflammt. — Der mitternächtige Räuber sieht meine grimmigen Blikke, und weichet mir aus. Wo soll ich hin? – Dort ist meine Wohnung — und alles, was mir auf der Welt schätzbar ist. Doch sind mir die Thore des Todes willkommener. = = = Wer geht dort? Es ist Lewson. – Er begegnet mir in einer unglücklichen Stunde, ich erinnere mich, daß er übel von mir redet.

Siebenter Auftritt.

Lewson. Beverley.

Lewson. Beverley! es ist mir lieb, daß ich Sie antreffe. Ich bin in Ihren Sachen geschäftig gewesen.

Beverl. So habe ich gehört, Sir! und will Ihnen nun dafür danken.

Lewson.

Lewson. Morgen werd' ich Ihren Dank verdienen. Es werden Entdeckungen gemacht, bey denen ein Erzschelm zittert.

Beverl. Es sind schon Entdeckungen gemacht, Sir! bey denen Sie zittern sollen. – Wo ist der Prahler, der mich zur Rechenschaft ziehen wollte? der da sagte: ich habe meine Schwester um ihr Vermögen betrogen? — Jetzt sagen Sie eben das; aber erst machen Sie sich bereit zur Vertheidigung, wie ich es zur Bestrafung bin. (zieht den Degen.)

Lewson. Was meinen Sie? — Ich verstehe Sie nicht.

Beverl. Kahle Ausrede einer Memme. Erst breitet er schändliche Verleumdungen aus, und wenn er sich vor der Rache fürchtet, so spricht er: Was meinen Sie? – Ich verstehe Sie nicht.

Lewson. Memme und Verleumdung! — doch ich vergebe es Ihnen, und bedaure Sie! Unbedachtsamer Mann! der um eine ersonnene Beschimpfung zu rächen, seinem zärtlichsten Freunde das Herz durchbohren will. Doch redliche Freundschaft läßt sich durch Undank nicht irre machen. Mein Leben soll angewendet werden, Ihnen zu dienen. Sie kennen mich nicht.

Beverl. Ja, als den Schänder meines guten Rufs, der öffentlich spricht: ich hätte Treu und Glauben gebrochen, meine Familie verunehrt, und –

Lewson. Wer sagt Ihnen das?

Beverl. Die Welt — jedermann sagt es. Es beliebte Ihnen auch, Drohungen hinzu zu setzen: Sie wollten mich zur Rechenschaft ziehen. — Warum thun Sie es nicht jetzt? Ich werde auf einen solchen Richter stolz seyn.

Lewson. Stecken Sie Ihren Degen ein, und lernen Sie mich besser kennen. Ich habe Sie nie beleidigt. Diese niederträchtige Beschuldigung kömmt von Stukely. Ich kenne ihn, und seine Absichten.

Beverl. Was für Absichten? Ich will es nicht verheelen, Stukely hat Sie beschuldiget.

Lewson. Sich von einem Feinde zu befreyen — vielleicht von zween. — Er fürchtet Entdeckungen, und macht falsche Erzählungen, um Rache und Mord zu veranlassen.

Beverl. Beweise!

Lewson. Wollen Sie bis Morgen warten?

Beverl. Ja — aber nicht länger.

Lewson. Gute Nacht. — Ich gehe, Ihnen zu dienen. — Vergessen Sie, was vorgegangen ist, wie ich es vergessen will. Ermuntern Sie Ihre Familie mit einem lächelnden Gesichte. Der morgende Tag wird uns alle glücklich machen.

(geht ab.)

Achter Auftritt.

Beverley (allein.)

(Nach einer Pause) Wie klein und abgeschmackt ist doch der Mensch! der lieber das Bewußtseyn der Schuld, als die gerechten Vorwürfe der Welt erträgt. Ich habe nicht gewußt, daß ich von Natur so böse war.

(Er steht in Gedanken.)

Neunter Auftritt.

Beverley. Jarvis.

Beverl. (stutzend) Was ist das für ein Kerl? Bist Du ein Mörder, Freund? so geh Deiner Wege; meine Hand ist so schädlich, als Deine; und mein Herz in Verzweiflung. — Jarvis? — Geh zu Bette, Alter, es ist kalt, Du wirst erfrieren.

Jarv. O Gott! in dieser späten Stunde hier? — und mit bloßem Degen! Ums Himmels willen, Sir! stecken Sie ihn ein – der Anblick schreckt mich.

Beverl. (wild) Wessen Stimme war das?

Jarv. Ihres alten Jarvis. — O Sir! geben Sie mir Ihren Degen.

Beverl. Da, nimm ihn — geschwind nimm ihn. – Der Himmel mag Dich wohl geschickt haben, mich dem gänzlichen Verderben zu entreißen.

Jarv. So bin ich höchst glücklich.

Beverl. Bleib es, und verlaß mich. Mein Kummer ist ansteckend. Niemand ist glücklich, der sich mir naht.

Jarv. Ich sollte Sie suchen, Sir!

Beverl. Und nun Du mich gefunden hast, so geh. — Meine Gedanken sind wild —

Jarv. Es ist ja gut, solche Gedanken zu unterbrechen.

Beverl. Wer schickte Dich?

Jarv. Meine jammernde Mistriß.

Beverl. Bin ich denn ein so nachgiebiger Mann, daß ein Weib mir Stunden vorschreiben darf? Sag ihr: ich wollte nicht nach Hause kommen.

Jarv. Ach! diese Worte würden sie tödten.

Beverl. Tödten? sind sie etwa nicht gütig? Aber sie soll leben, mich zu verfluchen. — Ich habe es um Sie verdienet. — Hasset sie mich nicht, Jarvis?

Jarv. Ach, Sir! vergessen Sie Ihren Kummer, und lassen Sie sich zu ihr bringen. Unsre Straßen sind gefährlich.

Beverl. Die Schrecken der Nacht schicken sich zu meinen Gedanken. — Diese Steine sollen mein Bette seyn. (Er legt sich nieder) Hier soll meine Seele über ihrem Elende brüten, bis ich sie aushauche.

Jarv. Um aller Barmherzigkeit willen, Sir!

auf meinen Knien beschwör ich Sie, verlassen Sie diesen Ort und diese traurigen Gedanken. – Stehen Sie auf – ich bitte Sie! – Jeder Augenblick Ihrer Abwesenheit, preßt meiner armen Herrschaft Seufzer aus.

Beverl. Ich habe sie zu Grunde gerichtet, und noch so viele Güte! Mein Kopf kann das nicht fassen —— O Jarvis! wie verzweifelnd ist eines elenden verworfnen Menschen Zustand, den nur Tod oder Raserey bessern kann!

Jarv. Beruhige doch sein Gemüth, gütiger Himmel, und gieb ihm Gelassenheit! Ach, Sir, könnten die Wesen jener Welt in unsre herabblicken, wie würden sich itzt die seligen Geister Ihrer Eltern auch selbst im Himmel kränken! – Ich beschwöre Sie bey ihrem ehrenvollen Andenken, bey der Unschuld Ihres Kindes, bey dem unaufhörlichen Jammer Ihrer Frau – ermannen Sie sich; besiegen Sie Ihren Gram.

Beverl. Tugendhafter, guter alter Mann! Deine Thränen und Dein Bitten sind zu meinem Herzen gedrungen. O hätte ich Deinen redlichen Warnungen Gehör gegeben, keine Glückseligkeit würde mir gefehlt haben. Ich war so gesegnet, daß ein Wunsch nach mehrerem, als ich besaß, hochmüthige Vermessenheit war. Aber ich habe mich wider die Macht aufgelehnt, die mich segnete – und nun bin ich, wie ichs verdiene, zur Hölle verurtheilt.

Jarv. Hoffen Sie alles von der Güte des

Himmels! Sie können noch wieder glücklich werden.

Beverl. Schmeichle mir Elenden nicht. Ich bin unwiederbringlich verloren.

Zehnter Auftritt.

Mistriß Beverley (mit einer Handlaterne aus ihrem Hause). Sir Beverley (liegt an einem Ecksteine, das Gesicht verdeckt). Jarvis (kniend, umfaßt ihn).

Mistr. Beverl. Jarvis bleibt mir zu lange, ich kann nicht länger warten. Angst und Schrecken peinigen mich. – Leite doch, barmherziger Himmel! leite du meine wankenden Schritte. (nähert sich der Seite, wo Beverley und Jarvis sind.)

Beverl. Hinweg von mir, überlästiger Alter! (stößt ihn fort.)

Jarv. Ihr Vater, Sir! hätte mich nicht von sich gestoßen; und auch Sie zeigten mir so viele Liebe in Ihrer Kindheit – und nun solche Härte! (weint.)

Mistr. Beverl. Jarvis ists! — Meine Glieder beben – Was erblick ich? – Ach! –

Jarv. Es ist Mistriß —

Beverl. Meine Frau! öffne dich, Erde, und verschlinge mich!

Mistr. Beverl. Unglücklicher Mann! dieser An-

blick ist mein Tod! – Grausamer! – Du wendest Dich von mir? — Rede! was ist Dir begegnet? — aus Barmherzigkeit ende meine Quaal, mein Entsetzen.

Beverl. Kann ich das? — es vervielfältigen — ja das kann ich! Entferne Dich! ich verdiene Deinen Abscheu, Deinen Fluch!

Mistr. Beverl. Nein, Trost und Seegen will ich Dir vom Himmel erflehen.

Beverl. Unser Schicksal ist bestimmt. — Euch Unschuldigen, bleiben Elend und Thränen — mir Strafbaren, der bitterste Tod.

Mistr. Beverl. Erbarme dich, Vater deiner Geschöpfe! sende dem Leidenden Hülfe – strafe mich, wenn du strafen mußt – schone seiner!

Beverl. Für uns ist keine Hoffnung mehr!

Mistr. Beverl. Bleibt uns Muth, Arbeitsamkeit und unsre Liebe, so bleibt uns noch viel. Arbeitete ich nicht oft, die Langeweile zu verscheuchen; nun will ich arbeiten, Dich und mein Kind zu ernähren.

Beverl. So viel Tugend, so viele Zärtlichkeit muß meine Verzweiflung besiegen. — Thränen der Schaam und Reue netzen meine Wangen — theuerstes Weib! Du willst mich nicht hassen?

Mistr. Beverl. Lieben — ewig, ewig lieben! Komm ins Haus, Du hast der Ruhe nöthig.

(wollen ins Haus gehen.)

Eilfter Auftritt.

Gerichtsperson nebst Wache. Vorige.

Gerichtsperson. Zufolge dem gerichtlichen Befehl sind Sie mein Gefangner!

Beverl. Noch dieser Schlag! — kann ich ihn überleben?

Mistr. Beverl. Barmherzigkeit! mein Bitten soll —

Gerichtsperson. Bitten hilft nichts — Geld kann helfen.

Jarv. Wie viel?

Gerichtsperson. Vierhundert Guineen.

Jarv. Die Hälfte habe ich zu Hause.

Gerichtsperson. So viel als nichts, guter Mann! Alles, oder Arrest.

Jarv. Morgen kann ich das Uebrige herbey schaffen.

Beverl. Still! — ich will Euch folgen. — Du bist zu gut, Jarvis! bewahre Dein Geld. — Noch eine Umarmung — vielleicht die letzte.

Mistr. Beverl. Ich lasse Dich nicht aus meinen Armen. — Erbarmung — (schreyend) Erbarmung!

Zwölfter Auftritt.

Charlotte. Tony. Vorige.

Charl. Entsetzlicher Anblick!

Tony. Ach Papa! Papa!

Mistr. Beverl. Helft mir diese Flsenherzen erweichen! – Nur bis der Tag anbricht, laßt ihn in seinem Hause. – Knieend bitten wir alle.

Charl. Laßt Euch das Angstgeschrey seiner Schwester, seiner Frau, das unschuldige Lallen seines Kindes bewegen!

Tony. Nehmen Sie mir den Pap nicht, oder nehmen Sie mich auch!

Beverl. (Nimmt ihn auf den Arm) Unglückliches Kind!

Jarv. Erbarmen Sie sich!

Gerichtsperson. Ich muß dem Befehle folgen. – Fort mit ihm! (Er wird umringt)

Charl. (aufspringend) Seyd ir Menschen?

Mistr. Beverl. Ich bin des Todes! (sinkt Jarvis ohnmächtig in die Arme.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Gefängniß, zur Rechten ein Tisch, auf welchem ein Wasserkrug und ein Glas steht, zur Linken ein schlechter Armsessel, an dessen Seite noch ein kleiner Sessel ist.)

Erster Auftritt.

Tony (schläft im Armsessel). Mistriß Beverley (küßt ihr schlafendes Kind, und weint).

Mistr. Beverl. Armes, unschuldiges Geschöpf! Der Mutter Thränen befeuchten Deine Wangen, und Du schläfst ruhig. — Kein ängstlicher Traum kann Dich wecken. — Dein glückliches Alter vergißt das Vergangene, und sorgt nicht für die Zukunft. Deinen unglücklichen Vater peinigt folternder Gram. Unseliger Zustand! Ein einz'ges Laster vernichtet des vollkommensten Mannes Tugenden. Ah! Jarvis, — weinend — athemlos! — Welch neues Unglück!

Zweyter Auftritt.

Jarvis. Vorige.

Jarv. Aengstigen Sie sich nicht, Mistriß! ich bringe gute, freudige Nachricht. — Sie werden bald wieder glücklich seyn.

Mistr. Beverl. Glücklich! und Er weint?

Jarv. Ich bin alt und einfältig, Mistriß! Thränen wollen eher kommen, als Worte. — Ich habe Ihnen viel Freudiges zu erzählen. Es wird alles gut werden. Ich bringe eine Zeitung, die das verwundete Herz meines lieben Herrn heilen soll. – Pfui, das garstige Alter! – wie kindisch macht es mich! Ich habe Ihnen etwas Freudiges zu sagen, und meine Thränen lassen mich nicht reden.

Mistr. Beverl. Was ist es? Was ist es?

Jarv. Warum sollte ich mich auch freuen, wenn ein ehrlicher Mann stirbt? Ihr Onkel, Mistriß, ist gestern gestorben.

Mistr. Beverl. Mein Onkel! — Himmel! wo hat Er das gehört?

Jarv. Sein Verwalter ist ausdrücklich darum nach London gekommen. — Ich sollte mich nicht freuen — doch er war alt, und mein armer Herr ist unglücklich. — Nun wird er wieder aufleben. — O es ist ein ansehnliches Vermögen!

Mistr. Beverl. Diese Hülfe kömmt von oben. Diese Nacht — o es war eine grausame, schreckliche Nacht! Mein armer Beverley versenkt in düstres Schweigen, mit starren Blicken, schien weder zu sehen noch zu hören! Plötzlich fuhr er tobend auf, schrie gleich einem Wüthenden, und verfluchte sein Daseyn.

Jarv. Armer, lieber Herr!

Mistr. Beverl. Ich lag zu seinen Füßen, benetzte sie mit Thränen; und rief ihm die süßen Namen: Mann! Vater! zu. Umsonst! — In einem neuen Anfall stieß er mich hart von sich. Endlich kam er zu sich selbst; und da er seine jammernde Frau zu seinen Füßen sah, ward sein Herz erschüttert. Er preßte mich an seine Brust, und so flossen stromweis unsre vermischten Thränen.

Jarv. O Gott! Wer kann bey dieser Erzählung Thränen zurückhalten!

Mistr. Beverl. Seit kurzem liegt er in einem erquickenden Schlafe.

Jarv. Gott sey Dank! Wollten Sie nicht itzt den Verwalter sprechen? Er erwartet Sie in Ihrer Wohnung, und an der Thüre hält ein Wagen.

Mistr. Beverl. Wenn nur mein Mann nicht zu bald erwacht — ich entferne mich ungern. Sey Er ja aufmerksam, lieber Jarvis, und laß Er ihn nicht einen Augenblick allein. So bald er aufwacht, führ' Er ihm seinen Sohn in die Arme. Vaterliebe entkräftet allen

Kummer. Ich will den Augenblick wieder hier seyn.

Jarv. Gehn Sie, ohne alle Furcht, Mistriß! Sie können sich auf mich verlassen.

Mistr. Beverl. Sag' Er ihm nichts vom Tode des Onkels, und unserm Glücke, — er soll es von mir hören. (Nachdem sie behutsam hinein geblickt) Er schläft noch sanft und fest. Guter, lieber Jarvis, geb' Er ja auf sein Erwachen Acht! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Jarvis. Tony (schlafend).

Jarv. Er wird wohl vor ihrer Zurückkunft nicht erwachen. Die gute vortreffliche Frau! so glücklich könnte er mit ihr leben, wenn er — — Ich höre ein Geräusch — ich muß doch sehen — er ist aufgewacht — er kömmt! — Wie blaß und entstellt! aber nicht mehr schwermüthig. — Er fängt an, ruhig zu werden.

Vierter Auftritt.

Beverley. Vorige.

Beverl. (für sich) Meine Frau hat sich entfernt. — Nun muß ich des guten Alten noch los zu werden suchen.

Jarv. Sie haben keine lange Ruhe genossen, Sir!

Beverl. Ist meine Frau fortgegangen?

Jarv. Nur auf kurze Zeit. Ein wichtiges Geschäft

verlangt ihre Gegenwart zu Hause. Sie wird bald wieder hier seyn.

Beverl. Der Schlaf hat mich sehr erquickt; nun bedarf ich den Rath eines wahren Freundes – Ich will Lewson sprechen – hol' Er ihn her, Jarvis! Er wird mir die Freundschaft nicht versagen, zu mir zu kommen. Warum zauderst Du?

Jarv. Sie müssen mir verzeihen, Sir! — Ich habe von Mistriß den Befehl, sie hier zu erwarten.

Beverl. Weil sie meinen Befehl nicht vorher sehen konnte. Du siehst, ich bin vollkommen ruhig.

Jarv. Ich danke Gott dafür.

Beverl. Geh nur, geh! — Ich wünsche diesen traurigen Ort bald zu verlassen.

Jarv. Aber doch! —

Beverl. Widersprich nicht. — Thu', was ich Dir sage.

Jarv. Ich muß also gehen? (zweifelhaft ab.)

Fünfter Auftritt.

Beverley. Tony.

Beverl. (Geht einigemal mit düstern Mienen auf und ab.) Meine Stunde ist da. — Die Schande zu überleben, – ist meine Seele nicht stark genug. (Er gießt aus einem Fläschchen Gift in das Glas mit Wasser.) Im Grabe will ich auf ewig entschlafen! – Aber, wie?

wenn der Tod kein Schlaf ist – wenn er ein furchtbares Erwachen wäre! – wenn ein rächender Gott : : : : Ich will seine Erbarmung anflehen : : : Vater der Liebe – Nein, ich kann nicht beten. Der Verzweifung eiserne Hand drückt mich nieder – ich muß sterben! – Und doch schallt aus meinem Innersten der furchtbare Ruf: Halt ein, Unseliger! – Bist du deines Lebens Herr? – – Gewissen! Gewissen! was für ein unbestechbarer Richter bist du! — So soll ich also Frau, Kind, Schwester im Elende sehen, mich als den Urheber desselben fühlen, — verdiente Schmach erdulden? — lieber hundertfach sterben, als einmal? – Nein! nein! hinweg, Zweifel! – ich trotze dem Verhängniß! (Er greift nach dem Gift) Natur, du erbebst! – – Schrecken der andern Welt, – Abgrund der Ewigkeit, – gränzenlose, grauenvolle Tiefe, – jedes Herz erstarrt bey deinem Anblick! — Und dann – welch ein Gedanke! – wenn ich auch nach dem Tode das Geschrey meiner trostlosen Familie höre – auch dann noch ihre Thränen sehe: – o dann, Hölle, sind deine Strafen schonende Milde. — Träumereyen, die die Furcht vor dem Tode erzeugt! ich muß – ich muß! (er will trinken.)

Tony. (schlafend) Vater! lieber Vater!

Beverl. (setzt das Glas hin) Vater! O Wort, das meine Seele durchbohrt! (zu ihm gehend) Mein Sohn! – Ein süßer Schlaf fesselt Seel und Körper – und doch kam dies Wort von seinen Lippen! Wort,

dessen Rechte die Natur heiligte, dich soll ich nicht mehr hören? Unglückliches Kind! deines Vaters Schande, dein Unglück kennst du nicht – aber du wirst es einst erkennen, und mich verfluchen. Meine rasende Spielsucht raubt dir alles. – Ein Leben, wie deiner wartet, ist nicht wünschenswerth. Wer dir es nimmt, befreyt dich von Noth und Schande – Meine Sinnen werden verwirrt – meine Augen trübe, und mein Herz klopft vor Begierde nach Grausamkeit. – Grausamkeit? – Nein, es ist Mitleid, ihm das Leben zu nehmen. Sterben ist ein Augenblick — elend leben eine lange Marter, und das wäre dein Loos. Ich will dich erretten. Dein sanfter Schlaf verwandle sich in Todesschlaf. – (er zieht ein Messer heraus) Ich mein Kind morden? — O Natur! — Mitleid und Wuth zerreißen mein Herz! — Er erwacht!

Tony. Vater! — warum siehst Du mich so an? Ich fürchte mich!

Beverl. Dieser Blick — dieser Ton seiner Mutter —

Tony. (knieend) Ach Vater! vergieb, vergieb! nicht mehr thun —

Beverl. (wirft das Messer weg) Steh auf, unglückliches Kind eines noch unglücklichern Vaters! Laß Dich an meinen Busen drücken – mit meinen Thränen überströmen —

Sech-

Sechster Auftritt.

Mistr. Beverley. Charlotte. Jarvis. Vorige.

Tony. Mutter, Mutter, hilf! Vater will mich umbringen.

Mistr. Beverl. Großer Gott!

Beverl. Aus Mitleid.

Charl. Entsetzlich!

Mistr. Beverl. (entreißt ihm das Kind) Mein Kind! – Dein Kind? – Grausamer Vater! und Du gestehst es der Mutter? – O mein Kind, Du hast keinen Vater mehr!

Beverl. (greift nach dem Glase) Das war der letzte Herzensstich. Nun, gute Nacht!

Jarv. (läuft und entreißt ihm das Glas) Halt, um Gotteswillen!

(Mistr. Beverl. und Charlotte springen hinzu.)

Beverl. Jarvis!

Jarv. Nein, er darf nicht trinken; sey es, was es sey! (er verschüttet das Getränk.)

Mistr. Beverl. (Beverley umfassend) Entsetzen! — Unglücklicher! Du wolltest —

Beverl. Sterben.

Mistr. Beverl. Kannst Du hoffen, Unglück durch Verbrechen gut zu machen? Ha! dies ist zu viel!

Unnatürlicher Vater! strafbarer Bürger! grausamer Mann! will Deine frevelnde Kühnheit der Gesetze des Himmels und der Erde spotten? Was verbrach dieses Kind? was seine Mutter? daß sie Dich zu sehr lieben, vielleicht? Bis itzt setzte mein zum Leiden geschaffnes Herz Deinen Thorheiten nur Geduld und Liebe entgegen. Wer gab Dir ein Recht, Dein Leben zu verkürzen? das Unglück dieses Kindes, Deiner Schwester — mein Unglück ist Dein Werk. Wenn Du uns nicht unterstützen kannst, so lehre uns wenigstens durch Dein Beyspiel Elend ertragen.

Beverl. Elend ertragen?

Mistr. Beverl. Ach vergieb, vergieb was ich sprach, meinem überfließenden Herzen, das Dein grausamer Vorsatz außer sich setzte. -- Beruhige und erheitere Dich – ich bringe Dir eine glückliche Zeitung.

Beverl. Dies ist ein schrecklicher Ort!

Mistr. Beverl. Wir kommen, Dich wegzuholen; Dir zu sagen, daß die Vorsicht unsern Kummer mit Mitleid angesehen, und Mittel gesendet hat, ihm abzuhelfen. Dein Onkel ist gestern gestorben.

Beverl. Mein Onkel? — Nein, sag das nicht! Weh! weh!

Mistr. Beverl. Ich glaubte Dir Trost zu bringen.

Beverl. So sage, daß er noch lebt —

Mistr. Beverl. Ich habe ja nicht Macht, Todte zu erwecken. Er ist gestern gestorben.

Beverl. Und ich bin sein Erbe?

Jarv. Seines ganzen Vermögens, Sir!

Beverl. (nach einer Pause, schmerzhaft) Er sollte unsterblich gewesen seyn.

Charl. Es war der Vorsicht Wille. — Warum so unruhig, Bruder?

Beverl. Hat der Tod nichts schreckliches?

Mistr. Beverl. Eines alten Mannes Tod nicht. Doch er beunruhigt Dich, und so wünschte ich, wir hätten diese Nachricht nie erfahren.

Beverl. Oder um einen Tag früher. Ich habe Euch etwas zu sagen, das alle in Stein verwandeln wird, oder wenn ihr die Kraft behaltet zu sprechen, so werdet ihr mich verfluchen.

Mistr. Beverl. Nein, ich will Dich immer und ewig segnen.

Beverl. All dieses große Vermögen, diese neue Gütigkeit des Himmels, die unsern Kummer würde geheilt haben, hab' ich vorige Nacht in einer verfluchten Stunde verkauft.

Charl. Verkauft?

Mistr. Beverl. Unmöglich!

Beverl. Der Teufel, Stukely, und die ganze Hölle verführte mich. Um falsche Ehrenschulden zu bezahlen, verkaufte ich diese Erbschaft. Ich verkaufte sie für eine schlechte Summe, und verlor sie unter Spitzbuben.

Charl. Nun, so ist denn alles hin!

Beverl. Freyheit und Leben! Kniet nieder — und verflucht mich!

Mistr. Beverl. Erhöre mich, o Himmel! Sieh mit Barmherzigkeit auf seinen Kummer! Erheitre seine Blicke, gieb Ruhe seinem Herzen! Nimm seinen Sinnen das Andenken des Vergangenen, und schütze ihn vor Verzweiflung. Alle Pflichten eines zärtlichen und treuen Weibes will ich doppelt erfüllen, um ihn zu trösten. Nur Erhörung und Erbarmung!

Beverl. Gern wollt ich auch beten, aber der beleidigte Himmel würde mein Gebet in Fluch verwandeln.

Mistr. Beverl. Nein, nein, sein Segen wird die Frucht Deines Gebets seyn.

Siebenter Auftritt.

Stukely. Vorige.

Beverl. Was will der Schelm hier?

Stukely. Ich bringe Ihnen Freyheit und Sicherheit. Hier, Mistriß, ist seine Loslassung. Er muß den Augenblick fliehen. Die Gefangnehmung geschah aus Freundschaft. Ich wollte seine Hände vom Blutvergießen abhalten, doch es war zu spät.

Mistr. Beverl. Vom Blutvergießen? — wessen Blut?

Beverl. O Bösewicht! Bösewicht!

Stukely. Von Lewsons Blute.

Charl. Lewson ermordet? — Nein Betrüger, er lebt, er lebt, und soll diese Herzensangst rächen.

Beverl. Still! laßt ihn reden.

Stukely. Ich kam aus Erbarmen, den Bruder zu retten, nicht die Schwester zu tödten. Aber leider ist es nur zu wahr, daß Ihr Lewson todt, und von Beverley ermordet ist.

Achter Auftritt.

Lewson. Bates. Dawson. Gerichtsdiener.

Vorige.

Lewson. Ich lebe, Bösewicht, Dir zur Strafe, und meinen Freunden zur Rettung.

Charl. (an seinem Halse) Lewson, mein Lewson!

Mistr. Beverl. Dank dir, Allmächtiger!

Beverl. Mein Retter!

Lewson. Ich bringe Ihnen Freyheit und Glück; diese Natter soll sich unter Schande und Strafe zu Tode krümmen. – Ich bekümmerte mich zu sehr um seine Geheimnisse, und wurde daher von ihm zum Tode verurtheilt. Bates, um ihn zu hindern, nahm den Mord über sich. Ich hielt mich entfernt, damit man ihm glaubte —

Charl. Und machten mir unaussprechliche Herzensangst.

Lewson. Ich fühlte sie mit Ihnen. Doch die Rache mußte reif werden. Die Gefangnehmung durch Dawson folgte auf die vorausgesetzte Ermordung – und

nun, da er sich auf seine vormals ruchlosen Gehülfen verließ, kam er, den Mord auf Beverley zu bringen.

Beverl. Unmenschlicher Bösewicht!

Bates. Dawson und ich können es bezeugen.

Lewson. Und tausend andre Betrügereyen. Ihr Vermögen ward Ihnen durch Gauner und falsche Würfel abgenommen, und er ist der einzige Besitzer davon.

Bates. Hätte er nicht Lewsons Tod befohlen, so wären wir leider noch geblieben, was wir waren.

Beverl. Sprich, Verdammter, was trieb Dich zu so grausamen Bubenstücken, vor denen auch ein Teufel erschrecken muß.

Stukely. Rache. Ich liebte Dein Weib.

Lewson. Führen Sie den Bösewicht fort, und lassen Sie ihn aufs sicherste verwahren.

(Stukely, Bates, Dawson und Wache gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Beverley. Mistriß Beverley. Charlotte. Lewson. Tony, Jarvis.

Lewson. Hier ist der Verkauf Ihrer Erbschaft,

und Ihre Juwelen. Auch der größte Theil Ihres übrigen Vermögens ist gerettet.

Beverl. Freund! Frau! Schwester! — Das Uebermaaß der Freude hemmt meine Sprache. — Lewson! wie soll, wie kann ich Ihre Freundschaft vergelten? O meine theure Schwester, das überlaß ich Dir! Du kannst, Du wirst es. Aber meine Vergehungen gegen Dich, geliebtes Weib! —

Mistr. Beverl. Dein redliches zu reizbares Herz und ein listiger Verführer waren die Ursachen Deines Falls. Vergiß alles, und hoffe nun reine Freuden im Schooße Deiner Familie.

Beverl. (ihn umarmend) Jarvis! — Mein Sohn! — Gott! wenn ich zurück denke — O möchte doch mein Beyspiel alle Spielsüchtigen belehren, und abschrecken!

Ende.

Der
Taubstumme.

Ein Lustspiel in drey Aufzügen

von

Anton Hunnius.

Schwerin und Wismar,
in der Bödnerschen Buchhandlung.
1791.

Personen:

Herr von Plattenau.
Claudia, dessen Schwester.
Louise, dessen Tochter.
Graf Sternberg.
Graf Wilhelm von Sternberg, dessen Sohn.
Amtmann des Grafen Sternberg.
Jakob, Bedienter des Grafen Wilhelm.
Salchen, Louisens Kammerjungfer.
Hanns, Bedienter des Herrn von Plattenau.
Wirth.
Röschen, dessen Tochter.
Bediente. Kutscher. Knechte. Mägde.

Die Handlung ist theils im Dorf-Gasthof, theils auf dem Schloß des Herrn von Plattenau.

Erster Aufzug.

(Zimmer im Gasthof.)

Erster Auftritt.

Wirth (allein)

Schöne Geschichten! Also Graf Kagliostro? Das hab' ich doch endlich herausgebracht. Was doch ein hübsch Gesicht macht! Mir hätte der Spitzbube vom Kammerdiener so was gewiß nicht anvertraut. Also schon drey Wochen beherberg' ich den berüchtigten Hokuspokusmacher in meinem Hause, und weiß kein stummes Wörtchen davon? Der Himmel sey mir gnädig! Ists nicht so gut, als ob ich den Teufel selbst einlogirt hätte. Allerliebste Sachen hat mir Röse erzählt. Das muß man sagen, das Mädel ist beynahe so pfiffig wie ich. Nun weiß ich gewiß, daß ich Vater zum Kinde bin, was sonst verteufelt schwer auszumachen ist. Ganz meine Art, alle meine Pfiffe und Kniffe. So einem Gaudieb von Bedienten seine Geheimnisse abzulocken. Dazu gehört was. Geld wie Heu, ganze Kasten voll Brillanten und große Säcke voll Perlen. Glaub's 's ist keine

Kunst! kenne deine Taschenspielerstückchen, Monsieur Urian, haben genug davon erzählen hören. Wenn man einen Thaler in der Hand hat, und er drückt nur die Augen zu; bums! ist er in seiner Tasche. Wart nur, du Generalhexenmeister, von mir sollst du nicht einen Schilling erwischen. Hexe so viel du willst, so lange du meiner Röse nicht ihre hübsche Augen, und deinem saubern Jakob nicht das Maul zuhexen kannst, so lange ist mein Geldbeutel für deine Teufelskünste sicher. — Gut, daß ich dich kenne. 's soll bald ruchtbar werden, gleich will ich hin, und 's auf dem Schloß ausposaunen, und wenn du denn gehängt wirst, so sieh zu, wie dir Meister Belial vom Strick hilft. – Sieh da, Musje Jakob, geschwind unter den Tisch, er spricht mit sich selber, vielleicht erfahr' ich noch so allerhand von seinen Diebs-Geschichten. (er kriecht unter den Tisch.)

Zweyter Auftritt.

Jakob (nicht sehr bedientenmäßig gekleidet). Wirth (unterm Tisch versteckt).

Jakob. Wo nur mein Herr bleibt! — Die Kirch' ist schon lang' aus, und noch kömmt er nicht! — Die wie vielste Liebschaft mag das wohl seyn auf unsrer physiognomischen Reise? (zählt) Eins, zwey, drey – sechs – neun – zwölf – Ah das mag der Henker zählen! — So viel hübsche Mädchen, so viel Liebschaf-

ten! — Nur gut, daß für uns arme Schlucker, meist auch etwas abfällt. Oh! wir genießen oft in der Antichambre den Braten, indeß unsre Herrschaften mit den Knochen im Speisesaal vorlieb nehmen müssen – zwar, das ist haut gout – Ey, hol der Henker den haut gout! Ich lobe mir den Braten, und beneid euch, hol's der Teufel, um eure Knochen nicht! — (nach der Uhr sehend) Noch nicht? muß doch sehen, ob er nicht schon auf dem Weg ist — (geht ans Fenster.)

Wirth (halb unter dem Tisch hervor) Wenn ich mich nur mit guter Manier aus dem polnischen Bock spannen könnte. Blix! Meine Knie schmerzen mir entsetzlich. Wer weiß, wie lange ich noch unter dem infamen Tisch kauern muß. Doch, was hat man in der Welt ohne Müh? Vielleicht kann ich noch was erschnappen. Aber, wenn sie mich erwischten, da würde mirs ergehen.

Dritter Auftritt.

Graf Wilhelm von Sternberg. Jakob. Wirth (unterm Tisch).

Jakob. Da kömmt er — (geht, und öffnet die Thür.) Ey, gnäd'ger Herr! wir haben Sie lang erwartet.

Graf. (wirft freudig seinen Hut auf den Tisch) Jakob!

Jakob. Nun? glücklich gewesen?

Graf. Jakob! Du hast wohl als ein erfahrner Praktikus viel schöne Mädchen in Deinem Leben gesehen?

Jakob. Das hoff' ich, Ihr Gnaden.

Graf. Nun so denk Dir die Reize aller dieser schönen Mädchen zusammen, und es wird *ein* Affengesicht gegen das holde, himmlische Gesicht, das ich heute gesehen habe.

Wirth. Aha! Bist du auch verliebt, du sauberer Hecht!

Jakob. Das ist viel gesagt.

Graf. Wie sie da saß in der Kirche! so sanft, so himmlisch, und zugleich in ihrem Auge, so etwas — wie soll ich sagen? – bezaubernd = listiges! – Mund, Nase, Arme, Hände, Wuchs – Jakob! So viel Reize zusammen, konnte die Natur nur einmal hervorbringen.

Jakob. Nun, das muß ich sagen, ich habe schon oft die Gnade gehabt, sie vom kleinen Amor beluxen zu sehen, aber so illuminirt — halten zu Gnaden — so illuminirt sah ich Sie noch nie.

Graf. Hast Recht, Jakob! Ich wundre mich, daß mir der Anblick dieses süßen Mädchens noch eine Unze Verstand gelassen hat.

Jakob. Aber doch gute Aspekten zur Eroberung?

Graf. Gar keine. Weder gute noch schlechte. Sie hat mich gar nicht gesehn.

Jakob. Wie gieng das zu?

Graf. An mir lag die Schuld nicht. Ich hatte mich so gut als möglich ihr gegen über postirt. Alles, was in der Kirche war, starrte mich an: nur sie verwandte keinen Blick vom Gesangbuch oder vom Prediger. Eine andere weibliche Figur, die neben ihr stand, und die ich für die Zofe hielt, bombardierte mich mörderlich mit ihren Blicken: aber die wollten nichts verfangen, das wär was für Dich gewesen.

Jakob. Sapperlot! daß ich nicht dabey war! — Aber Wirths Röschen hat mich hier gefesselt, und ich nehme gern das Gewisse fürs Ungewisse.

Graf. So bald die Kirche aus war, folgt' ich ihr auf dem Fuße nach, in Hoffnung, von ihr bemerkt zu werden. Aber mein Unglück gönnte mir keinen Blick von ihr. Sie warf sich in einen großen Familienwagen, der vor der Kirche hielt, und — fort war sie. Ich sah dem Wagen wie im Traume nach, bis er verschwand: dann wandelt' ich dem niedlichen Bergschloß zu, wo sie residirt. Ich schlich rund herum, belorgnettirte alle Fenster, sah aber nichts, als ein paar geputzte Waschmägde.

Jakob. Das war nicht viel Tröstliches!

Graf. Sieh nur! das niedliche Bergschlößchen! Wie modern gebaut! der schöne Garten dran!

Jakob. Wahrhaftig, die Familie muß begütert seyn.

Graf. Ich habe Schockolade bestellt, bring sie mir, und denn setz den Tisch mit der Schockolade hieher ans Fenster. Die Aussicht ist zu schön! — Auch mein Perspektiv bring mit.

Wirth. Das Gott erbarm!

(Jakob will den Tisch wegheben, worunter der Wirth steckt.)

Jakob. Ey, Seht doch! Votre Serviteur, Herr Wirth!

Wirth. Unterthäniger Knecht! (will ausreißen, Jakob hält ihn aber zurück.)

Graf. Halt, Spitzbube!

Wirth. Ach Erbarmen, gnäd'ger Herr!

Jakob. Wir wollen Dir das Horchen anstreichen.

Wirth. Ach, ach! Horchen? Nein, wahrlich nein, behorchen hab ich Sie nicht wollen.

Graf. Nicht? was machst Du unterm Tisch?

Wirth. Ich wollte, ich wollte — ich dachte — ich wollte nur sehen, ob man sich drunter verstecken könnte, wenn im Nothfall —

Graf. (zornig, faßt ihn an der Brust.) Niedergekniet!

Wirth. (auf den Knien.) Ach Erbarmen! Sie wollen mich doch nicht umbringen, allergnädigster —

Graf. Schweig! Der erste Laut, der Dir entfährt, kostet Dich das Leben! Jakob! Gieb mir die Pistole dort.

Wirth. Ach ich bitt um Gottes willen, gnädigster Herr und Gönner! Sie werden mich doch nicht erschießen wollen! Für so ein bischen Horchen?

Graf. (nimmt die Pistole) Jetzt bereitr Dich zum Tode! (sieht nach der Uhr) In zwey Minuten bist Du im Himmel oder in der Hölle. Das kömmt auf Dein letztes Stoßgebet an.

Wirth. Ach du barmherziger Himmel, warum denn?

Graf. Hurtig! hurtig! Eine halbe Minnte ist verflossen.

Wirth. Ach aller scharmantester Herr und Gönner! Erbarmen Sie sich! Ich kann unmöglich jetzt sterben! Ich habe zu viele und große Sünden auf mich geladen, als daß ich sie in so ein paar Minutchen wegbeten könnte.

Graf. Das ist Deine Schuld. Du mußt sterben!

Wirth. Ach! wohlgeborner und hochgelahrter Gönner! lassen Sie mir nur ein paar Wochen Zeit, daß ich mein Haus bestellen, meine Sünden bekennen und bereuen kann, hernach will ich gern sterben!

Graf. Sünden bekennen? das kannst Du jetzt in aller Geschwindigkeit! Allons, bekenne! Jakob soll Dich absolviren! Nun mach fort, oder ich jage Dir eine Kugel durchs Gehirn, ehe die Minute noch aus ist.

Wirth. Ach! daß sich der Himmel erbarm! Mein Allerscharmantester! So ist denn gar keine Hülfe, kein Erbarmen?

Jakob. }
Graf } Bekenne!

Wirth. Ach, wir sind alle arme Sünder —

Graf. Ist das alles? — Her mit Deinem ganzen Sünden-Register!

Wirth. (erschrickt) Nein, nein! Ich habe noch gar viel auf dem Herzen.

Jakob. Nun, so mach fort! Du hast noch eine halbe Minute Zeit.

Wirth. Nur noch eine halbe Minute? Ach! Ach! mir steht der Angstschweiß auf der Stirne.

Jakob. Geschwinde!

Wirth. (in Todesangst) Ich habe gelogen,

betrogen, bösen Leumund gemacht, geflucht, gelästert, gestolen – ich habe – ich habe –

Graf. (der das Lachen kaum verbeißen kann) Bist Du fertig? Die Minute ist aus.

Wirth. Ach nein! Ich habe noch viel auf meinem Gewissen. Sie müssen mir noch ein paar Minuten Zeit lassen, daß ich mich besinnen kann.

Graf. Keine Sekunde länger.

Wirth. Ach Erbarmen! gnädigster Herr Hexenmeister, Erbarmen!

Graf. Jakob! Ertheile ihm die Absolution so kräftig als möglich. (winkt ihm, ihn zur Thür hinaus zu schmeißen.)

Jakob. (faßt ihn an den Schopf, führt ihn einmal im Zimmer herum, und wirft ihn zur Thür hinaus.) Du wirst uns nicht mehr behorchen.

Graf. Gewöhne der Katze das Mausen ab.

Vierter Auftritt.

Jakob. Graf.

Jakob. Nun, fahren Sie fort! fahren Sie fort, gnädiger Herr! lassen Sie uns durch solch eine Kleinigkeit nicht aus der Contenance bringen. Wie ich

merke, sind die Aspekten bey solchem Stand der Gestirne nicht die Besten! – Nicht einmal einen Blick warf sie Ihnen zu?

Graf. Nicht einen Einzigen! Aber Jakob! dennoch hab' ich Hoffnung, starke Hoffnung!

Jakob. O! wenn hat uns die je verlassen? Oft gränzten unsre Hoffnungen nah ans Reich der Unmöglichkeit, und dennoch eingetroffen!

Graf. Diesmal liegt meine Hoffnung nicht nur im Reiche der Möglichkeit, sondern gränzt nah an das Reich der Wahrscheinlichkeit.

Jakob. Und keinen einzigen Blick? — das mußte sonderbar zugehen.

Graf. Ich hatte Gelegenheit, mich bey verschiedenen Leuten, die mir aufstießen, nach dem Innern der Familie zu erkundigen, und brachte durch Subtrahiren und Addiren heraus, daß der Besitzer dieses Schlosses der alte Herr von Plattenau, der närrischste Kauz, seine Schwester eine alte Jungfrau, wie die mehresten alten Jungfrauen, die scheinheiligste Katze; das Fräulein Louise aber das gutherzigste, vortrefflichste Geschöpf von der Welt seyn muß.

Jakob. Dies Facit, was Sie aus Ihrer schönen Rechnung ziehen, enthält keine Ziffer von Hoffnung.

Graf. Hör' erst weiter. Du weißt das Beste noch nicht. Das Fräulein, das nun der Beschreibung

nach das göttlichste Mädchen seyn muß, denn wer von ihr spricht, kann nie wieder zum Aufhören kommen

Jakob. Wie gesagt!

Graf. Das Fräulein also soll an einen sehr betagten, und, aller Beschreibung nach, sehr häßlichen benachbarten Grafen verheirathet werden, dessen Namen mir aber Niemand zu nennen wußte, weil er erst vor Kurzem das Gut in der Nähe gekauft hat. — Der Name thut auch nichts zur Sache.

Jakob. Ah! Malheur! Muß denn alles, wo wir Lust haben anzupochen, verheirathet oder versprochen seyn?

Graf. Desto besser! Höre nur! Das Fräulein hat aber rein heraus ihre Abneigung dagegen zu erkennen gegeben, und deklarirt, daß sie eher sterben, als ihn heirathen wollte.

Jakob. Land! Land!

Graf. Nun wirst Du als ein erfahrner Praktikus wissen, daß dieser Seelenzustand bey den Mädchen die Grenzscheidung ist, wo man oft den besten Hasen auf sein Revier locken kann. Ehe sie stirbt, wird sie sich ehe dem ersten, besten Lekker in die Arme werfen.

Jakob. (führt ihn vor den Spiegel) Ihr Gnaden vergessen sich selbst in gehörigen Anschlag zu bringen.

Graf. (lächelnd) Narr! — Nun denn —

häßlich bin ich doch auch nicht. Und daß sie mir gar keinen Blick zugeworfen hat, ist doch besser, als wenn sie mich mit Verachtung angesehen hätte.

Jakob. Richtig!

Graf. Du siehst: ich habe alles gethan, was mir möglich war; nun ist die Reihe an Dir. Du weißt, daß ich weniger Deine Hände und Füße, als Deinen Spitzkopf in so gutem Solde habe.

Jakob. (mit einem Bückling) Danke unterthänigst.

Graf. Ich werde mir wohl noch die Mühe geben sollen, Dir zu schmeicheln. — Jetzt also mußt Du darauf denken, wo, wie, und auf was Art ich sie am besten sprechen kann. Denn auf die gewöhnliche Art hinzugehen, und seine Aufwartung zu machen, ist mir zu langweilig, und ich scheue die Umwege — also! strenge Deinen Hirnkasten an! hier ist Ehre einzulegen.

Jakob. Ist allerdings nicht leicht: doch ein Genie verwandelt Granitfelsen in Pflaumfedern! — Vor allen Dingen, gnädiger Herr! müssen die Alten in Betracht gezogen werden.

Graf. Wohl!

Jakob. Haben Sie kein Steckenpferd gewittert?

Graf. O, Steckenpferde die Menge.

Jakob. Nun?

Graf. Der alte Plattenau soll ein wahres Original seyn. Er soll ein ganzes Kabinet von Tobackspfeifen haben, die er alle Morgen zwey Stunden lang mustert; soll den ganzen Tag die Pfeife nicht aus dem Munde bringen. Statt sich nach der Uhr zu richten, berechnet er alle Distanzen der Zeit nach Tobackspfeifen. Das Essen, z. E. darf nicht eher aufgetragen werden, als bis seine vierte Pfeife aus ist. Der Küster darf Sonntags nicht eher zur Kirche lauten, als bis seine Pfeife aus ist. Alles auf dem Schloß, Knecht, Magd, Bediente u. s. w. muß Toback rauchen, und er soll untröstlich seyn, daß seine Schwester und seine Tochter sich noch nicht angewöhnen wollen, mit ihm ein Pfeifchen zum Kaffee zu rauchen.

Jakob. Ha! ha! Scharmant! den können wir brauchen. Nur weiter, wenn ich unterthänigst bitten darf.

Graf. Er hat seine Tochter dem alten Grafen deshalb versprochen, weil jener ihm einen Pfeifenkopf geschenkt hat, woraus Sultan Selim II. geraucht haben soll, und so bald er ihm einen andern seltenen Kopf, woraus der Bassa von Choczim geraucht hat, versprochenermaßen überliefert, so soll alsbald die Hochzeit angestellt werden.

Jakob. Unbegreiflich närrisch! — Nun wär noch

die scheinheilige Lukrezia in Betracht zu ziehen. — Bekanntlich sind dergleichen Geschöpfe sehr nah mit dem Satan verwandt, und in ununterbrochener Correspondenz mit ihm.

Graf. Hasenfuß!

Jakob. Ja, wissen Sie denn nicht mehr, daß unsre meisten Plane durch Frömmlinge vereitelt wurden, denen Sie zu viel trauten?

Graf. Ja, von der weiß ich nichts, als daß sie außerordentlich fromm ist.

Jakob. Halt! Sagten Sie nicht, sie sey eine alte Jungfrau?

Graf. Ja.

Jakob. Viktoria! So ist sie auch verliebt! — Mein Plan ist fertig. Mit dergleichen Damen weiß ich umzugehen. Ich habe leider einmal auf Universitäten mich auf Befehl meines Beutels mit so einem scharmanten Kinde schleppen müssen. Nun — so hören Sie meinen Plan.

Graf. Ich bin neugierig, was dein Gehirn für Basilisken brüten wird.

Jakob. Keine Basilisken — Alltagsgeschöpfe — aber ächte Raçe.

Graf. Nu?

Jakob. Ich gebe mich für ihren Hofmeister aus,

der

der Sie auf Reisen begleitet. Wir nehmen Ihren schönsten Meerschaumenen Pfeifenkopf, und meinen hölzernen mit uns. Für jeden wird eine Genealogie und Geschichte erdacht. Ich stelle mich so enthusiastisch für Pfeifen und Toback, als er es nur immer seyn kann, das gewinnt uns den Alten. Bey der Schwester bin ich fromm, und mache ihr auf das andächtigst-verliebteste die Cur. Kann nicht failliren. — Aber für Sie, gnädiger Herr, halte ich am vortheilhaftesten, wenn Sie sich taub und stumm anstellten.

Graf. Taub und stumm? Bist Du toll? Wozu das?

Jakob. Ich bedaure unterthänigst, daß ich Ihnen das erst erklären muß. Fürs erste, wär' jedem Liebhaber beym ersten Rendezvous mit seiner Geliebten zu rathen, sich für stumm auszugeben; denn da hat man viel zu viel zu sagen, als daß man etwas gescheutes sagen könnte. Zweytens können Sie auf die Art die beste Bemerkung machen, ob ihr Aeußeres, denn das ist doch bekanntlich beym Frauenzimmer die Hauptsache, des Fräuleins gnädigen Applaus hat. Drittens wird man vieles sagen, was man nicht sagen würde, wenn Sie nicht taub wären. Viertens —

Graf. Bube! Aus welchem Kloster bist Du entsprungen?

Jakob. Aus keinem. Aber meiner Mutter Beichtvater war ein Jünger des heiligen Ignatius.

Graf. Ha, ha, ha! drollicht! närrisch! mehr als närrisch! Jakob! Dein Vorschlag wird angenommen! Kein Jota ändre ich an Deinem Plan. Er verdient seiner Sonderbarkeit wegen, wenigstens begonnen zu werden. Mißglückt er – nun, so ist er ja nicht der erste, und so lange es hier (auf die Tasche zeigend) nicht Ebbe ist, fürcht' ich nichts.

Jakob. Und haben auch nichts zu fürchten.

Graf. Also frisch ans Werk! Komm mit mir ins obere Zimmer, da wollen wir alles zusammen suchen, was zum Zweck dient, und dann aufs Schloß.

Jakob. Machen Sie Ihre Sachen so gut wie ich, so gehts gewiß. Wenigstens solls an Spas nicht fehlen.

Graf. Wenn ich nur das Lachen lassen kann: Hahaha! (beyde lachend ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer auf dem Schlosse.)

Herr von Plattenau (sitzt gemächlich am Kaffeetisch, raucht aus einer Pfeife, mit einem langen Rohr. Auf dem Tisch liegen einige andere Pfeifen, auf seidenen Tüchern. In der Hand hält er einen anderen Meerschaumenen Kopf, den er mit einem seidenen Tuche polirt). Am andern Tisch sitzt Claudia, und liest in einer großen Postille.

Neben ihr sitzt Louise, und strickt.

Claudia. O Bruder! daß Du heut nicht in der Kirche warest! Ein köstlicher Schatz von himmlischen Glaubensperlen ist Dir entgangen. Unser Herr Magister hat Dir heut eine Predigt gehalten – eine Predigt! Eine Predigt! – das Herz im Leibe hätte einem zerspringen mögen vor Herzeleid. — Gleich wie er auftrat — (steht auf, und predigt) und Wehe! Wehe! ausrief, über die Gottlosen, und eiferte auf die böse Welt, und das hoffärtige Leben —

Louise. Liebe Tante! Ich will Ihnen was sagen.

Claudia. Nun?

Louise. Sie und der Magister reden immer so viel von der bösen Welt – Ich weiß nicht: mir kömmt die Welt nicht bös vor. Ich bin mit allen Menschen gut, und alle Menschen sind mit mir gut.

Claudia. Kind! das verstehst Du nicht. Die Tücken, Verfolgungen und Ränke der Welt hast Du noch nicht erfahren.

Louise. Das müßte seyn. Aber wissen Sie, wie mirs vorkömmt? Grade wie bey unserm Kettenhund. Wenn man den angreifen will, und getraut sichs doch nicht, und zittert, und zagt dabey, so beißt er grade am ersten. Aber wenn man frisch auf ihn zugeht und ihn recht herzhaft an den Kragen packt, so läßt er sich alles gefallen, und leckt einem Nas' und Hände. Ich

glaube, wenn man sich einbildet, die Menschen sind gut, so sind sie auch gut.

Claudia. Du bist nicht recht gescheut.

Plattenau. Ha! ha! Ein drollichter Einfall.

Sechster Auftritt.

Hans (mit einem Briefe). Vorige.

Hanns. Einen Brief, gnädiger Herr.

(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Plattenau. Claudia. Louise.

Plattenau. (liest) rrr — angekommen — rrr Bassa von Choczim — rrr — das ist herrlich — Schwester! Schwester! Freue Dich mit mir! Der Bassa von Choczim ist angekommen.

Claudia. Was? Wer ist angekommen? Er wird doch diesen Mittag nicht mit uns essen wollen? Ich habe mich ja gar nicht dazu eingerichtet.

Plattenau. Ha, ha, ha! Du Närrchen! das freut mich, daß Du mich falsch verstehst.

Claudia. Falsch verstehst — nun wie denn?

Plattenau. I Du Aeffchen! Ich meyne den Pfeifenkopf, den mir der Graf Sternberg versprochen hat, woraus der Bassa von Choczim geraucht hat.

Claudia. Ach, mit Deinen ewigen Tobacksköpfen! wenn wirst Du einmal aufhören, die edle Zeit so zu verschwenden!

Plattenau. Höre Schwester! Du liesest in Deiner Postille, weil Dirs Spaß macht, und ich polire meine Pfeifenköpfe, weil mirs Spaß macht. Er hat den Amtmann mit dem Kopf vorausgeschickt. Der ist unten im Gasthof abgestiegen, und will gleich seine Aufwartung machen. Mach geschwind noch etwas zum Desert. Aber nichts süßes und nichts saures, sonst schmeckt das Dauungs-Pfeifchen nicht. Hörst Du?

(Claudia ab.)

Achter Auftritt.

Plattenau. Louise.

Plattenau. Aber Du, Louise, freue Dich! Mit dem Bassa von Choczim naht sich zugleich das fröliche Ende Deines Fräuleinstandes.

Louise. Was geht denn dem Bassa von Choczim mein Fräuleinstand an?

Plattenau. Du weißt doch, daß ich Dich dem Grafen unter der Bedingung versprochen habe.

Louise. Höre, liebes Papachen! Kannst Du Dir denn wirklich einbilden, daß ich das jämmerliche Storchbein heyrathen werde?

Plattenau. Ha, ha, ha! da hast Du Recht! Ein wahres Storchbein ist der Kerl. Ha, ha, ha! — Aber siehst Du, ich hab' ihm einmal versprochen —

Louise. Papa! Probier's einmal. Stalle einmal die Lerche mit dem Widehopf zusammen! Es *paaret* sich in Ewigkeit nicht.

Plattenau. Ha, ha, ha! Ein drollichter Einfall! — Aber ich hab's ihm versprochen, und das wär das erste mal, daß ich mein Wort brách!

Louise. (determinirt) Höre Papa! Und wenn Dir der Prophet Mahomet seine Sonntags-Pfeife schenkte; daraus wird wahrlich nichts. (dreht sich auf dem Absatz um.)

Plattenau. Ha, ha, ha! Der Prophet Mahomed — seine Sonntags-Pfeife, ha, ha, ha! Mädchen Du machst mir viel Spaß mit Deinen Einfällen! Aber sieh nur, mein Kind, der Graf ist aus einem *alten* berühmten Hause, und hat ein fürstlich Einkommen.

Louise. Ey pfui, Papa! Wer wird ums Gelds willen heyrathen! Ey schäme Dich, Papa! Nein, Louise heyrathet nicht anders als aus Liebe.

Plattenau. Das freut mich, daß Du so denkst. Aber siehst Du, sein Schloß liegt nah an der Residenz,

und da sind eine ganze Menge hübscher Kerlchen, Offiziere wie gemahlt, und Junker wie gedrechselt. Da kannst Du Dir hernach einen wählen, wenn Du willst. Dafür steh ich Dir: eifersüchtig ist das Storchbein nicht.

Louise. Höre, Papa! das kann Dein Ernst nicht seyn. Nein! wen Louise einmal liebt, den liebt sie allein, und in alle Ewigkeit, und damit hollah.

(dreht sich auf dem Absatz um.)

Plattenau. Ha, ha, das ist mir auch lieb, daß Du so denkst. Wenn Dirs nur Spaß macht. (ernsthaft) Aber heut Abend ist Verlöbniß.

Louise. (tanzt und trallert) Und wenn mein Schätzchen ein Nelkenstock wäre.

Plattenau. Louise! Komm her zu mir! Sieh Mädchen, Du bist mein Augapfel: Du machst mir viel Spaß auf der Welt. Ich möchte Dich gern recht glücklich sehen.

Louise. (hüpft ans Klavier und klimpert) Ja, ja! das weiß ich wohl! deswegen willst Du mich an den Grafen vertauschen!

Plattenau. Vertauschen? — höre Louise! Der Einfall gefällt mir nicht.

Louise. Ist aber doch wahr. Um einen Pfeifenkopf willst Du mich vertauschen. Freylich ist der Bassa von Choczim mehr werth, als die einfältige Louise.

(klimpert mit einer Hand fort.)

Plattenau. Donnerwetter! — (sanft) Bey einem Haar wär mir die Pfeife ausgegangen: daran wärst Du schuld gewesen. Setz Dich her zu mir, Louise, ich will Dirs erklären, wie ichs eigentlich meyne, und Du wirst mir gewiß Recht geben, und wirst mir das Herz nicht mehr mit solchen dummen Einfällen schwer machen.

Louise. Du weißt, ich sitze nicht gern. Ich will vor Dir stehen. Nun erkläre mirs, wie Du's meynst.

Plattenau. Aber Du mußt mich ausreden lassen.

Louise. (ihn streichelnd) Du weißt ja, daß ich Dich so gern reden höre. Aber nur gut mußt Du es mit mir meynen.

Plattenau. Und daran zweifelst Du?

Louise. Heut zum ersten mal. Nun erkläre, Papachen!

Plattenau. Siehst Du, mit dem Pfeifenkopf ists natürlich nur Spaß. So lieb mir der Kopf ist, so werd' ich doch nicht dafür meine gute, liebe Louise vertauschen, wie Du vorhin recht dumm gesagt hast.

Louise. Ja, lieber Papa, ich dachte, Du —

Plattenau. Still! und höre mich aus! Siehst Du! Erstens! wenn der Mensch lustig seyn soll, so kömmts nicht auf die äußern Umstände an, sondern wenn er leichtes, gesundes Blut hat, so ist er froh, er

mag seyn wo und was er will. Zweitens: sind alle junge Edelleute heut zu Tage so beschaffen, daß sich zwar recht gut mit ihnen tanzen läßt; aber wovon Du keinen heyrathen darfst, wenn Dein ganzes Blut in vierzehn Tagen nicht in Galle verwandelt seyn soll: und heyrathen sollst Du sobald als möglich; denn es giebt keine bösern Geschöpfe als alte Jungfern; das siehst Du an Deiner gottseligen Tante. Drittens: hat der Graf ein fürstlich Vermögen, womit Du Dich für langer Weile schützen kannst, und ist über die Jahre weg, wo man alle Augenblicke Gefahr läuft, sein Haab und Gut in der großen Welt-Lotterie zu verspielen. — Siehst Du, mein Kind, aus dem allen kannst Du abnehmen, daß ichs gut mit Dir meyne, wenn ich sage: heyrathe den alten Grafen Sternberg mit sammt seinen Storchbeinen! — Nun, was stehst Du so da? — Was ist das für ein Alltagsgesicht?

Louise. (die immer ernsthafter worden ist, bricht in Thränen aus) So hast Du noch nie mit mir gesprochen. (mit vorgehaltenem Schnupftuch laut weinend ab.)

Plattenau. Louise! Louise! So bleib doch! was ist Dir denn? Ich hab Dich ja nicht geschimpft! Kein böses Wörtchen hab ich ihr ges —

(will ab.)

Neunter Auftritt.

Hanns kömmt schnell herein, mit der Pfeife im Munde, und stößt den Plattenau mit seinem Bückling, daß er zurück taumelt.

Hanns. Gnädiger Herr!

Plattenau. Ha, ha, ha! Hanns Tölpel. Deine Komplimente werfen mich zu Boden.

Hanns. Der Herr Amtmann von Schalldorf läßt sein unterthänigst Kompliment vermelden, und – und er steht schon vor der Thür unten, und macht sich die Schuh rein.

Plattenau. Er soll sogleich herauf kommen. Braucht nicht erst die Schuh rein zu machen. Geschwind Hanns! eine Pfeife vom besten Knaster für ihn parat gehalten. (Hanns ab.)

Zehnter Auftritt.

Plattenau (allein).

Nun bin ich neugierig auf den Bassa von Choczim. (sinnt) Ich werd' ihn wohl No. 13 placiren müssen. (setzt sich phlegmatisch) Was das Laufen einen müde macht. Nun, soll mich auch nichts wieder von meinem alten, treuen Polster wegtreiben.

Eilfter Auftritt.

Amtmann, mit Carricatur gekleidet, ein Kästchen unterm Arm, Hanns präsentirt ihm beym Eintritt eine brennende Pfeife, die er annimmt, einige Schritte vortritt, und Voriger.

Plattenau. Guten Morgen, Herr Amtmann! Wo hat Er den Bassa von Choczim?

Amtmann. (sich räuspernd) Nachdem es Seiner Excellenz dem Herrn Grafen von Sternberg, meinem allergnädigsten Herrn gelungen, zu der Possession desjenigen Pfeifenkopfs, als welcher unter allen denjenigen Köpfen, welche das Auge des Kenners zu belustigen im Stande sind, derjenige ist, welcher der vortrefflichste genannt zu werden verdient, zuförderst zu gelangen, als sind Sr. Excellenz, der Herr Graf von Sternberg, mein allergnädigster Herr, gesonnen gewesen, durch mich, Deroselben unterthänigsten Knecht, obgemeldete Rarität in gegenwärtigem Kästlein, an Ew. Gnaden den Herrn von Plattenau gefälligst gelangen zu lassen. Da nun nicht nur bloß alleine Sr. Excellenz, mein allergnädigster Herr, sein an Ew. Gnaden gethanes Versprechen auf das pflichtmäßigste zu erfüllen gedenken, sondern auch nachhero, Sr. Excellenz, mein allergnädigster Herr, des ohnlängst mit Ew. Gnaden gepflogenen Vertrags eingedenk sind, von wegen der ehebaldigsten Mariage mit Ew. Gnaden

Fräulein Tochter; als — als — wird — als — als — werden — als —

Plattenau. Zugeraucht! die Pfeife verlöscht!

Amtmann. (dampft verwirrt) Als wird — als werden, als ist nachhero — (angstvoll) Ich flehe unterthänigst um Verzeihung! Ew. Gnaden haben mich herausgebracht.

Plattenau. Ha, ha, ha! das freut mich, das ist mir lieb! ha, ha! Herr Amtmann! Er hat Seine Lektion nicht gut gelernt! ha, ha, ha!

Amtmann. Ich flehe unterthänigst um Permission, von vorn anfangen zu dürfen.

Plattenau. Nein, strappazire Er sich nicht! Rauch' Er Sein Pfeifchen in Frieden. Ich weiß schon was Er will. Vor allen Dingen den Bassa von Choczim.

Amtmann. (überreicht das Kästchen mit einem Kratzfuß) Als habe ich die Gnade, dies Kästlein, dem Befehle Sr. Excellenz, meines allergnädigsten Herrn, gemäß, ah — mit derjenigen — derjenigen —

Plattenau. Die Pfeife geht aus, halt' Er sein Maul. (hat das Kästchen geöffnet, worin der Kopf in Baumwolle gewickelt liegt.) Sey mir willkommen, du edler Gast! du sollst unter meiner Pflege der Vergänglichkeit trotzen. Hanns! Meine Pfeife ist aus!

(Hanns nimmt ihm die Pfeife ab.) Zu Tisch! Komme Er, Herr Amtmann! (mit dem Kästlein unter dem Arm ab, der Amtmann folgt mit gravitätischen Komplimenten.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer auf dem Schloß.)

Erster Auftritt.

Plattenau. Amtmann, am Kaffeetisch rauchend. Louise, am Klavier beschäftigt. Salchen, einschenkend.

Plattenau. Nu, Alter! wie schmeckt das Pfeifchen?

Amtmann. Es steht nicht nur bloß allein zu verwundern, daß der an und für sich schon vortreffliche Knaster, durch diese Pfeife einen ganz eigenen, nußartigen Geschmack erhalte; sondern auch ließe sich eben genannte Pfeife gleichsam eine Maschine nennen, welche, ohne

Zuthun eines menschlichen Mundes, den Toback in Rauch zu verwandeln, in dem Stande sey: also vortrefflich und leicht gehet das Rauchungswerk von statten.

Plattenau. Nicht wahr? Nicht wahr? Und nun — wer glaubt Er wohl, mag ehedem aus dieser Pfeife geraucht haben?

Amtmann. In dieser äußerst kritischen Anfrage muß ich meine unterthänigste Unwissenheit zu erkennen geben.

Plattenau. Nu, so will ichs Ihm sagen. Czaar Peter, der Große!!!

Amtmann. Ach! ich bin unmaßgeblich des blassen Todes! Czaar Peter, der Große!

Plattenau. Ja, ja! sieht Er! Czaar Peter, der Große! Zugeraucht! Nun ist er mein!

Amtmann. Hem! Eheu! Ohe! Ich bin gewürdigt, meinen Mund an diejenige Pfeife zu legen, welche Peter des Großen großfürstliche Lippen berührt haben.

Plattenau. Ja, ja, sieht Er!

Amtmann. Hm! hm! Darum wurde mir's so wunderlich zu Muthe, als ich die zwey ersten Züge daraus that! das hat mir unmaßgeblich geahndet!

Plattenau. Ha, ha! möglich, Aber nun hör' Er

die wunderliche Geschichte, wie ich zu dem Phönix von Pfeifenkopf gekommen bin!

Amtmann. Mein Blut steht unmaßgeblich still vor Aufmerksamkeit.

Plattenau. Sieht Er! Es war einmal an einem schönen Sommerabende, als ich vor der Thür —

Zweyter Auftritt.

Hanns. Vorige.

Hanns. Gnädiger Herr, es sind zwey fremde Herren im Vorsaal. Sie sagen, sie wären – englische Lordge, und verlangen Ew. Gnaden zu sprechen.

Plattenau. Laß sie hereinkommen. (Hanns ab.) Ich will's Ihm hernach auserzählen.

Dritter Auftritt.

Graf Wilhelm von Sternberg, als ein junger Mode-Engländer gekleidet, mit rundem Haar und Hut, ohne Degen. Jakob, schwarz gekleidet, mit einer runden englischen Peruque mit Degen: Beyde treten mit höflicher Prätension ein. Ein Knabe mit einem Kästchen bleibt an der Thür stehn. Hanns, präsentirt zwey brennende Pfeifen. Jakob nimmt sie an, Graf schüttelt mit dem Kopfe. Vorige.

Plattenau. (zu den Fremden) Meine Herren, rauchen Sie Taback?

Jakob. Es giebt keinen größern Verehrer dieser balsamischen Blätter, als ich.

Plattenau. Scharmant! balsamische Blätter! Ein scharmanter Einfall. –

(Graf macht eine stumme, bedeutende Verbeugung gegen die Frauenzimmer. Louise sieht man etwas Verwirrung an. Sie zieht Salchen bey Seite und spricht mit ihr.)

Plattenau. Sind Sie, Engländer? Das freut mich! Ich bin den Engländern gut, das sollen meist gelernte Raucher seyn. (setzen sich) Und was bringt Sie zu mir?

Jakob. Ich bin Lord Nickelson, der mehr seines armen Cousins wegen, der das Unglück hat taub und stumm geboren zu seyn –

Salchen. (halb laut) Taub und stumm!

Louise. Ach du lieber Gott!

Jakob. Als seinetwegen Deutschland zum zweytenmal durchreiset. Der schönen Gegend wegen hielten wir uns länger hier auf, als wir anfangs wollten, und hörten zu viel vortreffliches von Ihnen, als daß wir es nicht hätten wagen sollen, Ihre nähere Bekanntschaft zu machen.

Plattenau. Das ist mir lieb, daß Sie viel Gutes von mir gehört haben.

Jakob. Unter andern trifft sichs ganz sonderbar, daß ich, so wie man mir auch von Ihnen gesagt hat, eben so ein leidenschaftlicher Liebhaber von Toback und seltenen Tobacksköpfen bin.

Plattenau. Sind Sie das? Sind Sie das? Das ist mir lieb! Ihre Hand, wir sind Freunde!

Jakob. Um mich nun bey Ihnen in einigem Andenken zu erhalten, nehm' ich mir die Freyheit, Ihnen mit zwey Köpfen von der seltensten Art ein kleines Präsent zu machen. (winkt dem Knaben.)

Plattenau. Gehorsamer Diener! Sehr verbunden. Nu?

Jakob. (hat das Kästchen geöffnet) Dieser schlechte Hölzerne ist aus Nordamerika, und wurde bey einem wilden König, Okolokoo genannt, gefunden, der von den Engländern in einem Treffen erschlagen wurde.

Plattenau. (außer sich) Aus Amerika! Ein Wildenkönig! Herr Amtmann, sieht Er! – Okolokoo hieß er?

Jakob. Ja.

Plattenau. Das müssen wir drüber schreiben! — Und was ist dieser da für ein Bursch? Ah! der ist schön!

Jakob. Das ist des König Jakob II. Morgenpfeife, die er meinem Urgroßvater für einen treuen Dienst geschenkt hat.

Plattenau. Schön! prächtig! herrlich! allerliebst! Louise! Louise, sieh nur! Wie gefallen Dir die Köpfe?

Jakob. Ist das Ihre Fräulein Tochter?

Plattenau. Ja.

Jakob. (küßt sie gravitätisch auf die Stirne) Ich bin Ihr Diener, mein Fräulein.

Graf. (küßt ihr höflich und zärtlich die Hand.)

Louise. (schaamhaft) Angenehm, kennen zu lernen.

Plattenau. Jetzt, meine Kinder, Hut, Stock und Degen abgelegt. (legen ab) Ihr seyd meine Gäste auf Jahre lang, wenn Ihr wollt: und nun kommt geschwind mit in mein Pfeifenkabinet, da werdet Ihr Euer blaues Wunder sehen! Kommt! Ihr sollt mir diesen Fremdlingen Quartier anweisen helfen.

(nimmt beyde bey der Hand.)

Jakob. Wenn es Ihnen gefällig wäre, so wollt ich meinen Taubstummen hier zurück lassen.

Plattenau. Ja wohl, der versteht so den Guckuck davon. (stutzt) Bliz! das ist ein scharmanter Junge! Schade, daß er taub und stumm ist.

Louise. (halb laut) Ja wohl!

Plattenau. Du, daß Du mir nicht etwa! Du Naseweischen. Ah, am besten ists, Du gehst mit ins Pfeifenkabinet.

Louise. Ach Papa, ich habe ja Deine Köpfe alle schon gesehen. Laß mich hier. (halblaut) Der Herr ist ja taub und stumm.

Plattenau. Und wär er blind obendrein, so habt Ihr die Männer am liebsten.

Louise. Ich verspreche Dir die ganze Zeit über mit Salchen am Fenster zu stehen.

Plattenau. Na, mit der Bedingung. Herr Amtmann, geb' Er selbst Acht, daß keine Eule in Seines Herrn Taubenschlag wischt.

Amtmann. Nach Ew. Gnaden Befehl!

(Jakob mit Plattenau ab.)

Vierter Auftritt.

Amtmann. Graf. Louise und Salchen, die den Graf von der Seite betrachten.

Amtmann. Wollten Ew. Gnaden nicht geruhen sich nach Dero Herrn Papa gnädigem Befehl an das Fenster zu stel —

Salchen. Ach gehn Sie weg! Sie sehn ja, daß wir hier alle Augen voll zu sehn haben.

Amtmann. Nu meintwegen, — aber — (geht an die Seite.)

Louise. Höre, Salchen, taub und stumm mag der Herr wohl seyn, aber blind ist er gewiß nicht! Sieh nur die Augen, die er hat!

Salchen. Ein paar schöne Augen!

Amtmann. Wollten Ew. Gnaden nicht geruhen —

Louise. Euer Gnaden wollen nicht geruhen.

Amtmann. Nu, meintwegen — aber — (wie oben.)

Salchen. Sehn Sie nur, er lacht! er lacht!

Louise. Allerliebst! (hält die Hände vors Gesicht) Ach! itzt hat er mich angesehn! — Probir's einmal, und laß Dich auch so von ihm ansehn; Du kannst gewiß das Rothwerden nicht lassen.

Salchen. (stellt sich ihm ins Gesicht) Das wäre! (Graf blickt sie ernst an) Da wüßt' ich nicht, wie ich roth werden sollte!

Amtmann. Nu, nu! — wenn — unmaßgeblich — aber — nu!

Louise. Ach, jetzt hat er mich wieder angesehn! Ach Salchen, Dich kann er unmöglich so angesehn haben, wie mich, sonst wärst Du gewiß roth worden, bis an die Nasenspitze! —

Amtmann. (resolut) Ew. Gnaden lasse hiemit unverholen; was maßen meine Pflicht erfordert, dergleichen Redensarten dem gnädigen Herrn Vater auf das baldmöglichste zu insinuiren.

Louise. (heimlich zu Salchen) Schaff' mir nur den Kerl vom Hals.

Salchen. Gleich! (laut) Ach, es ist auch wahr! Sie haben Recht, Herr Amtmann! (zu Louisen) Kommen Sie, lassen wir den tauben Stax! was helfen uns seine blauen Augen, wenn man kein gescheidtes Wort mit ihm sprechen kann.

Amtmann. Recte dictum! Schön gesagt, Mamsell! Gnädiges Fräulein, lassen Sie sich unterthänigst — äh —

Salchen. Kommen Sie, wir wollen uns ein wenig im Kabinett ans Fenster stellen, da haben wir die schöne Aussicht ins Kornfeld. — Wollen Sie uns Gesellschaft leisten, Herr Amtmann?

Amtmann. Von Herzen gern, wenn Euer Gnaden erlauben, daß ich der Gnade — äh —

Louise. Warum denn nicht?

Salchen. Sie sollen uns was erzählen! — Nun seyn Sie so gütig, spatzieren Sie voran!

(öffnet die Seitenthür.)

Amtmann. O, ich deprecire allerunterthänigst, — fürwahr und gewiß, das würde sich nicht schicken.

Louise. Potz Komplimente und kein Ende! Herein! Herein!

Amtmann. Nu, wenn Ew. Gnaden es durchaus also befehlen —

(geht gravitätisch hinein, und Salchen schlägt die Thür hinter ihm zu.)

Salchen und Louise. (lachen) Ihre Dienerinn Herr Krautwächter! ha, ha, ha!

Amtmann. (von innen) Ey pfui! Euer Gnaden, das ist gar nicht schön, einen alten Mann so zu disgustiren.

Salchen. Merken Sie sichs! Eine Heerde Haasen kann man eher hüten, als ein einziges Mädchen! (zu Louisen) Aufmachen kann er inwendig nicht: und damit er nicht irgend durch eine Ritze kukt, wollen wir herüber auf die Seite treten. Sprechen wollen wir leise genug, daß er nichts verstehn soll.

(Amtmann hat indessen das Fenster über der Thür geöffnet, und sieht heraus.)

Louise. Gut — aber — höre — mir wird so wunderlich zu Muthe — ich zittre, glaub' ich gar. Seh' ich nicht blaß aus?

Salchen. Blaß wie eine Rose! Was ist denn da zu zittern? wir thun ja weiter nichts, als daß wir

den schönen Taubstummen ansehn. Kommen Sie herüber. (faßt sie an der Hand, und führt sie auf die Seite.)

Graf. (geht auf Louisen zu, und ergreift zärtlich ihre Hand.)

Louise. Sieh! Sieh!

Graf. (seufzt tief.)

Louise. Er seufzt! (seufzt mit) Er drückt mir die Hand! Salchen, nimm doch einmal seine linke Hand, und sieh' ob er sie Dir auch drückt.

Salchen. (thut es) Ich fühle nichts.

Louise. Ich will ihm die Hand wieder drücken; Soll ich?

Salchen. Nein, nein! Pfuy!

Louise. Ach, ich habe sie ihm schon gedrückt.

Graf. (küßt ihre Hand.)

Louise. Ach, Sieh! Sieh!

Graf. (fällt auf die Knie.)

Louise. (aufschreiend) Ah!

Graf. (steht auf.)

Salchen. St! St! Kommen Sie fort!

Louise. Wohin denn?

Salchen. Fort! Fort! der Teufel hat manchmal sein Spiel —

Louise. Ach, wie denn, er ist ja taub und stumm.

Salchen. O, deswegen — — aber wenn jemand käme!

Louise. Ey, ich geh nicht weg! wer weiß, wenn ich wieder einen so hübschen Taubstummen seh.

Salchen. So kommen Sie wenigstens herein, ins Kabinet!

Louise. Wenn aber der Papa kömmt?

Salchen. Schadet nichts: so sprechen wir, wir hätten dem armen Taubstummen, der doch sonst weiter keinen Spaß, als den er sich mit den Augen macht, die schöne Aussicht in den Blumengarten zeigen wollen.

Louise. Gut, gut! aber Du mußt ihn hinein führen.

Salchen. Wir wollen ihm winken: er kommt wohl so. (winken ihm, und gehen mit ihm ins andre Kabinet.)

Fünfter Auftritt.

Amtmann (allein, aus dem Fenster über der Seitenthür).

Gleichergestalt sind aber auch eher eine Heerde Frauenzimmer zu überrumpeln, als ein einziger Amtmann

zu betrügen. — Ich werde unmaßgeblich versuchen, hier herauszusteigen, und dem Herrn von Plattenau alles dasjenige, als welches — (steigt zur Hälfte mit einem Bein heraus.)

Sechster Auftritt.

Jakob. Claudia. Amtmann.

Claudia. (im hereingehen) Darf ich fragen, Herr von Lord, was Sie befehlen?

Jakob. (mit Grandezza) Dreymal und abermal dreymal gebenedeyt sey mir der glückliche Augenblick, wo ich endlich des überschwenglichsten Glücks gewürdigt bin, Sie, die frömmste, huldreichste, holdseligste aller Jungfrauen von Angesicht zu Angesicht zu sehn.

Claudia. (verschämt) O, ich bitte recht sehr —

Jakob. O, wär' es mir doch vergönnt, diese wohlthätige Hand an meine Glutherfüllten Lippen zu drücken.

Amtmann. (versteinert) Quæ! Qualis! Quanta!

Claudia. (sieht sich erschrocken um, indem sie ihm die Hand hinhält, die er küßt) Still, still, ich höre jemand! (ruhig) O, Sie loser Herr von Lord! belieben Ihre Kurzweil' mit mir armem, gutem, unschuldigem Mädchen zu treiben. —

Jakob. Kurzweil? — Ehe soll Himmel und Hölle –

Claudia. Ach behüte und bewahre! Sie garstiger Mann, wer wird denn gleich so fluchen! – (höflich) Darf ich nochmals fragen, was zu Ihrem Befehl?

Jakob. Nun, so hören Sie denn — aber — Verzeihung, allerverehrungswürdigste Ihres Geschlechts; wenn der Bliz aus ihrem Auge zuweilen den Fluß meiner Rede hemmt.

Claudia. Ach, Sie sind allzu gütig!

Jakob. (für sich) Nun, Amor, hilf mir lügen! (laut) Meine Familie ist eine der reichsten und angesehensten in England, und ich bin der einzige Stammhalter der einen Linie. Von allen Seiten ward mir angelegen, mich zu vermählen; allein ich konnte mich unmöglich dazu entschließen, weil meine Denkungsart, dem Himmel sey Dank! — sich mit der Zügellosigkeit, Bosheit, Hinterlist, Frechheit und Gottlosigkeit der heutigen Frauenzimmer durchaus nicht vereinigen ließ. – Allein vor vier Monaten erhielt ich – gebenedeyt sey mir die Stunde, da ich ihn erhielt! – einen Brief von einem meiner intimen Freunde aus Göttingen, der meine Denkungsart kannte, worinn er mir schrieb, daß er das gottseligste, frömmste, tugendhafteste und keuscheste Frauenzimmer habe kennen lernen. –

Claudia. Und darf man sich nach diesem Frauenzimmer erkundigen?

Jakob. Diese Schönheitsrose — dieses Unschuldsveilchen, diese Keuschheitslilie sind – Sie!

Claudia. Mein Herr von Lord! Bedenken Sie, was Sie sagen. Ihre Reden könnten mich stolz machen: und Hochmuth kömmt vor dem Fall!

Jakob. Kurz, mein Fräulein, ich reiste sogleich nach Empfang dieses Briefes ab, um dies köstliche Kleinod zu suchen. Ich langte hier an, hielt mich eine Zeitlang hier auf, erkundigte mich, und fand —

Claudia. Daß wir alle arme Sünder sind?

Jakob. Fand, daß die Copie meines Freundes elende Schmiererey gegen das Original selbst sey.

Claudia. Sie Loser!

Jakob. Heut' endlich wagt' ichs erst, Ihnen meine Aufwartung zu machen. Was soll ich sagen? Was braucht es mehr, als Sie zu sehn, um Sie zu lieben? (mit starker Affektation.) Ja, mein Engel! Ich liebe Sie, mehr, ja mehr als alle meine Reichthümer und Ehrenstellen in England! —

Claudia. (in Verzückung) Ach! Ach! lassen Sie mich! Sie machen, daß ich mir die Augen aus dem Kopf schäme.

Jakob. Nein, nicht eher als bis Sie mich erhört haben. (zu ihren Füßen) Ja, der treuste, zärtlichste Verehrer Ihrer Tugenden und Schönheit, der reichste Lord Englands, um den Londons Schönheiten vergebens buhlten — liegt hier zu Ihren Füßen, und fleht um — Gegenliebe!

Claudia. Lassen Sie mich los. Sie stürmen auf mein armes Herz los, daß ich einer Ohnmacht nahe bin.

Jakob. Nicht eher, als bis Sie Ihr Urtheil gesprochen haben. Was hab' ich zu hoffen? Leben oder Tod? Seligkeit oder Verzweiflung?

Claudia. (die Hand vor den Augen) Ach! ich kann Sie nicht mehr ansehn. Sie werden noch machen, daß ich verscheide.

Jakob. (steht auf, und umarmt sie.)

Claudia. Ach, Sie unartiger, ungestümer Herr von Engländer, Sie lassen meinem armen Herzen auch gar keine Zeit.

Amtmann. (der sich so sehr herabgebogen hat, daß er die Knotenperuque verliert.) Ah, meine Peruque!

Claudia. (fährt auf) Der lebendige Teufel!

Jakob. Was? — Was? Warum nicht gar!
(laufen ab, ohne den Amtmann zu sehn.)

Siebenter Auftritt.

Amtmann (allein).

Euer Gnaden belieben doch nur zu bemerken, daß ich weder Hörner noch Krallen besitze. Fort sind sie! Ach, ich armer, geschlagener Mann, da kann ich nun unmaßgeblich weder rück- noch vorwärts! – Hülfe! Hülfe! Ach, wer steht mir bey! – Ich halte es nicht länger aus! Hülfe! he! he!

Achter Auftritt.

Plattenau. Amtmann. Hanns.

Plattenau. Was ist das hier für ein Geschrey?

Amtmann. Ew. Gnaden geruhen mir armen —

Plattenau. Nun, bin ich denn behext? Das ist des Amtmanns Stimm', und doch seh' ich ihn nicht.

Amtmann. Ach, Euer Gnaden —

Plattenau. Wahrhaftig, er ist's; da ist seine Peruque. Wo hat ihn denn der Geyer?

Amtmann. Ach allhier! Euer Gnaden belieben nur meine gefährliche Station zu beherzigen!

Hanns. Ach, gnädiger Herr, da hängt er.

Plattenau. (wird ihn gewahr und lacht.) Ha, ha, ha, ha! He, Hanns, hole eine Leiter! Wie zum Teufel ist Er auf den hölzernen Esel gekommen? Ha, ha, ha!

Amtmann. Euer Gnaden geruhen nur zuvörderst mir vor allen Dingen Dero gnädige Hülfe angedeihen zu lassen; sodann werd' ich Denenselben alles zu erzählen die Gnade haben.

Plattenau. Ha, ha! Hilf dem Amtmann herab! (zu Hanns, der mit einer Leiter gekommen) Nu, sag' Er mir nur, wie ist Er zu dem trojanischen Hengst gekommen? Ha, ha, ha!

Amtmann. (der sich gesammelt, und die Perruque wieder aufgesetzt hat.) Euer Gnaden geruhen zu vernehmen, was maßen ich, nachdem ich, Dero gnädigen Befehl, die Bewachung des gnädigen Fräuleins betreffend, gemäß, zurückgeblieben, von Dero Fräulein Tochter, unter falschen Vorspiegelungen in das Kabinet gelockt und eingesperrt worden.

Plattenau. Ha, ha, ha! Das ist ein heilloses Mädchen!

Amtmann. Da ich nun, dieser böslichen Ueberlistung ohnerachtet, meiner Pflicht eingedenk gewesen, so habe ich mich bestreben wollen, durch das Fenster über der Thür mein Devoir zu erfüllen: und da bin ich

denn leider in diejenige Posituram gekommen, worinn Euer Gnaden mich anzutreffen geruht haben.

Plattenau. Ha, ha, ha! Nu, wo steckt denn der kleine Leichtsinn? Ha, ha!

Amtmann. Euer Gnaden geruhen, sich anderweit ins Ohr raunen zu lassen, daß, nachdeme obenbenannter Taubstumme Dero Fräulein Tochter auf das verliebteste die Hand geküßt; ja sogar sich nachhero sodenn zum zweiten auf die Knie vor Dero niedergelassen, er auf Anrathen der Kammerjungfrau, durch Winken und sonstige Kennzeichen, von Dero Fräulein Tochter ins Kabinet gelockt worden.

Plattenau. Ha, ha, ha! Ist denn der Teufel in das Mädchen gefahren?

Amtmann. Diese Frage seh' ich mich genöthigt unbeantwortet zu lassen.

Plattenau. Ist denn der Lord Nickolson nicht bey Ihnen? der ist mir, ehe ichs mir versehn habe, aus dem Pfeifenkabinett verschwunden.

Amtmann. Euer Gnaden geruhen fernerweit zu beherzigen, was maßen Dero Fräulein Schwester mit ermeldetem Lord Nickolson, während meiner unbequemen Sitzung hier oben, allhier sich in einen förmlichen Liebeskontrakt eingelassen.

Plattenau. Ha, ha! Gott bewahre mir meinen Verstand! Hier ist alles närrisch worden! Haha! Nu, wo stecken sie denn?

Amtmann. Euer Gnaden geruhen sich fernerhin erzählen zu lassen, was maßen ich, eben da sie sich auf das liebreizendste umarmt gehalten, von ungefehr meine Perücke herabfallen lassen, und sie beiderseits, mich gewahr werdend und für den leibhaftigen Satanas haltend, erschrocken davon gelaufen.

Plattenau. Ha, ha, ha! Still, still! ich zerplatze! ha, ha!

Amtmann. Euer Gnaden geruhen mir zu erlauben, mitlachen zu dürfen!

Plattenau. In Gottes Namen!

Beide. (Lachen herzlich.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Hanns. (gleich darauf) Der Wirth.

Hanns. Gnädiger Herr, der Gastwirth ist auf dem Saale und schreit wie besessen. Ich hab' ihn schon dreymal abgewiesen, aber er —

Wirth. (entathmet, und furios). Und wenn Euer Gnaden mich zeitlebens in den Thurm stecken lassen — ich muß herein.

Plattenau. Haha! Herr Wirth! Ist er auch närrisch worden. Hahaha!

Wirth. (schlägt die Hände übern Kopf zusammen.) Ach das Jerum! Ich und Sie, das ganze Dorf, wir alle sind betrogen, bestohlen, ermordet, beschimpft, um Haab und Gut gebracht, wenn Euer Gnaden mich nicht anhören.

Plattenau. Das ist ja erschrecklich!

Wirth. Der größte Zaubrer, Schwarzkünstler, Spitzbube, Betrüger, von dem in allen Zeitungen gedruckt steht, der Calliostro ist auf Ihrem Schlosse.

Plattenau. Ja, ja, es ist richtig! Ihr seyd alle toll! Haha!

Wirth. Gewiß und wahrhaftig — ich will nicht gesund auf dem Flecke stehn — Er hat bey mir logiert — ich hab' ihn behorcht — Er hat noch einen Spitzbuben bey sich. — Sie haben sich für Engländer ausgegeben — wie ich eben erfahren habe, wollen das gnädige Fräulein Louise in sich verliebt machen, und mit ihr davon gehn.

Amtmann. Euer Gnaden geruhen unmaßgeblich die Sache ernsthaft zu inquiriren.

Plattenau. Der Teufel, da könnte wohl was dran seyn!

Wirth. Ja, ja gewiß und wahrhaftig: und eben hat mir der Kutscher Fritz erzählt, daß sich einer davon für taubstumm ausgiebt.

Plattenau. Ist er das nicht?

Wirth. Bewahre der Himmel! Ohren haben sie wie die Maulwürfe, und Mäuler an den Köpfen, wie die Schwerdter!

Plattenau. Nu, so viel tolle Streiche sind wohl, seit dies Schloß auf seinen Quadersteinen ruht, noch nicht passirt. — Hört, Kinder, das soll ein wahrer Spaß werden. Herr Amtmann, ruf' Er sogleich alle meine Leute, Bediente, Kutscher, Knechte, Bauern und alles mit Knitteln wohl versehn, hieher. (Amtmann geht ab.) Herr Wirth, Er bleibt hier, und hilft mir den Taubstummen kuriren.

Wirth. O ich habe ein paar gute Pillen für ihn parat.

Plattenau. (öffnet das Kabinet, und ruft hinein.) Heraus, heraus! ihr Mädchen, mit eurem saubern Coridon!

Zehnter Auftritt.

Plattenau. Wirth. Louise. Salchen. Graf Wilhelm von Sternberg.

Plattenau. (faßt den Graf am Arm, und führt ihn

vor.) Mein taubstummer Herr Engelsmann, wollten Sie nicht die Gewogenheit haben, auf ein Minütchen mich zu hören, und mir zu antworten?

Graf. (zeigt etwas Verlegenheit im Blick, spielt aber doch den Taubstummen fort.)

Louise. Papa, Du bist wunderlich! Er soll Dich hören, und ist doch taub; er soll Dir antworten, und ist doch stumm!

Plattenau. Schweig! Nu, wollen Sie uns nicht Ihr angenehmes Stimmchen hören lassen? Ja, ja! Sie sind wohl einer von den süßen Herren, die mit den Augen hören, und mit den Händen sprechen.

Wirth. (ungeduldig) Wollten Euer Gnaden nicht erlauben, ihm meine Pillen einzugeben? — Das Vögelchen soll bald anders singen! —

Plattenau. Sag' mir doch, Du saubrer Hecht! wie hast Du Dich unterstehn können —

Graf. (geht, als hätt' er nichts gehört, an die Seite und betrachtet die Bilder an der Wand.)

Wirth. (wüthend) Was? Du willst nicht antworten? Du kehrst unsrer gnäd'gen Herrschaft den Rücken zu, wenn Sie mit Dir spricht? Taub wärst Du? stumm wärst Du? Ey, Du Spitzbube! hast Du nicht noch heut' Morgen geschimpft, wie ein Rohrsperling? hast Du mich nicht gepeinigt, bis aufs Blut? — Hab' ich Dir, Schelm, nicht alle meine Sünden bekennen müssen?

Graf. Und hast an der Absolution nicht genug? (wirft ihn zu Boden, und prügelt ihn mit der Faust) Des Guten kann man nicht zu viel thun.

Louise und Salchen. (als sie hören, daß er sprechen kann, schreyen erschrocken, und fahren in einander) Ah!

Wirth. Hülfe! Hülfe! Er schlägt mich todt!

Plattenau. Amtmann! Hanns! Friedrich! Georg! — Hülfe! Hülfe!

(Die Bedienten versammeln sich mit Knitteln und Tobackspfeifen im Munde.)

Eilfter Auftritt.

Jakob. Claudia. (stürzen herein.)

Claudia. Was ist das für Lärm?

Plattenau. Wunder über Wunder! die Tauben werden hörend, die Stummen werden redend, haha!

Jakob. (heimlich zum Grafen) Was haben Sie denn gemacht?

Wirth. (den der Graf losgelassen) Da ist der andre Schelm auch!

Graf. (zu Jakob) Weiß Gott, der Wirth muß uns —

Plattenau. Greift zu, ihr Leute! und schmeißt sie beyde ins tiefste Loch im Eckthurm! die Schelme!

(Bediente springen zu, Louise springt dazwischen, und stellt sich vor den Graf.)

Louise. Zurück! der erste, der ihn anrührt, wird mit dieser Nadel durch und durch gestochen! Was? deswegen, daß er auch hören und reden kann, wie ihr, wollt ihr ihn in den Eckthurm werfen?

Plattenau. Ha, ha, ha! Greift zu, ihr Leute! Ihr werdet Euch doch nicht für so einer Weiberlanze fürchten?

(Bediente greifen an.)

Claudia. (stößt sie zurück, und stellt sich vor Jakob.) Zurück ihr Schlingel! dem ersten, der ihn anrührt, kratz' ich die Augen aus! Was? Leute vom Stande so zu behandeln?

Plattenau. Ha, ha, ha! Greift zu! werft die Weiber auch mit in den Eckthurm!

(Bediente greifen an.)

Jakob. (mit fürchterlicher Stimme, thut, als zög er ein Terzerol aus der Tasche) Zurück! Drey Schritte vom Leibe, oder ich jage dem ersten, dem besten eine Kugel durch den Kopf!

(alles prallt zurück.)

(zum Graf) Kommen Sie! (rennt zur Thüre hinaus, der Graf ihm nach.)

Graf. Adieu, Louise!
Louise. Ach!
Plattenau und Amtmann. Halt auf, Mörder!
(Bediente, Wirth und alle stürzen ihnen nach, und schreyen:)
Halt! halt! Mörder!

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Hinter dem Schlosse Plattenau.)

Jakob und Graf (zerstöhrt).

Graf. Diesmal hat Dein Witz uns schön in den Sumpf geführt! Mit genauer Noth sind wir dem Todtprügeln entronnen! Ich begreife die ganze Begegnung nicht. Daß der Wirth uns verrathen hat, ist gewiß; aber eines bloßen Spaßes wegen einem Mann von Stande so impertinent zu begegnen! —

Jakob. Das seh ich auch nicht ein. Der Wirth muß uns aus Rache für die heutige Absolution so böslich angeschwärzt haben. — Halt — jezt fällt mirs ein — (krazt sich im Kopf) Ich Esel – daß ich nicht eher darauf gekommen bin — An dem ganzen artigen Prello – ist niemand Schuld als — ich dummer Teufel.

Graf. Wie gewöhnlich! — Gewiß wieder einer von Deinen Dummkopfsstreichen.

Jakob. Richtig! Heut Morgen sezt mir Wirths Röschen mit ihrer gewöhnlichen Neugierde zu, zu wissen, wer Sie wären: und da muß mir der Teufel eingeben, der Dirne weiß zu machen, daß Sie – daß Sie der Graf Kagliostro wären.

Graf. Kagliostro! welch ein Einfall! Ja, ja, es ist gewiß, daß Du zuweilen Anfälle von Tollheit hast.

Jakob. Mir kömmts jezt selbst so vor: denn wahnsinnig war ich in dem Augenblick wenigstens. Ganz gewiß hat sie es dem Vater wieder erzählt. Zeitungen liest er genug, um den Namen Kagliostro zu kennen, und Leute von seinem Schlag, stellen ihn gewiß mit Nikolist oder Doktor Faust in Parallell. Da ist er denn mit der Neuigkeit auf's Schloß gerennt, und –

Graf. Aber, wie soll das möglich seyn? In den neuesten Zeitungen steht ja, daß Kagliostro in Rom gefangen sitzt.

Jakob. Entweder wissen das die dummen Dorfteufel nicht, oder haben in dem Augenblick nicht dran gedacht; wie's zuweilen geht, wenn's durchaus unglücklich gehn soll.

Graf. Für diesen dümmsten aller Streiche wärst Du werth — Sage selbst, kannst Du ihn in Deinem ganzen Leben wieder gut machen?

Jakob. Gut machen? — Gnädiger Herr! So wahr, als ich heut Morgen um einen ganzen Eselskopf zu hoch war — so wahr mach' ich wieder gut, was ich verdorben habe.

Graf. Aber wie?

Jakob. Das weiß ich selbst noch nicht; aber binnen (zieht die Uhr) vier Minuten muß ichs haben.

Graf. Du bist ein Narr! — Ich muß sie wieder sehen, wieder sprechen! — Es ist ein himmlisches Mädchen! Ich muß sie besitzen! — Du hättest sie sehen sollen. —

Jakob. Hab' sie gesehen!

Graf. Aber nicht gesprochen. — Es giebt keine größere Unschuld — sie ist die Natur selbst. Ach — und — Jakob! sie liebt mich! sie liebt mich! Ohn' es zu wissen, schwur mir's ihr Auge, die Natur, ihre Mutter, schob sie mir in die Arme — diese Hände haben sie umfaßt; diese Lippen haben ihre Backen berührt —

Jakob, es giebt keinen Himmel, wenn ich ihn nicht in ihren Armen finde!

Jakob. Da muß ich freilich alle fünf Sinne in Contribution setzen, daß ich mit meinem Plane fertig bin, ehe die zwey Minuten vollends um sind.

Graf. Nur geschwind, sie sind gleich zu Ende.

Jakob. Gleich zu Ende? — Und noch wissen wir nicht, wo aus noch ein? — Mein Spiritus familliaris läßt mich einmal verdammt lang sitzen. Aber halt — (pfiffig) Gleich werd' ichs haben. — Ich darf wohl nicht erst fragen, ob es eine Entführung in optima forma werden soll?

Graf. Eine Entführung, und wo möglich heute noch: auf die Form kömmt nichts an.

Jakob. Um Verzeihung, alles! Entführt wär' sie gleich; aber wie? das ist die Frage.

Graf. Nur hurtig.

Jakob. Und was wollen wir mit der entführten Unschuld anfangen? Sie werden doch nicht? —

Graf. Pfui über den Gedanken! Wag' es nicht, ihn auszusprechen. Anfangs, ich gesteh' es, war's bloß so ein Geniestückchen — so ein Abentheuer meiner gewöhnlichen Art. Aber nun ich sie näher kenne — Nimmermehr! Bin ich so glücklich, sie in meinen Armen zu haben, dann eilen wir per Extrapost nach

meiner Heimath. Die 30 Meilen sind in wenig Tagen zurückgelegt. Mein Vater liebt mich, trotz meines Leichtsinns und seiner Launen, auf das zärtlichste. Er wird mir, nach einer so langen Abwesenheit, meine erste Bitte nicht versagen; und sieht er vollends den Engel —

Jakob. Et cetera, et cetera! Umgekehrt! wenn wir erst da wären!

Graf. Nun! Dein Plan, Zögerer! wie? wie bekomm' ich sie?

Jakob. (nachsinnend) Diesmal wird Ihre Zunge mehr zu thun bekommen, als das vorige mal. — Wie ich gehört und oft selbst gesehn habe, speist der alte Plattenau mit seiner Familie oft, und Sonntags fast allemal, im Schloßgarten. Wir müssen uns verkleiden und unvermerkt, wenns Nacht wird, in den Garten schleichen und Gelegenheit suchen, das Fräulein allein zu sprechen. Ueberredung, Liebe, und selbst die Unschuld des Fräuleins wird Ihren Sieg erleichtern. Eine halbe Stunde haben wir bis zur Poststation — Ihre Börse haben Sie bey sich — die Koffers können uns nicht entgehn, wenn wir nur erst in Salvo sind —

Graf. Allgut, aber wie unvermerkt in den Garten kommen? woher die Verkleidung nehmen? Und überreden — Jakob — wahre Liebe verwandelt die geschmeidigste Zunge in Bley —

Jakob. Nu bey Ihnen wär das das erstemal; und Risiko ist's freilich immer! (schaut auf) Heida! heida! Victoria! Herr, jetzt hab' ichs! (springt auf) He! he! Ihr Leute! kommt her einmal! Geschwind, nur auf einen Augenblick!

Graf. Was sollen die Leute? Wenn wir entdeckt würden!

Jakob. Nicht doch!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Zwey Bergleute mit Zithern.

1. Bergmann. (nimmt die Mütze ab) Meine Herren, was steht zu Befehl?

Jakob. Hört, Ihr guten Leute, Ihr sollt uns für gute Worte, und ein tüchtiges Douceur eine kleine Gefälligkeit erzeigen.

2. Bergmann. Wir stehn zu Befehl, Ihro Gnaden.

Jakob. Ich bin der adeliche Gutsbesitzer dieses Schlosses, das da vor uns liegt, und dieser hier ist mein Herr Bruder, wir wollen uns einen kleinen Spaß machen, wozu Ihr uns behülflich seyn sollt. Leiht uns auf ein paar Stunden Eure Zithern und Eure Kleider. (zum Graf) Wie wird das meine Frau Gemahlinn

überraschen! — Nun, wollt Ihr, Ihr Leute? — Zum Unterpfand lassen wir Euch unsre Kleider hier, die Ihr indessen gut verwahrt. Ein Bedienter wird Euch Eure Kleider zurückbringen, und die unsrigen abfordern. Nu? (zum Graf) Geld! Geld!

Graf. (giebt ihnen Geld) Hier, Ihr Leute, theilt es unter Euch! Wenn wir die Kleider abholen lassen, soll noch mehr folgen.

Bergleute. (sehn sich an) I warum denn das nicht? So viel verdienen wir oft in einem halben Jahre nicht!

Jakob. Nun, so laßt uns die Kleider wechseln.

Graf. Hier nicht; hier ist's so nah' am Wege. Laßt uns dichter ins Gebüsch gehen. (heimlich zu Jakob) Was hast Du vor?

Jakob. Still nur, das geht gewiß! Ich spiele die Zither ein wenig. Sie singen und ich accompagnire. Das Lied fabriciren wir unterwegs.

Graf. Aber man wird mich an der Stimme kennen.

Jakob. Sie sind ja stumm gewesen. Oder haben Sie etwa dem Fräulein im Kabinett was vorgesungen?

Graf. Wie oft hab' ich Dir gesagt, daß Du ein Narr bist!

Jakob. Das kann der Mensch nicht oft genug hören. Kommen Sie. Das geht gewiß. Nur muthig, wie sonst.

Graf. Nun so kommt, Ihr Leute, kommt!

(Alle ab, ins Gebüsch.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer auf dem Schlosse.)

Louise (allein).

(Hat geweint.) Er war also nicht stumm? — und auch nicht taub? — Er hörte mich, und antwortete mir nicht? — und ich meynte es doch so gut mit ihm — das begreif' ich nicht! — Ein Spitzbube und so schöne Augen — das begreif' ich nicht! — Er umarmte mich so zärtlich, so feurig, so, so — so — so — daß mir's ganz angst und auch nicht angst war, — nein, er ist kein Spitzbube! — Aber alles im Schlosse sprichts — — das begreif' ich nicht! — Tante ist aber auch der Meynung, daß er kein Spitzbube ist. — Ach, die spricht wohl nur so, weil der andre Lord in sie verliebt war — aber — wie man sich auch in die häßliche, alte Tante verlieben kann — das begreif' ich nicht. — Ach! wenn sie sie nur wieder bekämen, daß

ichs recht genau sehen könnte, wie er aussieht, wenn er nicht taub und stumm ist – doch nein – dann würde er in den Eckthurm geworfen. — O, ich wollte, sie wären über alle Berge! — Da war's – da war's! da kniete er vor mir nieder, und küßte mir die Hand, und sah mich an – – Ach, du mein Himmel, wie war mir's da zu Muth – wie pochte mir das Herz! – Warum mir das Herz aber auch so gewaltig pochte? – Das begreif' ich nicht. – Ach, wer weiß, wer weiß, ob ich ihn in meinem Leben wieder zu sehen bekomme!

(weint.)

Vierter Auftritt.

Louise. Salchen.

Salchen. Ihr Herr Bräutigam ist angekommen!

Louise. (schnell) Welcher denn?

Salchen. Nun, wie viel haben Sie denn Bräutigamme? der schöne Spitzbube wird nicht mitgerechnet. Der ist über alle Berge! Der alte Graf Sternberg! – Er ist drüben beym gnädigen Herrn.

Louise. Ach, Salchen, ich bin ein armes, unglückliches Mädchen! — Komm, sey Fräulein Louise für mich, und laß mich Salchen seyn! Meine rothen Wangen, und meine Augen, die, wie du sprichst, so hübsch sind, geb' ich Dir auf den Tausch hinaus.

Salchen. Und wenn Sie mir diese Taille, dies Händchen, dies Füßchen noch dazu geben wollten; ich möchte doch nicht an Ihrer Stelle seyn.

Louise. Nicht wahr, ich bin recht unglücklich?

Salchen. I nu, so geradezu denn doch noch nicht. Wir haben ja doch noch Mittel und Wege. Wenn Sie fest, fest darauf bestehn, den alten Grafen nicht zu heirathen, so wird Sie der Papa gewiß nicht zwingen, unglücklich zu werden. Der alte Graf selbst, wenn er sieht —

Louise. Recht, Salchen, und er scheint mir bey alle dem ein recht guter Mann zu seyn.

Salchen. Nur getrost, und festen Muths!

Louise. Ach — Aber —

Salchen. Nu was denn? Sie werden sich doch nicht über den frechen, impertinenten Hallunken von Engländer grämen? Seyn Sie froh, daß er noch bey Zeiten entdeckt wurde. Daß ich auch so dumm war! heute früh war er in der Kirche — was wollt' er denn da, wenn er taub und stumm ist? — Ich bin noch ganz versteinert, wenn ich an die Impertinenz gedenke. Da herauf zu kommen — aufs Schloß — unter fremdem Namen, und sich taub und stumm zu stellen — vor Ihnen nieder zu knien — Sie gar zu umarmen — I daß dich gleich! — du abscheulicher Betrüger du! Pfuy!

Louise. Geh nur! Du weißt viel, was Du sprichst! Wenn er Dich so umarmt hätte, wie mich, Du würdest nicht so auf ihn schimpfen. (will ab.)

Salchen. Wo wollen Sie denn hin?

Louise. In den Garten; ich mag mich nicht mit rothen Augen sehen lassen. Komm mit.

(beyde zur einen Mittelthüre ab.)

Fünfter Auftritt.

Graf Sternberg und Plattenau (kommen zur andern Mittelthüre herein.)

Sternberg. (etwas altfränkisch mit Karrikatur gekleidet, doch so, daß er nicht niedrig komisch wird, im Hereingehen) Sie will mich nicht? – das glaub' ich gern! – Ich will selbst mit ihr reden. Willst Du sie *mal* herbitten lassen?

Plattenau. Hanns! Louise soll kommen!

Sternberg. Du und Dein ganzes Haus — Ihr kennt mich alle noch nicht. Ich bin sonst *gern lustig* – das und meine wunderliche Außenseite, und meine mürrische Laune, wenn ich bey Euch war, hat gemacht, daß ich Euch anders geschienen habe, als ich bin. Komm laß uns setzen. (sie setzen sich, er bricht in Thränen aus) Bruder! ich bin Dir ein armer gebeugter Vater!

Plattenau. Was fehlt Dir? So hab' ich Dich noch nicht gesehen. Du bist mir ein schöner Bräutigam! Ist das ein hochzeitlich Gesicht?

Sternberg. Spotte nicht! höre mich lieber an. — Du weißt, daß ich gleich anfangs, als ich das Gut in Deiner Nachbarschaft kaufte, um Deine Louise anhielt; und daß Du sie mir alten Kerl sogleich zusagtest, für ein paar seltene Pfeifenköpfe, wird Deinen Ruhm eben nicht sehr verherrlichen.

Plattenau. I, das war natürlich nur Spaß.

Sternberg. Still und höre mich aus! — Wenn Du glauben konntest, daß ich das Mädchen für mich begehrte, so bist Du nicht werth, daß —

Plattenau. Was? Du hast sie nicht für Dich —

Sternberg. Für meinen Sohn! der nun (weint laut, und zeigt gen Himmel.)

Plattenau. Herr Bruder, da löscht mir die Pfeife aus! Du hast einen Sohn, und der ist —

Sternberg. (schmerzlich) Todt! (Pause) Ich sagte Dir mit Fleiß nichts davon — Ich wollte mir eine rechte Freude machen — und Dir ihn unverhofft ins Haus bringen. — Ich hatte ihn auf Reisen geschickt — Frankreich, Italien und England war er durchreist — und aus seinen Briefen sah ich, daß er viel, viel gelernt hatte, und nicht — wie's wohl geschieht — in Frankreich oder in England närrisch geworden war —

In einigen Tagen erwartete ich ihn zurück, und jetzt — erhalt' ich eben unterwegs auf der Poststation einen Brief von einem Freunde aus Hamburg, wo er absteigen sollte, daß das Schiff, worauf er ankommen sollte — gestrandet und — alles — alles ertrunken sey — und mein Wilhelm auch mit! (weint laut, Plattenau mit ihm)

Plattenau. Aber Herr Bruder — ist die Nachricht von seinem Tode auch gewiß?

Sternberg. Nur zu gewiß. Hier lies den Brief aus Hamburg. (giebt ihm den Brief) Den 12. May, schrieb er mir in seinem letzten Briefe, fahre ich mit dem Schiff The Countinence von London ab, spreche bey unserm Freund Peterhof in Hamburg ein, und hoffe in vier Wochen Sie zu umarmen — — und das Schiff ist — untergegangen, und alles ist ertrunken, (weint) und mein Wilhelm auch mit.

Plattenau. Aber warum machte er seine Reise nicht über Bremen hieher? — Warum den Umweg über Hamburg?

Sternberg. Weil ich damals, als ich ihm meinen letzten Brief schrieb, das Gut in Deiner Nachbarschaft noch nicht gekauft hatte, und meine übrige Güter alle im Hollsteinischen und Mecklenburgischen liegen.

Plattenau. Lieber Gott! — Ich dachte, der heutige Tag sollte ein Tag der Freude seyn, und nun

ist er ein Jammertag für Dich und mich. (weint) Doch was helfen Thränen! — Komm, Bruder, tröste Dich.

Sternberg. Ich will mich trösten; denn — wir sehen uns doch bald wieder! — Herr Bruder, ich habe viel an meinem Wilhelm verloren. Wild, feurig, und muthig war er wie ein Löwe, aber auch sanft und gut wie eine Taube — und schön — o was hätt' ich mir für eine Freude machen wollen! — Deine Louise hätte ihn nur sehen dürfen — dann hätt' ich sie beyde ein Weilchen gequält, und — auf ewig vereinigt! Ein Paar wär's geworden, wie's nun keines mehr geben wird — und alle die Freude meiner grauen Tage ist mir nun zu Wasser worden!

Plattenau. Herr Bruder, Du machst, daß ich mit weine, wie ein Kind. Vaterfreuden und Vaterleiden sind die größten auf der Welt —

Sternberg. Ein einziger Trost ist mir noch übrig — der ist Deine Louise!

Plattenau. Wie so?

Sternberg. Ich hab' mir's einmal vorgenommen, das Mädchen glücklich zu machen. Du hast mir sie versprochen — Jetzt halt Dein Wort! —

Plattenau. Ich begreife Dich nicht! Vorhin erst sprachst Du ja —.

Sternberg. Du sollst mich gleich verstehn. Da kommt sie. Laß' mich nur allein mit ihr reden.

Sechster Auftritt.

Vorige. Louise (traurig, macht beym Eintritt eine kleine Verbeugung).

Plattenau. Nu, Louise, was ist das für ein Gesicht? Ich kenne Dich gar nicht mehr. Erst noch den Vormittag warst Du die Munterkeit selbst, und nun auf einmal so traurig.

Louise. Hab ich nicht meinen Vater verloren?

Plattenau. Still, still! Nein, mein Kind, Du hast Deinen Vater noch. Einen Vater, dessen einzige Freude Du bist, der Dich zu nichts zwingen wird, und dessen Worte, wenn sie auch zuweilen anders klingen, doch nur gutgemeinter väterlicher Rath sind. Komm, sey munter und höre, was Dir der Herr Graf zu sagen hat.

Louise. Das weiß ich lange.

Sternberg. Das mögen Sie wohl schwerlich wissen, wie ich es weiß. Wollen Sie mich wohl zwey

Minuten lang anhören? – Ich hatte einen Sohn, für den ich um Sie geworben habe, und nicht um mich.

Louise. Einen Sohn? —

Sternberg. Still, oder der Jammer erstickt mich. – Dieser mein Sohn ist nun – todt. Ich wollte aus Euch ein Paar machen. – Ihr hättet Euch beyde nur sehen dürfen, um Euch zu lieben – Ihr solltet mir beyde die Augen zudrücken — Aber nun — nun hab' ich auf der ganzen Welt keinen Menschen mehr, den ich liebe. Meine Verwandten, väterlicher Seite, sind ausgestorben, und die von der mütterlichen Seite sind der Luft nicht werth, die sie einathmen. — Ich habe keinen Menschen mehr als Dich — Laß mich Dich immer Du nennen, denn Du sollst mir die Stelle meines Wilhelms vertreten. Ich bin Herr von vierzig Dörfern, und Du sollst meine Erbin seyn. Um Dir aber dieses Vermögen zu sichern, mußt Du wenigstens in den Augen der Welt meine Frau werden. Das paar Jahre, die ich noch zu verleben habe, pflegst Du mich, und nimmst meine väterliche Liebe, und nach meinem Tode alle meine Güter zum Lohn. Ich bin ein alter, guter Kerl: ich wüßte keinen Menschen, mit dem ich nicht hätte auskommen können. Unterdessen lehr' ich Dich die Menschen kennen, führe Dich in die große Welt ein, und setze Dich in den Stand, nach meinem Tode Dir einen Gatten zu wählen, der Deiner würdig ist.

Plattenau. Herr Bruder! laß Dich umarmen, Du bist ein wahrer Edelmann! — Nun, Louise, was sagst Du?

Louise. (will dem Grafen die Hand küssen.) Sie sind ein recht guter Mann!

Sternberg. Komm, meine Tochter, daß ichs einmal wieder fühle, wies thut, wenn der Vater sein Kind umarmt. (er umarmt sie.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Claudia (mit einem Zeitungsblatt in der Hand, stürzt herein.)

Claudia. Da, hier! hier! hier! lies! lies, so lang' bis Du blind wirst! Du ungezogener abscheulicher Mann! — (wird den Graf gewahr, komplimentirend.) Unterthänige Dienerin, Ihro Excellenz! freut mich, Sie wohl zu sehen! Zeithero wohl befunden? — lieb und angenehm! wünsche, daß Sie sich ferner wohl befinden mögen! (wendet sich zu Plattenau im vorigen Ton) Oder wart! ich will Dir's vorlesen, horch! „Rom „den 23. März. Gestern ist der berüchtigte Kagliostro „gefänglich eingebracht, und sehr fest verwahrt worden." Nun, was sagst Du dazu? Sprich! – toll, wie toll

seyd ihr alle, ihr habt zwey der reichsten, angesehensten, scharmantesten, frömmsten Herren, aus purer, klarer, abscheulicher Dummheit, auf das schnödeste behandelt! Du Rabenvater, hast Deine Tochter um einen artigen, züchtigen und frommen Ehegemahl — Du Rabenbruder, hast mich, Deine gute, arme Schwester, die Dich so viel Jahre her auf den Händen getragen, mit christlicher Lieb' und Demuth Deine Ungezogenheiten geduldet, und sich von Deinem Tobacksdampf hat durchräuchern lassen – Deine arme, gutherzige Schwester, sag' ich, hast Du um alles gebracht, was ihr auf Erden theuer und werth war, um ihren frommen und gottseligen Bräutigam, der nun auf immer für sie verloren ist, und den ohne Zweifel der Gram verzehrt! daran bist Du ganz allein Schuld! Du ungläubiger Thomas! Verstockter Pharisäer! grausamer Herodes! verrätherischer Ischariot! – diese abscheuliche Frevelthat wird an Deinem Gewissen fressen, wie Schlangenbisse! der Gram wird Dich brennen, wie die Flamme des Höllenpfuhls! (ab.)

Achter Auftritt.

Vorige ohne Claudia, hernach Hanns.

Sternberg. Was war das?

Plattenau. Das Wetter kühlt sich. Es wird morgen ein schöner Tag werden.

Hanns. Die Tafel ist serviert im Garten.

Plattenau. Kommt, Kinder! Meine Pfeife ist aus! Es ist ganz finster worden. Herr Bruder, wir wollen heut die Gläser in Contribution setzen, und Deine Thränen sollen verrinnen, wie der Staub im Platzregen, wir wollen blöcken wie die Kälber, wenn sie ihr Futter kriegen, und hüpfen, wie ein junges Rehfüllen das zum erstenmal Gras frißt. Kann ich nicht gut parodiren, hahaha! (alle ab.)

Neunter Auftritt.

(Nacht. Garten. Im Hintergrunde ein erleuchteter Gartensaal.)

Jakob, und Graf Wilhelm von Sternberg (als Bergleute mit Zithern).

Jakob. Auf mein Wort, es geht! Nur Gelegenheit, sie zu sprechen — weiter wünsch' ich nichts: Das andre giebt sich, wie's Griechische.

Graf. Herein wären wir glücklich; aber wie wir wieder hinaus kommen werden, das weiß der Himmel!

doch ich bin auf alles gefaßt. Was kann ich schlimmeres erfahren, als Louisens Verlust! —

Jakob. Nur alle Kunst der Beredsamkeit aufgeboten!

Graf. Kunst thut hier nichts! Wenn die Natur mir nicht hilft, so bin ich verloren.

Jakob. Still! dort kommen sie. Wir wollen uns hier in den Seitengang verbergen, und erst, wenn sie zu Tische sitzen, mit unsern Zithern hervorbrechen, und das Lied anstimmen, so schmelzend, daß die Sandkörner sich fester an einander drücken, und Blätter und Blüthen mit einander buhlen sollen, wie die Sperlinge.

(beyde ab.)

Zehnter Auftritt.

Plattenau, Graf Sternberg, sich führend, und mit einander plaudernd. Louise, ihnen nach mit gesenktem Kopfe. Gehen alle in den Gartensaal. Einige Bediente folgen mit allerhand Tischgeräthe; da der Eingang an der Seite ist, so wird man sie nur auf einige Augenblicke gewahr. Hanns, mit Tellern, Salchen, mit zwey Lichtern.

Hanns. Auf ein Wort, Salchen! Hör' ich

Nur der ist ihr Liebling, nur der ist beglückt,
Den weder der Purpur, noch Bettelsack, drückt.

Der König hascht ängstlich auf Pflaumen nach Schlummer,
Den Bettler macht schlaflos sein nagender Kummer;
Der König fängt Grillen im goldenen Gemache,
Dem Bettler ists bang' unter niedrigem Dache;
Nur den liebt die Freude, nur der ist beglückt,
Den weder der Purpur, noch Bettelsack, drückt.

Der König gähnt träge bey liebenden Küssen,
Den Bettler läßt Hunger den Kuß nicht genießen;
Den König verfolgen des Diadems Sorgen,
Den Bettler die Sorg' um den künftigen Morgen;
Den König führt Unmuth zum Tanz und zum Spiele,
Den Bettler der Mangel zum strohernen Pfühle.
Nur den liebt die Freude, nur der ist beglückt,
Den weder der Purpur, noch Bettelsack, drückt.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Louise, die während des Liedes heraus gekommen ist, und aufmerksam zugehört hat.

Louise. (zum Grafen) Hat Er das Lied selber gemacht?

Graf. Ja, Ihr Gnaden!

Louise. Seyd Ihr weit her?

Graf. Zwanzig Meilen.

Louise. Habt Ihr eine Frau?

Graf. Nein, ich suche mir erst eine.

Louise. Närrischer Mensch! sucht Ihr schon lange?

Graf. Schon sehr lange!

Louise. Giebts denn so wenig Weiber?

Graf. Das eben nicht, aber die guten sind selten.

Louise. Was seyd Ihr für ein Landsmann? Ihr sprecht ja so hochdeutsch!

Graf. (heimlich) Jakob, ich bin verrathen.

Jakob. Nur zu, den Knoten frisch entzwey gehauen.

Louise. Was sagt Ihr von verrathen? Warum antwortet Ihr nicht?

Graf. (ergreift ihre Hand) Ach, gnädiges Fräulein!

Louise. (zieht die Hand zurück) Was soll das?

Jakob. Nur zu!

Graf. Ach, ich bin kein Bergmann —

Louise. (erschrickt) Was denn sonst?

Graf. Verzeihung, Engel! Ich bin der Unglückliche, der heut' sich für taubstumm aus —

Louise. (schreyt) Ah!

Graf. Um des Himmels willen, verrathen Sie mich nicht.

Vierzehnter Auftritt.

Hanns, mit einigen Bedienten springen herzu. Plattenau.

Plattenau. (mit der Serviette, und einem Stück Kuchen, wovon er ißt.) Was ists? was schreyst Du, Louise?

Louise. Ach nichts! da hüpfte mir ein Frosch über den Fuß.

Plattenau. Dachte Wunder, was es wär! — Na, ihr Leute! spielt nun noch was lustiges! das erste ist recht hübsch gegangen! Hanns, gieb hernach den Leuten zu essen und zu trinken! – Verzehrts auf meine und Braut und Bräutigams Gesundheit.

Jakob. Danken unterthänigst.

Plattenau. Willst Du nicht mit herein, Louise?

Louise. Papa, laß' mich noch ein wenig den Bergleuten zuhören.

Graf. (heimlich zu Jakob) Ich fange an wieder zu hoffen.

Plattenau. Na, wie Du willst! wenn Dir

aber wieder ein Frosch über die Beine hüpft, so magst Du's haben!

(ab, in den Saal, die Bedienten folgen.)

Funfzehnter Auftritt.

Jakob. Graf. Louise.

Graf. Wenn Sie mich nicht zum unglücklichsten Menschen auf der Welt machen wollen, so gönnen Sie mir auf einige Minuten Gehör!

Louise. Aber, wie kommen Sie zu der Verkleidung?

Graf. Ich bin kein Engländer; ich bin aus einem der ersten Gräflichen Häuser in Deutschland gebürtig. – Seit dem Augenblick, da ich Sie das erstemal sah, schlägt mein Herz für Sie. Daß ich mich für taubstumm ausgab, that ich auf Anrathen meines Kammerdieners, um desto bessere Gelegenheit zu haben, Sie zu sehen und kennen zu lernen. Ich war glücklich: sah Sie, hörte Sie, fühlte Ihr Herz an dem Meinigen schlagen, Ihre Lippen die Meinige berühren — und hätt' ich mich auch nicht taubstumm stellen müssen. Für das Gefühl, das mich da durchströmte, hätt' ich doch keine Worte finden können — Ja, himmlisches Mädchen! Ich liebe Dich mehr, mehr als alles, was auf Erden und im Himmel liebenswürdiges ist. Ich bete Dich an, Engel der Unschuld! Ich kann ohne Dich nicht leben! —

Louise. (macht sich los von ihm) Ach Gott, lassen Sie mich!

Graf. O, ich bin unglücklich! — Ich glaubte in diesem Auge Gegenliebe für mich zu lesen; aber — ach! mir bleibt nichts als Verzweiflung!

Louise. Sie sind wunderlich! Ich habe Sie geliebt, da Sie taub und stumm waren: und sollte Sie nicht mehr lieben, weil Sie hören und reden können?

Graf. (entzückt) Sie liebt mich! Sie liebt mich!

Louise. Ja, ich war Ihnen gleich gut, schon als ich Sie zum erstenmal sah.

Graf. O, ich Glücklicher! (will sie umarmen.)

Louise. Still, ich muß fort! Wenn Eins käm', und uns so säh?

Graf. Grausame! Jetzt wollen Sie mich verlassen? Sie lieben mich, wie Sie sagen, sind an einen andern versprochen, und — wollen mich verlassen?

Louise. (traurig) Muß ich nicht?

Graf. Nein, Sie müssen nicht! Entfliehen Sie mit mir. Ich bin reich, so reich, daß tausend paar Liebende sich auf meinen Gütern satt essen können. Für meines Vaters Einwilligung steh ich. (warm) Wenn Du mich liebst, himmlisches Mädchen, so mach' mich nicht unglücklich! denn wenn Du mir entrissen wirst, so bin ich in Verzweiflung.

Louise.

Louise. Ach, das thut mir leid. Aber, so lieb ich Dich habe, das kann ich nicht, kann meinem guten Vater das Herzeleid –

Graf. O, sind wir nur erst auf immer vereinigt und haben die Einwilligung meines Vaters, so schreiben wir einen Brief an den Ihrigen, der sein Herz gewiß zerschmelzen soll, und wär's von Marmor – Folge mir, theuerstes Mädchen! – Sie sind an einen alten häßlichen Mann versprochen.

Louise. (erschrickt) Ach, unmöglich kann ich ihn heyrathen. –

Graf. (dringend) O, so komm! Mach' mich zum glücklichsten Menschen! Dein Glück soll das Meinige seyn; auf den Händen will ich Dich tragen. — (feurig) Ja, ja! Du bist entschlossen! Nicht? o ja, ja, ja Du liebst mich, das weiß ich! das sagte mir Dein erster Blick, Du kannst mich nicht unglücklich machen.

Louise. Ach! Du mußt mich nicht so rührend ansehn – oder ich thu' alles, was Du willst. – Aber ich kann mich unmöglich entführen lassen. Da, siehst Du, ich weine! (weint.)

Graf. Laß sie mich wegküssen, diese Thränen — (küßt sie.) Fort! Fort! (will Arm an Arm mit ihr ab, Louise hält ihn zurück.)

Louise. Ach ich bitte Dich, entführ' mich nicht mit Gewalt — mein armer Vater — O weh, da kömmt meine Tante –

Graf. Kommen Sie, wir sind entdeckt, da ist sonst kein Mittel!

Louise. Ach, so muß ich mich doch entführen lassen? was fang ich nun an? kommen Sie doch wenigstens auf mein Zimmer. Da nehm' ich nur eine Saloppe um, und gebe Ihnen einen weißen Mantel von meinem Vater –

Graf. Wie Sie wollen, mein Engel! Jakob, Du erwartest uns an dem Gitter, wo wir übergestiegen sind. (ab.)

Jakob. Gut! Nur sputen Sie sich.

Sechzehnter Auftritt.

Jakob, dann Claudia.

Jakob. Nu, das gieng ja über alle Erwartung schnell! – Das ist wahr, nichts ist leichter besiegt, als die Unschuld! Junge Finken sind leicht gehascht, und wer am ersten krebst, fängt die meisten. (will ab.)

Claudia. (stößt ihm auf mit einem Licht, wovor Sie die eine Hand hält) Wer ist da? Wer seyd Ihr? Was wollt Ihr hier? Ihr Lümmel! Ihr Schurke! wer hat Euch geheißen in den Garten kommen?

Jakob. (für sich) Jakob in der Klemme! Ein Jammerspiel in einem elenden Aufzuge!

Claudia. Nu, wollt Ihr antworten, Ihr Flegel?

Ihr dürft mich leicht erbittern, so schlag' ich Euch —
(schlägt ihm die Mütze vom Kopf, leuchtet ihm ins Gesicht, und erkennt ihn.)

Jakob. Gnädiges Fräulein — ums Himmels willen —

Claudia. Ich fall' in Ohnmacht. Herr von Lord! Sie hier? in einem so elenden Bergmannskleide?

Jakob. (für sich) Was soll ich machen? (resolvirt) Die Liebe zu Ihnen, holder Engel! Die frömmste Liebe zu Ihnen konnte mich allein dazu bewegen – Noch einmal wollt' ich Sie sehen, und dann fort, fort! auf ewig fort!

Claudia. O ich bitte tausendmal um Verzeihung, daß ich Sie vorhin so schnöde behandelt habe!

Jakob. (ängstlich) Nur still, meine Einzige! Wenn man mich erkennte!

Claudia. Warum denn? O, Sie haben nichts mehr zu fürchten! Wir wissen, daß Sie nicht der böse Graf Kagliostro sind: in den Zeitungen haben wirs gelesen, daß er in Rom gefangen sitzt! Spazieren Sie herein, mein theuerster Herr von Lord! Sie werden die glänzendste Satisfaction von meinem Herrn Bruder erhalten.

Jakob. Nein, nein! ums Himmels willen nicht! Sterben würd' ich vor Schaam – nach einer solchen Behandlung – nein – nimmermehr! – Ich habe Sie

noch einmal gesehen, und nun – Adieu! meine Angebetete! (für sich) Ach, Himmel! vergieb mir meine Sünde!

Claudia. (jämmerlich) Mich armes, unschuldiges, unglückliches Mädchen wollen Sie zurücklassen, auf daß der Jammer mich in der Blüte meiner Jahre verzehre? (stürzt ihm um den Hals) Nein! ich lasse Dich nicht! Ich lasse Dich nicht! – Du hast einmal mein Herz – ich folge Dir, wohin Du willst – denn wo Du bist, muß Deine Claudia auch seyn!

Jakob. (für sich) Alle Teufel! da steck' ich schön.

Claudia. Auf, fort von hinnen! Laß uns eilen, mein Allervortrefflichster! die Wände haben Ohren! – Wie? Sie schweigen?

Jakob. Ich bin ganz starr von Entzücken! Wie? Was? Du, meine Einzige! mein Engel! –

Claudia. Ich folge Dir bis in den Tod! — Auf denn! Fort! Fort! der Verräther schläft nicht.

Jakob. Aber — meine Theuerste! —

Claudia. Nur hurtig! Ich höre schon die Stühle knarren im Saal –

Jakob. So leicht gekleidet, wie Sie sind! Wie bald könnten Sie sich verkälten! die Nacht ist kalt. Und wir müssen die ganze Nacht fahren. Ich werde Sie erwarten, wo Sie wollen. Gehen Sie und werfen einen Mantel um, der Sie für den Nachtwind schützt! -- und dann fort, fort! auf meine Güter!

Claudia. Gut, gut! Erwarten Sie mich hinterm Schloßgarten! – Adieu indessen, mein Augapfel! Adieu!

Jakob. (zärtlichst) Adieu! meine —

Siebzehnter Auftritt.

Jakob (allein).

Hol' Dich der Teufel, mein Kind! – Gottlob! daß ich sie mir noch so vom Halse schaffte! Jetzt in aller Eil zu meinem Seladon, um ihm den Handel zu stecken, damit sie der gottseligen Furie nicht in den Weg kommen! (ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Plattenau. Sternberg. Bediente (hinter ihnen).

Plattenau. Komm nur mit!

Sternberg. O laß mich hier!

Plattenau. Du wirst noch zeitig genug Dein halb Dutzend Flaschen leeren! Ich will Dir nur die Köpfe zeigen, die mir die närrischen Engländer heut geschenkt haben. Ich möchte nur wissen, ob sie ächt sind oder nicht? —– Aber wo sind denn unsre Musikanten? Sie habens Geld genommen, und haben sich skisirt.

Sternberg. Nu so komm! (ab.)

Neunzehnter Auftritt.

(Zimmer auf dem Schlosse, ohne Licht.)

Claudia, (in einem weißen Mantel, und runden Hut).

So werd ich am besten unerkannt bleiben. Diese

Wechsel will ich in meinem Busen verwahren; denn man weiß doch nicht – Männer sind – Männer. Man kennt sie schon. So! dies Schmuckkästchen, diese Perlen! so, nun wär ich fertig! Adieu, du verhaßtes Eulennest! – Ich fliege in die Arme meines Schäfers!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Jakob (kömmt schnell herein).

Jakob. Gut, daß ich Sie treffe! Unglück über Unglück! Aber, noch ist's Zeit! nur eilen Sie! Da stößt mir der alte Drache, die gottselige Claudia auf, erkennt mich, und — will wider des Teufels Dank von mir entführt seyn! – was wollt' ich machen? Ich habe sie hinter das Schloß bestellt, und bin gleich hieher gesprungen, es Ihnen zu stecken, damit wir einen andern Weg nehmen können. – Aber, wo haben Sie denn das Fräulein? Geschwind, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Claudia. (versteinert) Ey Du abscheulicher, satanischer Betrüger! Du verlarvter Beelzebub! Du Scheusal! Hülfe! Hülfe! he! he! Diebe! Mörder! Herbey, ihr Leute! (sie läuft ab, und schreyt immer noch hinter der Scene.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Jakob (allein).

Alle Teufel! Bin ich denn verdammt, heut' lauter dumme Streiche zu machen? (greift ans Ohr) Das wundert mich, daß meine Ohren nicht um eine Spanne

långer geworden sind! — was zu thun? — Zum Fenster hinab? (sieht hin) Das ist zu hoch!

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Graf. Louise (verkleidet). Jakob.

Graf. Das weiß Gott, was da auf einmal für ein Lårm entsteht! —

Louise. (ångstlich) Wir sind verrathen.

Graf. Es hat uns doch niemand gesehen!

Jakob. Ach, sind Sie's wirklich, gnådiger Herr? — Es ist alles aus! Mein Verstand steht still! — Jetzt ist kein andrer Weg, als zum Fenster hinab.

Graf. Was ist denn vorgefallen?

Jakob. Ein dummer Streich nach dem andern! Jetzt kann ichs unmöglich erzählen! Nur geschwind einen Strick oder so was! wir müssen uns zum Fenster hinab lassen! (Lårm, und Claudiens Stimme von außen) Da kommen sie schon! Nun ist's aus! Jetzt steht meine Uhr still! Jetzt richtet Euch, so gut Ihr könnt, nach der Sonne.

Letzter Auftritt.

Alle. Bediente, mit Licht, mit Knitteln, Degen, Flinten ꝛc.

Claudia. Licht! Licht! hieher! Da — da sind die Spitzbuben, und dieser (auf Jakob zeigend) ist der årgste.

Plattenau. Greift zu!

Alle. (lårmen) He! he!

Graf. (wird Sternberg gewahr, stutzt, und stürzt vor ihm nieder) Mein Vater! Vater! Vater!

Sternberg. Mein Wilhelm! mein Sohn! Du lebst? Wie kömmst Du hieher? das Schiff, von dem Du mir schriebst, ist ja untergegangen?

Graf. Die Nachricht war falsch. Wir hatten zwar große Gefahr.

Plattenau. Der Taubstumme ist Dein Sohn?

Sternberg. Nun, Mädchen, welchen willst Du? Den Vater, oder den Sohn?

Louise. Den Sohn; und wenn er auch wirklich taubstumm wäre.

Sternberg. Taubstumm?

Plattenau. Ha, ha, ha! Morgen will ich Dir den Spaß erzählen.

Claudia. (leise zu Jakob) Soll ich unsre Heyrath nur deklariren?

Jakob. Wie Sie befehlen, meine Gnädige! — Jakob macht sich eine Ehre daraus, der liebenswürdigen Claudia Gemahl zu werden.

Graf. Schweig! Gnädiges Fräulein, verzeihen Sie der Liebe den Betrug. Er ist mein Kammerdiener!

Claudia. O du Sünder!

Sternberg. Ey, ey, was werd' ich alles erfahren.

Jakob. Kleine Sünden!

Graf. Aber Liebe, Schönheit und Unschuld haben mich bekehrt.

Ende.

Die vier Vormünder.

Ein Lustspiel in drey Aufzügen.

Nach dem Engl. der Mrs. Centliore.

Susanna!

A bold Stroke for a wife.

Schwerin und Wismar,
im Verlag der Bödnerschen Buchhandlung.
1791.

Personen:

Hauptmann Harcourt, Liebhaber der Miß Lovely.

Miß Nancy Lovely, eine Waise.

Sir Philipp Modelove, ein alter Stutzer, Periwinkle, ein Alterthumskrämer, Tradelove, ein Wechsler, Obadiah Prim, Quäker und Strumpfhändler,	Vormünder der Miß Lovely.

Frau Prim, dessen Frau.

Betty, Miß Lovelys Mädchen.

Freemann, ein Kaufmann, Harcourts Freund.

Sakbut, ein Wirth.

Simon Pure, ein Quäker.

John, Prims Diener.

Bediente des Hauptmanns.

Bediente des Sir Philipp.

Erster Aufzug.

(Der Park.)

Erster Auftritt.

Harcourt, nach dem neuesten Französischen Geschmacke gekleidet. 4 Bediente, hinter sich. Freemann, von der andern Seite.

Freem. Was ist das für ein fremder Geck? Wie? — Ja! Harcourt! er selbst! Hauptmann Harcourt? Sind Sie's?

Harc. Ah, mein lieber Freemann, aber nennen Sie den Hauptmann nicht zu laut.

Freem. Sie fangen doch nicht an, sich seiner zu schämen?

Harc. Ich will ihn verhüllen, damit er hernach desto schöner glänze. (zu einem Bedienten) Gieb Acht, daß wir nicht überrascht werden.

Freem. (den Kopf schüttelnd) Hauptmann!

Harc. Ich weiß, was diese weise Bewegung Ihres Haupts sagen will. Aber seyn Sie ruhig, Freund, diesmal bin ich in keinem leichtfertigen Handel verwickelt.

Freem. Das glauben Sie immer, so lange es währt.

Harc. Wahrhaftig nicht.

Freem. Schon das ist kein gutes Zeichen, daß ich gar nichts davon erfahren habe.

Harc. Das ist wirklich nicht meine Schuld. Vorgestern kam ich von Bath, und gestern waren Sie nicht zu Hause.

Freem. Dacht ich doch, daß der Einfall von gestern wäre.

Harc. Ich wünschte mich dessen rühmen zu können. — Ich liebe ein Mädchen.

Freem. Das pflegen Sie seit Ihrem zwölften Jahre zu thun.

Harc. Aber nicht die von damals.

Freem. Das glaub ich ohne Schwur; auch nicht die von Ihrem dreyzehnten und so fort, vielleicht nicht einmal die von vorgestern.

Harc. Sie thun mir Unrecht, diese liebe ich schon seit 4 Wochen.

Freem. O Wunder!

Harc. Sie hat ausnehmend viel Verstand, und Witz und Gefühl, und Schönheit —

Freem. O Liebe!

Harc. Und über alles das, 30,000 Pfund Sterling —

Freem. O Verdienst!

Harc. Und liebt mich wieder.

Freem. Das hab' ich aus Ihrem Anzuge geschlossen.

Harc. Nein, Freemann, wenn irgend ein Anzug sie erobert hat, so war es mein rother Rock; sie hat mich in keinem andern gesehn.

Freem. Aber der französische Gaukeltand soll Ihren Sieg unwiederruflich machen?

Harc. Er soll die Festung zum Capituliren bringen.

Freem. Wenn das der Fall ist, so möcht' ich sie nicht. Lohnt es der Mühe, Hauptmann — und Sie sind kein Jüngling mehr — lohnt es der Mühe, um die Hand eines Modepüppchens zu werben, eines Geschöpfs, das kein Herz hat?

Harc. Pfuy, aber mein Mädchen ist nicht von der dieser Art, wir sind längst mit einander einig, itzt kömmt es nur darauf an, ihre Vormünder zu gewinnen.

Freem. Hat sie mehr als einen?

Harc. Mehr als drey, alle Vierteljahr wohnt sie bey einem andern.

Freem. So scheint es, ihr Vater hat an die Welt gedacht, die zwischen vier Winden liegt, und sich wohl dabey befindet.

Harc. Weil immer nur einer bläst, wenn aber alle viere zugleich losbrechen, so wird alles zu Grunde gehn.

Freem. Dafür sind die Menschen verträglicher, als die Winde.

Harc. Diese Menschen nicht. Es wird schwer seyn, vier verschiednere Charaktere zusammen zu stellen. Der eine ist ein Quaker, streng und unnachsichtig gegen alle Kinder dieser Welt, und um desto strenger, weil seine Frömmigkeit im Kopf sitzt, und nicht im Herzen. Der andre ist ein Alterthumskrämer, der nichts liebt, als was verjährt und fremd ist; er treibt diese Neigung so weit, daß alle seine Kleidungsstücke antik seyn müssen, und eine Reisebeschreibung aus dem vorigen Jahrhunderte – die neuern sind ihm zu plan – ist ihm ein ehr- und glaubwürdig Buch.

Freem. Ich kenne so einen; Periwinkle!

Harc. Richtig! Der dritte ein gewisser Tradelove —

Freem. Auch den kenn' ich; er ist Kaufmann an Leib und Seel.

Harc. Oder vielmehr dieses ehrenvollen Namens nicht werth, sein Eigennutz ist von der schmutzigsten Art; er kennt keine Empfindung, als die, sein Geld wuchern zu lassen.

Freem. Das hab ich erfahren.

Harc. Mit dem vierten werd' ich itzt Bekanntschaft machen. Sir Philipp Modelove ist ein Stutzer der übertriebensten Art, sein Körper ist Winter, und seine Kleidung Frühling. Er schätzt und liebt nur, was aus Frankreich kömmt.

Freem. Ich muß gestehn, Sie sehen einem Jüngling dieses Landes nicht unähnlich. Aber wenn Sie auch den auf Ihre Seite bringen, werden die andern mit einstimmen?

Harc. Schwerlich, lieber Freemann, und was das schlimmste ist, wenn ich auch drey auf meiner Seite habe, ohne Einwilligung des vierten ist alles vergebens.

Freem. Sicher muß der Vater Ihrer Geliebten gewünscht haben, daß seine Tochter nie heyrathen sollte.

Harc. Vielleicht hielt er dafür, wer mit 4 Narren auskommen könne, müsse ein sehr friedlicher Ehemann seyn. Aber ernstlich — Nancy's Vater hatte eine höchst unglückliche Ehe, um seine Tochter vor gleichem Schicksale zu bewahren, machte er dies saub're Testament.

Freem. Da Sie aber selbst reich sind —

Harc. Ich würde keinen Augenblick anstehn, das herrliche Mädchen im Unterröckchen zu nehmen; aber sie will durchaus ihrem Manne nur Liebe zu danken haben. Ich muß also allen meinen Witz und Sakbuts Schelmerey aufbieten, um sie zu gewinnen.

Freem. Ist unser alter Kreuzvater wieder dabey?

Harc. Freylich; er hat mir in meinen jüngern Jahren so manchen Schelmstreich ausführen helfen, daß es unchristlich wäre, wenn ich ihn nicht Theil an einem rechtschaffenen nehmen ließe. Diese Verkleidung, die Livreen, alles das kömmt von ihm; er hat alle Vormünder zu Kunden, und wird mich als einem Fremden, in Sir Modelov's Bekanntschaft einführen.

Freem. Wenn Sie auch mich gebrauchen können, so steh ich gern zu Diensten.

Harc. Kein Anerbieten wäre mir gelegener, zumal da Sie Periwinkle und Tradelove kennen; dem Letztern wissen wir noch nicht beyzukommen.

Freem. Nichts ist leichter; lassen Sie mich sorgen. Ich bin ihm ohnedem etwas schuldig.

Zweyter Auftritt.

Harcourt. Freemann. Sakbut.

Sakbut. Sind Sie da, Herr Hauptmann?

Gut! vortrefflich! Sir Philipp brennt, Sie zu sehn, er wird gleich hier seyn, er hat nur seine Mündel bey seinem Mitvormund, dem Quäker, abgesetzt, dessen Vierteljahr heut' angeht. Er fragte mich, woher Sie wären, ich antworte ihm, das wüßt' ich nicht recht, Sie wären noch zu kurze Zeit bey mir. Machen Sie's itzt, wie Sie wollen — Sieh da, Herr Freemann! wissen Sie schon Bescheid?

Harc. Von allem, lieber Sakbut, er ist ein Mitverschworner geworden.

Sakbut. Willkommen, Herr Kollege! Gehen Sie nur nach meinem Hause, ich habe Ihnen viel zu entdecken und mitzutheilen. Sir Philipp muß Sie nicht sehn; ich komme den Augenblick nach.

Freem. Mach' Deine Sachen klug, Sakbut, und übereil' Dich nicht, wie gewöhnlich.

Sakbut. Gewiß nicht, und was unsrer Unerfahrenheit abgeht, das wird Ew. Gestrengen kaltes Blut schon ersetzen.

Bedienter. (rufend) Sir Philipp!

Sakbut. (zu Freemann) Fort! fort! (zu Harcourt) In Ordnung! und nicht zu viel französisch gesprochen, sonst versteht er Sie nicht.

Freem. (läuft fort)

Dritter Auftritt.

Harcourt, wirft sich nachlässig auf eine Bank, und trillert für sich. Sakbut, geht Sir Philipp entgegen, dem mehrere Bediente nachfolgen.

Phil. Renaud, laß den Kutscher in der Nähe warten. Sieh da, Sakbut!

Sakbut. Da sitzt er, Sir Philipp; er ist in tiefen Gedanken, soll ich ihm sagen —

Phil. Nichts, laß uns; wir wollen à la françoise bekannt werden.

Sakbut. (geht ab.)

Phil. (singend) Je suis jeune, je suis fille —

Harc. (trillert auch, sieht nach der Uhr und steht auf.)

Phil. Pardonnés, was ist die Uhr? — meine ist abgelaufen. (sie herausziehend)

Harc. Fünf und zwanzig Minuten auf zehn! — (zieht die Dose heraus)

Phil. Ist es erlaubt?

Harc. Sehr gern, viel Ehre!

Phil. Er spricht gut; aber man hört doch den Fremden. — Der Toback ist vortrefflich, und die Dose sehr schön; vermuthlich französische Arbeit?

Harc. In Paris gekauft; sie ist artig genug.

Phil. Artig! foi de gentilhomme, man kann nichts schöners sehn. Ich bitte, verzeihen Sie mir die Frage: welches Land ist so glücklich, ein so vollkommnes Muster der Mode hervorgebracht zu haben? Ich hoffe, Frankreich.

Harc. Halten Sie mich nicht für Ihren Landsmann?

Phil. Nein, sur mon honneur, das thue ich nicht.

Harc. Das bedaure ich.

Phil. Wie können Sie wünschen, ein Engländer zu seyn? Unsre Landsleute besitzen keinen so ungezwungenen Anstand.

Harc. Haben Sie sich nie im Spiegel gesehn?

Phil. Ah mon Dieu!

Harc. Ich weiß Ihre Titel nicht, mein Herr, aber alles sagt mir, daß ich einen Lord oder Herzog vor mir habe.

Phil. So schließen große Seelen von sich selbst auf andre. Ich bin nur Ritter, weiter nichts, ganz und gar nichts, Sir Philipp Modelove.

Harc. Von französischer Familie, sans doute!—

Phil. Mein Vater war aus Frankreich.

Harc. Das sieht man gleich. Il y a une certaine gayeté particuliere a ma Nation. Ihnen darf ich schon gestehen, daß ich ein Franzose bin. Aber ewig schade, daß ein Mann von Ihrer Bildung kein Pair ist.

Phil. Ich muß gestehn, man hat mir schon vor fünf Jahren eine Baronie angetragen — aber ich lehnte sie ab, weil es mit zu vieler Beschwerde verknüpft ist. Politische Händel interessiren mich nicht genug, um eine Parthey zu ergreifen.

Harc. Vous avés bien raison! ein Mann von Welt, kann sich mit so pedantischen Grillen nicht quälen. Seinen Geist müssen nur Geschmack und Freude beschäftigen —

Phil. Und Liebe —

Harc. O die ist unter dem Namen Freude schon begriffen.

Phil. Parbleu! c'est un homme d'esprit! — Darf ich um Ihren Namen bitten?

Harc. D'Harcourt! pour vous servir!

Phil. D'Harcourt! Ich kenne den Namen, er ist ganz französisch, es giebt ihrer zwar auch in England, aber — Parbleu! Beym ersten Anblick erkannt' ich

Sie für einen Franzosen — unser Land hat solche Verdienste nicht.

Harc. Um Verzeihung! es hat zwey Vorzüge, wodurch es alle Völker der Erde übertrifft.

Phil. Ah vous plaisantés — wie heißen die?

Harc. Frauenzimmer und Gesetze.

Phil. Von Gesetzen versteh' ich nichts, das mag seyn; aber schöne Frauenzimmer giebts allenthalben, unter jedem Himmelsstrich habe ich ihre Fesseln getragen.

Harc. Es giebt vollkommene Schönheiten in Frankreich, Welschland und Deutschland, sogar in Holland, mais elles sont bien rares: mais les belles Anglaises! O Sir Philipp, wo finden Sie solche Mädchen! einen so symmetrischen Bau, eine so vortheilhafte Kleidung, so regelmäßige Züge, einen so sanften Charakter, so gebietende Augen, ein so bezauberndes Lächeln —

Phil. Ah Parbleu! vous etes attrapé!

Harc. Je n'ose le nier. Sind Sie verheirathet, Sir Philipp?

Phil. Nein, und werd' auch wohl nie in diesen ehrwürdigen Stand treten; denn ich hab' ein tendre decidé für das ganze Geschlecht, und habe die Ehre, sehr gut bey den Damen zu stehn, möchte daher nicht zehn tausend dem Vergnügen einer einzigen aufopfern.

Harc. So hab' ich mich also geirrt. Ich hielt das junge Frauenzimmer, mit der ich Sie diesen Morgen sah, für Ihre Gemahlin.

Phil. Nancy Lovely? Ich bin ein espece von ihrem Vormund. Ihr Vater – verzeih's ihm der Himmel! hat mich da in Gesellschaft von drey abgeschmackten Kerln gebracht. Ich bedaure das arme Mädchen, sie wird eine alte Jungfer darüber werden.

Harc. Wenn Miß es erlauben wollte, mögt' ich den Fluch gern von ihr abwenden.

Phil. Miß wird alles erlauben, um ihm zu entgehn. Aber da steckt der Knoten, wenn nicht jeder von uns einwilligt, so verliert sie ihr Erbtheil. Ich für mein Theil würde Sie allen Männern vorziehn –

Harc. Und ich Miß allen Mädchen. Ich wünschte aber, Sir Philipp, Sie ertheilten mir Ihre Einwilligung schriftlich.

Phil. Recht gern, ob ich gleich nicht einsehe, wozu es helfen kann. Wir wollen zu Sakbut fahren. Dann will ich Sie auch aufführen. Nancy ist itzt bey einem Quäker, dem ich sie diesen Morgen übergab. – Noch eins, Sie müssen durchaus verschweigen, daß Sie ein Franzose sind. Nach einer Klausel des Testaments darf Nancy keinen Ausländer heyrathen. Sur mon honneur! ihre Vormünder zusammengenommen, machen ein sonderbares Ragout. He! Pierre! Jacques! Renaud! wo

sind die Schlingel? Laßt meinen Schwimmer vorfahren.

Harc. Le Noir! le Brun! le Blanc! — Morbleu! ou sont ces Coquins? Allons Monsieur le Chevalier!

Phil. Ah pardonnes moi!

Harc. I'aurai l'honneur de vous suivre — d'honneur —

Phil. (im Abgehn, für sich) Er ist wahrhaftig der wohlgezogenste Mann in Europa.

Harc. (für sich) Und du der abgeschmackteste Geck!

Vierter Auftritt.

Zimmer in Prims Hause.

(Das Zimmer nebst allen Möbeln muß so simpel seyn, als möglich.)

Miß Lovely. Betty.

Betty. Lieber Himmel! warum nagen und quälen Sie so an sich selbst? – erfüllen Sie doch den Wunsch der garstigen Menschen nicht.

Miß. Soll ich durch mein ganzes Leben verdammt

seyn, mich in die widersinnige Launen fremder Leute zu schicken, und mit Fingern auf mich weisen zu lassen? Es frißt mir das Herz ab! In meinem Alter soll ich Qäkerkleidung anlegen? So lang ich ein Kind war, lag wenig daran, wie sie mich ausstaffirten, aber itzt –

Betty. Setzen Sie Ihren Kopf auf. Sie sollten für Gift zerplatzen, ehe ich eine tiefe Haube aufsetzte.

Miß. So hab' ich keinen Augenblick Ruhe. Sie hat mir so schon ein Glockenspiel vorgeläutet, das meine Ohren auf vier Wochen betäubt — O ihr Mächte, die ihr glückliche Liebende begünstigt, laßt Harcourts Anschlag gelingen! Gott der Liebe, wenn du mehr als ein Name bist, leihe ihm deine Pfeile zu seiner gerechten Unternehmung, und laß seine List so siegreich seyn, als die deinige.

Betty. Wahrhaftig, Sie sprechen wie Sir Philipps Romane. Aber nehmen Sie sich in Acht, ich höre Frau Prim. Ich muß mich davon machen, sie hat mich so in Verdacht, daß ich Ihnen nichts gutes vorplaudre.
(sie läuft ab.)

Miß. Wohin hat mich ein Traum verleitet, und wie abgeschmackt find' ich alles beym Erwachen!

Fünfter Auftritt.

Miß Lovely. Frau Prim.

Frau P. Wie? noch immer in diesen weltlichen

Klei-

Kleidern? willst Du mir nicht gehorchen? denkst Du wirklich, daß Dich dieser Teufelsputz kleidet?

Miß. Ich denk' es.

Frau P. Ich nehme jede ehrbare Person zum Zeugen, ob ich nicht viel ehrbarer aussehe, als Du.

Miß. Viel heuchlerischer, wollen Sie sagen.

Frau P. Anna, Anna, der böse Philipp Modelove hat Dich auf der Seele. In den drey Monaten seiner Vormundschaft, ist Dein Herz so mit Hochmuth erfüllt, daß Du allen Frommen ein Stein des Anstoßes bist.

Miß. Wer sind diese? Sind die traurige Kappe und der feyerliche Schleier Zeichen der Frömmigkeit? Besteht die Tugend in der Kleidung?

Frau P. Sie besteht nicht im gekräuselten Haar, bemahltem Gesicht, und entblößter Brust. O wie verdorben ist die Welt! Im Paradiese wußte man nichts von diesen abscheulichen Moden.

Miß. Und nichts von den abscheulichen Betschwestern. Reißen Sie mir den Mund nicht auf, Madam! ich weiß, unter dem ehrbaren Kleide, unter dem heiligen Betragen, liegt so viel Stolz, Eitelkeit, Hochmuth und Ehrgeiz, als bey der ausschweifendsten Hofdame. Die Welt fängt an, diese Frömmeley durchzusehen.

Frau P. Frömmeley! was ist das? ich glaube,

ihr erfindet neue Worte, wie neue Moden! Arme, verlorne Schaafe, wie dauert ihr mich! Arme, thörichte Anna, wer von uns beyden sieht aus, wie die Fromme, und wer wie die Sünderin.

Sechster Auftritt.

Vorige. Obadiah Prim.

Obad. Anna, hast Du Deine Eitelkeit noch nicht abgelegt? Sarah, warum befiehlst Du ihr nicht, sich umzukleiden?

Frau P. Sie will nicht.

Obad. Wahrlich, ihre Kleidung empört meinen äußerlichen Menschen. Ich bitte Dich, Anna, lege sie ab; nimm wenigstens ein Tuch um.

Miß. Ich trage nie ein Tuch, als bey kaltem Wetter.

Obad. Und doch hab' ich Dich ein Tuch, und einen Hut tief übers Gesicht, mitten im Julius tragen sehen.

Miß. Ja, damit mich die Sonne nicht brennen sollte.

Obad. Wenn Du die Sonnenstrahlen nicht ertragen kannst, wie soll denn ein Mann Deine Stralen ertragen? ich sage Dir, bedecke Dich!

Miß. Laßt mich in Ruhe, sag' ich. Muß ich ewig gepeinigt werden? Das war der Wille meines Vaters nicht. Sie mißbrauchen ein Ansehn, das er Ihnen zu keiner solchen Absicht verlieh!

Obad. Nennst Du einen guten Rath Peinigung? Peinigen wir Dich, ich und mein Weib, wenn wir Dir in aller Güte zureden, Deinen sündlichen Anzug abzulegen?

Miß. Ich wollte, ich läg in meinem Grabe; ich möchte lieber todt seyn, als solch ein Leben führen.

Obad. Todt seyn! ich glaube, Du redest so aus einem weltlichen Buche! Todt seyn! bist Du bereitet zum Tode, Anna Lovely? – Nein, nein, Anna, Du möchtest lieber heyrathen. Dir gelüstet nach einer vergoldeten Kutsche, und einem Paare Müßiggängern hinten drauf, um Dich in dem Kreise der Eitelkeit zu drehen. Aber ich will Sorge tragen, daß niemand Deines Vaters Nachlaß vergeude. Du sollst keinen solchen Manne zu Theil werden, Anna.

Miß. Wollt Ihr mich etwa mit jemanden, aus eurer schwärmerischen Gemeinde verheyrathen?

Obad. Ja, und sonst keiner soll meine Einwilligung erhalten, das versichte ich Dir, Anna.

Miß. Und ich versichre Dir, Obadiah, lieber spring ich ins Wasser.

Frau P. O Ruchlosigkeit!

Miß. O Einfalt!

Obad. O Verblendung des Herzens!

Miß. Fordre mich nicht auf, Du Verblender der Welt, oder ich verrathe Deine Frömmigkeit, und lasse Deine Frau, Deine Tugend richten. War Dein Geist da auch entzückt, als Du vor drey viertel Jahren Mariens Hand in der Speisekammer ergriffst?

Frau P. Was schwatzt sie, Obadiah?

Obad. Unverständliches Zeug, Sarah! — (für sich) Wo hat sie das gehört? So was muß nicht vor die Ohren der Weltleute kommen. –

Siebenter Auftritt.

Vorige. John. hernach Sir Philipp und Harcourt.

John. Philipp Modelove, den die Weltmenschen Sir Philipp nennen, ist draußen, und einer seines gleichen mit ihm: soll ich sie hereinlassen?

Obad. Ja. — Anna, Anna, geh in Dich, und beßre Dich.

Phil. Wie stehts, Freund Prim? Ventre saint gris! Sie auch hier, mein Kind? — Gewiß wird Miß Nancy ins Gebet genommen; habt Ihr der armen Nancy eine Vorlesung über die Haube gehalten?

Frau P. Ich bin sicher, Du lasest ihr nie etwas vor, das gut war. — Mein Geist empört sich so gegen diese Ruchlosen, daß mir die Klugheit befiehlt, ihr Antlitz zu meiden. (sie geht ab.)

Achter Auftritt.

Obadiah. Miß Lovely. Sir Philipp. Harcourt.

Harc. (für sich) Wie reizend sie ist! könnt' ich ihr nur diesen Brief zustecken.

Phil. Nun, kleiner Trotzkopf, es scheint mir, Du hast gesiegt?

Miß. Die Beschwerlichkeiten meines Lebens sind unüberwindlich, Sir Philipp. — (für sich) Seine Unverschämtheit ist mir eben so zuwider, als des Quäkers Dummheit.

Obad. Wahrlich, Sir Philipp! Du wirst das Mädchen verderben.

Phil. Ich finde, wir sind noch immer verschiedner Meinung. Aber damit sie keiner von uns verderbe, so bitt ich Dich, Prim, laß uns in ihre Heyrath willigen. Eben dieser Ursache wegen habe ich unsre Mitvormünder herbeschieden. Mein Kind, wollen Sie mir erlauben, Ihnen einen Gemahl zu empfehlen? Hier ist

ein Herr, gegen den Sie, nach meiner Meinung, nichts einwenden können.

Miß. (für sich) Himmel! befreye mich von dem Heuchler und von dem Narren!

Harc. (mit verstellter Stimme) Eine schöne Frau — und eine schöne Equipage, sind die schönsten Vorzüge der Welt: und wenn ich so glücklich bin, Sie zu besitzen, Madam, so werd ich eben so sehr von den Männern beneidet werden, als von den Frauenzimmern.

(ergreift ihre Hand, sie zu küssen, und steckt ihr einen Brief zu; sie wirft ihn weg, Prim hebt ihn auf.)

Miß. (immer weggewandt von ihm) Weg, mit Ihren Briefen, Sir!

Harc. Armer Harcourt! Deine Hoffnung ist dahin!

Miß. (für sich) Harcourt! o was hab' ich gethan!

Obad. Freund, Dein Name ist mir unbekannt, also weiß ich Dich nicht zu nennen; aber Du siehst, der Brief ist dem Mädchen nicht willkommen, sie will ihn nicht lesen.

Miß. Niemand soll ihn lesen! (ihm wegreißend) Ich will ihn in tausend Stücke zerreißen, und zernichten wie die Hoffnung eines jeden, den einer von Euch mir empfiehlt. (zerreißt den Brief.)

Phil. Das ist ein Weibersinn!

Harc. (für sich) Vortreffliches Mädchen!

Obad. Freund, Dein Gewand schmeckt zu sehr nach den Eitelkeiten der Welt, als daß ich Dir meinen Beyfall gewähren sollte. Mir kann nichts gefallen, was Philipp Modelove ähnlich ist, merk Dir das — Darum, Freund Philipp! bringe keinen Deiner Affen mehr unter mein Dach.

Phil. Ungeheuer Deiner Art sind mir so fremd, daß ich sicherlich keins auftreiben werde.

Neunter Auftritt.

Vorige. John.

John. (zu Sir Philipp) Tobias Periwinkle, und Thomas Tradelove fragen im Gewölbe nach Dir.

Phil. Führ' sie herauf.

Miß. Was soll ich bey einer so unsinnigen Unterhaltung? (für sich) O Harcourt, der Himmel segne Dein Vorhaben! (geht ab.)

Phil. Da geht sie hin!

Harc. Auch ich thue wohl klüger, aus dem Wege zu gehn. — Sir Philipp, ich bin den Ton der Quäker zu wenig gewohnt, als daß ich für meine Gelassenheit stehen sollte. Das beste wird seyn, ich ent-

ferne mich. Meine Sache bleibt in guten Händen. J'usqu'á revoir, mon Ami. (geht ab.)

Phil. (ihm nachrufend) Je vous l'ai dit d'avance.

Obad. (die Achseln zuckend) Ist nicht eine Sprache für eure Thorheiten genug?

Zehnter Auftritt.

Obadiah. Sir Philipp. Periwinkle.

Tradelove.

Trad. Nun, Sir Philipp, ich befolge Ihre Notiz.

Periw. Was haben Sie zu Miß Lovely's Besten vorzutragen, Sir Philipp?

Phil. Erst mögt' ich fragen, was Sie mit dem Mädchen vorhaben? Wollen Sie sie auf Risiko nach Indostan schicken, oder soll sie sich zur alten Jungfer qualificiren: dann in ein Naturalienkabinett aufgestellt, und als ein Erdwunder vorgezeigt werden?

Periw. Was haben Sie für Absichten mit ihr?

Phil. Sie an einen Mann zu verheyrathen; einen Mann, den ich aus dem ganzen menschlichen Geschlecht auserlesen habe.

Obad. Ich rathe Dir, wirf ihn wieder in den Haufen des menschlichen Geschlechts zurück, denn ich kann ihn nicht leiden.

Phil. Möchten mir Ew. quäkerische Gnaden wohl sagen, was Sie gegen ihn einnimmt?

Obad. Seine Person, seine Manieren, seine Kleidung, seine Bekanntschaft, — alles.

Phil. Freund, Du bist ein sehr gründlicher Kunstrichter. Hahaha!

Trad. Was treibt er für ein Geschäft?

Phil. Geschäft? er ist ein Mann von Stande.

Trad. Das heißt, er kleidet sich prächtig, giebt Gastereyen, stellt jedem hübschen Gesichte nach, und bezahlt seinen Arzt besser, als seinen Schneider und Fleischer.

Phil. Der Hof wird Ihnen für diese Beschreibung eines Mannes von Stande, sehr verbunden seyn.

Trad. Mag er! Was will der Hof anfangen, wenn keine Bürgerschaft ist.

Phil. Das heißt: wenn keine Bürgerweiber und Mädchen sind.

Periw. Ist der Mann ein Kenner der Natur und ihrer Seltenheiten? ist er gereist?

Phil. Das glaub' ich, er kömmt aus Paris; Paris ist die Welt im Kleinen.

Periw. Eine schöne Welt, von nichts voll, als von Neuerungen und Narrentand. Sir Philipp, wenn Sie mir jemanden aufführen, der mir gefällt, so soll er meine Einwilligung haben, bis dahin Ihr Diener.

(geht ab.)

Trad. Und wenn Sie mich überzeugen können, daß ein Stutzer dem Staate nützlicher ist, als ein Kaufmann, so sag' ich Ja; aber vorher ist nicht daran zu denken. (geht ab.)

Phil. Meiner Meinung nach ist dies Verfahren sehr unbillig, Herr Prim.

Obad. Deine Meinung und die meinige, Freund, sind eben so widersprechend, als unsre Geschäfte: Arbeit fordert meine Gegenwart, und Thorheit die Deinige, also biet ich Dir einen guten Tag.

Phil. (abgehend) Voila le savoir vivre bourgois.

Obad. Der Himmel erleuchte Dich!

(geht ihm nach.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer in Sakbuts Hause.)

Erster Auftritt.

Freemann. Sakbut.

Freem. Du bist ein Narr, Freund Sakbut! hast lauter Schwänke im Kopfe, und denkst mehr darauf, Dich zu unterhalten, als dem Hauptmann zu dienen.

Sakb. Ey, was, ich kenne ihn! Periwinkle ist der leichtgläubigste Narr in ganz London. Zehn gegen eins, er geht weit eher in das Garn der Wunderkrämerey, als er seines Onkels Tod glaubt, und den Heyrathskontrakt statt des Pachtkontrakts unterschreibt.

Freem. Schon gut, schon gut. Er kommt doch gewiß?

Sakb. So gewiß, als ein Gläubiger. Er kanns nicht erwarten, den fremden Wundermann kennen zu lernen.

Freem. Ist der Hauptmann noch nicht angekleidet?

Sakb. Der Herr Verwalter Pillage? noch nicht völlig. St! ich höre kommen, es ist Periwinkle.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Periwinkle.

Periw. Ihr Diener! — Ey, Herr Freemann! Sie sehen ja so reisemäßig aus.

Freem. Eben komm' ich von der Reise zurück. Es freut mich, daß ich Sie hier treffe. Ich habe Ihnen eine wichtige Nachricht zu geben. Ihr Oheim, Toby Periwinkle liegt auf dem Todbette. Das erfuhr ich in Coventry, als ich bey ihm vorsprach.

Periw. Mein Oheim auf dem Todtbette?

Freem. Schwerlich wird er mit dem Leben davon kommen. Alle Bedienten weinten, das Zimmer war finster, der Apotheker schüttelte den Kopf, und sagte mir, die Aerzte hätten ihn aufgegeben; und dann ist sicherlich wenig Hoffnung mehr.

Periw. Wenn er nur sein Testament gemacht hat. Einmal hatte ich Hoffnung, er würde mich zum Erben einsetzen.

Freem. Eben weil ich das weiß, geb' ich Ih-

nen die Nachricht. Alte Leute zu gewinnen, muß man um sie seyn. Ich denke, es könnte nicht schaden, wenn Sie morgen früh hin ritten.

Periw. Es ist weit von hier, und die Wege sind schlecht.

Freem. Aber er hat ein großes Vermögen, und sein Landsitz ist gut. Wägen Sie das gegen einander ab, und leben Sie wohl!

Periw. Hören Sie doch — —

Freem. Ich habe dringende Geschäfte. In einer Stunde bin ich wieder hier. Ihr Diener! (ab.)

Dritter Auftritt.

Periwinkle. Sakbut.

Periw. Die Reise zu machen, ohne zu wissen, ob und wie viel ich erbe! Erb' ich nichts – wer bezahlt mir denn die Reise?

Sakb. Ich nicht; und rathe Ihnen, eine zweyte Nachricht abzuwarten.

Periw. Apropos, wo ist denn der Fremde?

Sakb. Es sind nicht zehen Minuten, daß er sich ganz vermummt in einen Wagen setzte, und fort fuhr. Er versprach aber, längstens binnen einer Stunde wieder nach Hause zu kommen. – Herr Periwinkle, Sie

werden über den Mann erstaunen! Der Kopf schwindelt mir, wenn ich zurück denke, was ich von ihm gesehn und gehört habe.

Periw. Ey! — Wie ist seine Kleidung?

Sakb. Wunderbar! Unbeschreibbar! — Sie hat einst dem berühmten Claudius Ptolomäus gehört, der um das Jahr 135 lebte.

Periw. Anno 135! das ist alt! außerordentlich alt!

Sakb. Nun, Ihr Kleid kann auch nicht jung seyn.

Periw. Nein, Freund, gewiß nicht; denn ich hab' es von einem hohen Unbekannten gekauft, der mich eidlich versichert hat: es sey aus der Guarderobe des erleuchteten Nostrodamus.

Sakb. Hm! es hat sich gut conservirt.

Periw. Hat denn dieser Fremde viele Seltenheiten bey sich?

Sakb. Ganz erschreckliche Seltenheiten! und alle aus Aegypten. Das ist das wahre Land der Wunder und Seltenheiten. Heut zu Tage kann man nur nicht recht dahinter kommen.

Periw. Und diese Seltenheiten hat er Ihnen gewiesen?

Sakb. Ja wohl; weil ich keiner von den Un-

gläubigen bin. Fürs erste, hab ich ein ägyptisches Götzenbild gesehn.

Periw. Was ist das?

Sakb. Eine Art Affe, den man sonst dort anbetete, und den er an der Brust einer weiblichen Mumie gefunden hat.

Periw. Sonderbar!

Sakb. Das halt' ich nun nicht für etwas so besonders; denn der Götzendienst besteht noch heutiges Tages. Es liegt noch mancher Affe an der Brust eines Frauenzimmers.

Periw. Ernsthaft, ernsthaft, Sakbut! — Was hat er denn mehr?

Sakb. Zwey Zähne von einem Seepferde; zwey Paar chinesische Nußknacker und eine ägyptische Mumie.

Periw. Kein Krokodill?

Sakb. Darnach hab' ich auch gefragt. Er sagte, der Bootsmann hätte eins gehabt, das er für Geld wollte sehn lassen. Aber da man ihn in Rotterdam versicherte, daß ein Krokodill bey uns nichts seltenes sey, so habe er es an einen holländischen Poeten verkauft.

Periw. Ich hätte gern ein lebendiges Krokodill gesehn.

Sakb. Hm! Sie können wohl denken, daß so ein Krokodill, das ein jeder sehen kann, der nach Aegy-

pten reist, für den hohen Unbekannten nur eine Lumperey ist. Er ist 365 Meilen auf einem Wagen mit sieben Rädern, unter den Pyramiden weggefahren, bis zu dem unsichtbaren Winkel, wo die eigentlichen unsichtbaren Geheimnisse stecken. Er hat die Sonne am Aufgang und am Niedergang gesehn; er weiß auf ein Haar, wie viel sie täglich Nahrung von der Erde nimmt, wie viel sie zu Asche, und wie viel sie zu Kohlen brennt.

Periw. Nahrung, Asche, Kohlen? — Ich erstaune!

Sakb. Das that ich auch. — Dann — stellen Sie sich vor — hat er auch eine Federmuffe von den Gänsen, die das Kapitolium in Rom erretteten.

Periw. Nun, wenn ich nicht noch vor meinem Ende auf Reisen gehe, so find' ich keine Ruhe im Grabe.

Sakb. Dann hat er auch Polusfosbojo!

Periw. Polusfosbojo! ein sehr schöner fließender Name.

Sakb. Der Name paßt zur Sache. Es sind einige Tropfen der Welle, die Kleopatras Schiff trug, als sie ihrem Antonius entgegen fuhr.

Periw. Wunder über Wunder!

Sakb. Dann hat er — dagegen ist nun alles übrige wahre Lumperey — den Moros Musphonon.

Periw. Moros Musphonon? Was ist das?

Sakb.

Sakb. Ey, das ist der berühmte bezauberte Gürtel, der ihn durch die Welt getragen hat.

Periw. Der Mann hat den Gürtel durch die Welt getragen?

Sakb. Nicht doch; der Gürtel ihn. Herr Periwinkle! das ist ein Blitzgürtel! sobald man ihn umnimmt, wird man unsichtbar, und kann sich dann in einem Augenblicke an den Hof des großen Mogols, des Großsultans und des Großtartars begeben.

Periw. Ey, ey, ey!

Sakb. Das wunderbarste kömmt noch. Stellen Sie sich vor, daß er nach dem Ausspruche der ägyptischen Weisen, diesen Gürtel weggeben muß.

Periw. Das thät ich nimmermehr. Wem muß er ihn denn geben?

Sakb. Dem, der ihm zu einem Kleinode verhilft, das noch kostbarer ist, als der Moros Musphonon.

Periw. Hat das Kleinod keinen Namen?

Sakb. Ja, es ist ein schönes, unverdorbenes, keusches Mädchen von achtzehn Jahren.

Periw. Hm! Weiber sind keine Seltenheit; sie waren nie nach meinem Geschmacke. Meinem Vater zu gefallen, nahm ich ein Weib, meinem Weibe zu gefallen, zeugt' ich ein Mädchen, und dem Himmel sey Dank! beyde leben nicht mehr.

Sakb. Dem Himmel sey Dank? Wenn Ihre Tochter noch lebte, und das Kleinod wäre, wofür er den Moros Musphonon geben muß – was meynen Sie?

Periw. Der Henker ja! — in dem Falle — Aber warum muß er denn den Moros Musphonon gegen ein Mädchen vertauschen?

Sakb. Weil sie ihm einen Sohn gebären wird, der alle Geheimnisse der Natur kennen, und die Künste und Wissenschaften alle besitzen wird, die die ägyptischen Weltweisen, noch vor der Sündfluth, einzeln gewußt haben.

Periw. Sakbut! — Wenn ihm mein Mündel gefiele?

Sakb. Wer weiß! —

Periw. Aber haben Sie denn auch eine Wirkung des Musphonon gesehn? Hat er sich vor Ihren Augen unsichtbar gemacht?

Sakb. Versteht sich! —

Periw. Wenns nur nicht Verblendung war!

(es wird geklopft.)

Sakb. Mit Erlaubniß! (er geht hinaus.)

Periw. Es muß Verblendung gewesen seyn! das Wunder wäre zu groß, zu übernatürlich. Man soll große Verblendungen durchs Räuchern, oder durch einen gewissen Schnupftoback bewirken können.

Sakb. Es ist ein Mann aus Coventry da, der Sie sprechen will.

Periw. Aus Coventry? — Sicherlich von meinem Oheim. — Geschwinde lassen Sie ihn kommen.

Sakb. (ab.)

Periw. Sicherlich ist der gute alte Mann todt, und ersparet mir eine unangenehme Reise. Die Erbschaft kann nicht schlecht seyn; der liebe Mann behalf sich kümmerlich. Wenn ich auch nur den sechsten Theil bekomme — —

Vierter Auftritt.

Periwinkle. Harcourt (als Verwalter).

Harc. Heißen Sie Herr Periwinkle?

Periw. Ja, mein Freund.

Harc. Dies ist unsre Herberge; ich erkundigte mich unten nach Ihrer Wohnung, und da sagte man mir, Sie wären hier.

Periw. Was bringt Ihr?

Harc. Eine traurige Bothschaft; mein alter Herr, dem ich vierzig Jahre gedient habe, ist hin.

Periw. Mein Oheim, Tobias Periwinkle?

Harc. Sie sind sein Universalerbe, und gewinnen dadurch 1700 Pfund jährlicher Einkünfte.

Periw. Universalerbe? was sagt Ihr? ist's möglich! er hat mich allen andern aus der Familie vorgezogen? Universalerbe? 1700 Pfund Einkünfte? ich erhalte sein ganzes Vermögen?

Harc. Der Himmel gebe, daß Sie es in Vergnügen genießen mögen! Aber weinen muß ich, wenn ich an meinen Wohlthäter denke. Ach, er war ein guter Mann, er hat seines Gleichen wenig nachgelassen, er hat viel armen Leuten geholfen.

Periw. Universalerbe! das Geld kömmt mir trefflich gelegen – nun kann ich reisen! Setzt Euch, Freund! was war't Ihr in seinen Diensten?

Harc. Verwalter.

Periw. Ihr gefallt mir, Ihr seyd ein Mann nach meinem Herzen; ich erinnere mich, daß Euch Euer Herr zu loben pflegte; Ihr heißt –

Harc. Pillage.

Periw. Pillage, ganz recht, der Name fällt mir wieder ein. Sagt mir doch, ehrlicher Pillage, wann starb mein Oheim?

Harc. Vorigen Montag, um vier Uhr des Morgens. Um zwey Uhr unterschrieb er sein Testament, und legte es in meine Hand, er befahl mir ausdrücklich, Coventry sogleich zu verlassen, wenn er die Augen schlösse, und zu Ihnen zu eilen: das hab' ich treulich befolgt, und hier ist das Testament.

Periw. Gut, es ist mir lieb! ich bin herzlich erfreut – sein Tod thut mir herzlich leid, wollt' ich sagen; ich möchte weinen, wenn ich sein Testament ansehe, und es ist mir herzlich werth und angenehm. Es ist doch recht verkautelt und verklauselt?

Harc. Der Teufel selbst soll sich die Klauen verbrennen, wenn er's angreifen will. Nur zwey Sachen vergaß der alte Herr mit einzurücken, aber er trug mir auf, sie Ihnen so eifrig zu empfehlen, als ob sie niedergeschrieben wären: nämlich, daß Sie seinen Leichnam in der Sanct Pauls Kirche niedersetzen, und allen seinen Leuten Trauer geben sollen.

Periw. Hol' der Henker die neuen Moden! Das wird hoch kommen. Aber ich bin ja ein reicher Kerl — 1700 jährlich – Es soll geschehn, Pillage, ich will dafür sorgen.

Harc. Auch hoff' ich, ich werde die Ehre haben, Ihnen in dem nämlichen Posten zu dienen, als Ihrem seeligen Herrn Oheim. Ich habe nicht viel Jahre mehr zuzusetzen, und möchte sie gern in der Familie zubringen, worinn ich groß gezogen bin. — Ach, ich habe einen freundlichen Herrn verloren! –

Periw. Weint nicht, guter Pillage! Ihr sollt Eure Stelle und Euren vorigen Sold behalten. Ihr macht mich auch weichherzig! bedenkt, daß er lange in der Welt gelebt hat, und daß wir alle sterbliche Menschen sind.

Harc. Das sind wir freylich, und darum muß ich Sie bitten, diesen Pachtbrief zu unterschreiben. Sie werden finden, Sir Toby erwähnt desselben in seinem Testamente besonders — der Notarius hat mich aufgehalten, sonst hätt' ihn der selige Herr noch unterschrieben.

Periw. Einen Pachtbrief? wie hoch?

Harc. Auf hundert Pfund, nächsten Antony ist die Zeit um; ich bitte ihn auf sieben Jahre zu erneuern, das ist alles.

Periw. Laßt sehn! (er nimmt den Pachtbrief, durchläuft ihn, und legt ihn auf den Tisch.) Auch im Testamente sagt Ihr? (während daß er liest, vertauscht Harcourt den Pachtbrief.) Hm! hm! — Morgen Landes — in Pachtung von Samuel Pillage — 100 Pfund — die Pachtung zu erneuern — Ganz recht — Schreibzeug! ha, hier stehts. Ich will den Befehl meines Oheims und Euren Wunsch gleich erfüllen.

Harc. Ich danke tausend mal.

Periw. (besieht die Feder) Die Feder taugt nicht viel, aber zur Namensunterschrift ist sie gut genug. Gebt her den Pachtbrief.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Sakbut.

Sakbut. (eilig) Ihr sollt kommen, die Leute warten auf Euch.

Harc. Den Augenblick.

(Sakbut geht ab.)

Periw. (der unterschrieben hat.) Da Pillage, nun bitt' ich Euch, macht, daß Ihr wieder nach Coventry kommt, und habt ein Auge auf alles, und schickt mir den Leichnam herauf, was Ihr auslegt, und Eure Mühe, will ich gern bezahlen.

Harc. Ich bin überflüssig bezahlt.

Periw. Behüt' Euch der Himmel!

Harc. Gleichfalls.

Periw. (nachrufend) Pillage! die Trauer werd' ich besorgen.

Harc. Sehr wohl! (für sich) Für Dich, der eingebildeten Erbschaft wegen. (er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Periwinkle.

Alle meine Vettern und Muhmen sind übergangen, und ich bin allein glücklich. 1700 Pfund jährlich? O wär' doch Onkel Toby vor 17 Jahren gestorben, was für ein Naturalienkabinett könnt' ich haben! Jeden Winkel der Erde hätt' ich durchstrichen, und besäße mehr Seltenheiten, als die naturforschende Gesellschaft. — Bey meiner Seele, ich habe gute Lust, noch auf Reisen zu gehn — Laß sehn! — ich bin erst funfzig — mein Va=

ter, Großvater und Urgroßvater reichten an die neunzig — ich hab' also noch vierzig Jahre gut. Wie viel machen 1700 Pfund Interessen in — dreyßig Jahren? ich will nur dreyßig setzen — dreyßig mal siebenzehn ist siebenzehn mal dreyßig — das sind — grade 51000 Pfund — eine schöne Summe! Eine Sammlung von Raritäten wird meinen Namen auf die späteste Nachwelt bringen! Ha, ha, ich verstehe das Ding besser, als Onkel Toby, ein paar armselige Gutthaten reichen kaum hin, ein paar Jahr lang von sich sprechen zu lassen. — He, Herr Sakbut! Herr Sakbut!

Siebenter Auftritt.

Periwinkle. Sakbut.

Sakbut. Was befehlen Sie?

Periw. Ist der Wundermann noch nicht wieder da?

Sakbut. Nein. Ich fürchte, ich fürchte —

Periw. Was? — was? — daß er gar nicht wieder kömmt —

Sakbut. Daß er seinen Moros Musphonon umgenommen hat und für uns unsichtbar bleibt.

Periw. Da er sich Ihnen aber anvertraut hat, und das Mädchen sucht —

Sakbut. Er hat es vielleicht ohne meine Hülfe gefunden —

Periw. Vielleicht kömmt er noch. Ich muß fort, ich habe keine bleibende Stätte; ich muß die Trauer besorgen. Sakbut! Onkel Toby ist todt, und ich habe 1700 Pfund Einkünfte. Ich muß nach Hause, ich muß – ich will mir ein Liedchen auf meinem kalmuckischen Dudelsack pfeifen. (geht ab.)

Sakb. (ihm nach) Schade, daß ich Geschäfte habe; ich wollte auf meiner mexikanischen Maultrommel accompagniren. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Harcourt. Freemann (aus dem Nebenzimmer).

Freem. Der hat angebissen, aber fast dauert mich der arme Teufel, seine Freude kommt zu warm aus dem Herzen.

Harc. Können Sie Mitleid mit einem Menschen haben, der kein Mitleid gegen ein Frauenzimmer hegt, deren Bestes ihm Pflicht und Natur empfehlen?

Freem. Sie haben Recht; ich wünsche Ihnen also Glück, neuer Pillage –

Harc. Neuer Proteus vielmehr, denn ich verändre meine Gestalten wie er, und werde wie er nur beständig werden, wenn Amor und Hymen ihr Netz über mich zusammenschlagen.

Freem. Das gebe der Himmel zum Glück Ihrer

Frau! mir würde so viel Gewandtheit wenig Treue versprechen.

Harc. Ist es nicht meine Treue selbst, die diese Gewandtheit erzeugt? Nein, Freemann, glauben Sie mir, ich bin kein schwärmerischer Knabe mehr; meine Jahre und Erfahrung machen mich zum Mann, aber eben diese Erfahrung lehrt mich, daß die Vergnügungen der Eitelkeit nichtig und unbefriedigend sind. Was auch aufschwellender Geist und überkünstelter Verstand uns zuweilen einbilden mögen, die Gefühle des Herzens sind die einzigen Freuden des Lebens.

Neunter Auftritt.

Vorige. Sakbut.

Sakbut. Herr Tradelove ist unten, und will Sie sprechen, abgeredetermaßen.

Freem. Der Henker hole alles Plaudern. Geschwinde, Hauptmann, verwandeln Sie sich in den Holländer.

Harc. Die Kerls setzen mich in Athem.

Freem. Je saurer der Kampf, je süßer der Lohn. Gehen Sie, Sie werden hören, ob es nöthig ist, daß Sie erscheinen.

Harc. Der Teufel hole die Vormünder! (ab.)

Freem. Schick' ihn herauf, Sakbut, und laß uns allein. – Was ist dir?

Sakbut. Ich ärgre mich, daß ich um eine so schöne Portion Lachen gekommen bin. Mein Moros Musphonon — Ah, da ist Herr Tradelove.

(er geht ab).

Zehnter Auftritt.

Tradelove. Freemann.

Trad. Sie haben mich zu sprechen verlangt, Herr Freemann, was steht zu Diensten?

Freem. Setzen Sie sich. Ich habe Ihnen eine Sache von Wichtigkeit zu entdecken, die Sie vielleicht zu Ihrem Vortheile anwenden können.

Trad. Sehr verbunden, der Handel fällt erbärmlich.

Freem. Die Rede ist eigentlich nicht vom Handel.

Trad. (steht auf) So empfehl' ich mich.

Freem. (hält ihn) Hören Sie mich doch, — Sie können bey dieser Sache Geld verdienen.

Trad. Handeln oder Geld verdienen ist eins. Sie haben sich uneigentlich ausgedrückt.

Freem. Ich will gleich zum Zweck kommen. Es hat sich ein Mann in ihr Mündel verliebt.

Trad. (steht auf) Dabey kann ich nichts verdienen.

Freem. (hält ihn) Zum Henker, Sie machen mich böse; lassen Sie mich doch ausreden.

Trad. Zeit ist theuer, wer weiß, was ich unterdessen verliere.

Freem. Wenigstens keinen Verstand — Setzen Sie sich.

Trad. (setzt sich) Aber fassen Sie sich kurz.

Freem. Ein sehr reicher Kaufmann will ihr Mündel heyrathen.

Trad. Ein Kaufmann? ein reicher Kaufmann? womit handelt er? wie heißt er?

Freem. Es ist ein Holländer.

Trad. Sagt' ichs doch gleich, daß hier nichts zu verdienen sey. (steht auf.)

Freem. (hält ihn) Warum? warum?

Trad. Miß Lovely darf nach dem Testamente ihres Vaters keinen Ausländer nehmen. Leben Sie wohl.

Freem. Nicht doch.

Trad. Es giebt hier nichts zu verdienen.

Freem. Sie werden verdienen, Sie sollen verdienen, wenn sie mich nur anhören wollen.

Trad. Das machen Sie mir begreiflich.

Freem. Der Holländer sah heut Ihr Mündel, und verliebte sich sterblich in sie. Ich sagte ihm — weil ich gleich an Ihr Bestes dachte — daß sie der einzige Vormund wären. Um zu meinem Zwecke zu gelangen, schilderte ich Sie mit den häßlichsten Farben. Es ist

ein Unhold, sagte ich, ein Geizhals der niedrigsten Gattung –

Trad. Das hätten Sie können bleiben lassen.

Freem. Alles zu Ihrem Besten. Ich gab ihm zu verstehen, daß Sie unter einer Summa von 1000 Pfund nie Ihre Einwilligung geben werden.

Trad. Nun?

Freem. O wenn es daran liegt, antwortete er, die geb' ich mit Freuden.

Trad. Sapperment, mit dem Kerl ist etwas zu machen. Aber – das Testament des Vaters – sie darf ihn ja nicht heyrathen.

Freem. Was bekümmert Sie das?

Trad. Und meine Mitvormünder werden nie einwilligen.

Freem. Was bekümmert Sie das?

Trad. Aber die 1000 Pfund bekümmern mich, die ich alsdann nicht bekomme.

Freem. Sie haben mich nicht verstanden. Der Holländer bezahlt Ihnen 1000 Pfund für Ihre schriftliche Einwilligung zu seiner Heyrath mit Miß Lovely. Sie geben die Schrift, empfangen 1000 Pfund, und der Holländer mag sehen, wo und wie er das Mädchen bekömmt.

Trad. (springt auf und fällt Freemann um den Hals)

Allerliebster Herzensfreund! zärtlichster und bester Herr Gevatter, denn das sollen Sie werden, wenn der Himmel mir noch ein Kind beschert. – Wo ist der Holländer? wir müssen die Sache gleich zu Stande bringen.

Freem. Die Zeit ist hier doch nicht so übel angewendet; nicht wahr, Herr Tradelove?

Trad. Bewahre der Himmel! so leicht hab' ich noch keine 1000 Pfund verdient. – Wenn der Holländer nur nicht wieder abspringt?

Freem. Dafür steh ich gut.

Trad. Erzeigen Sie mir die Freundschaft, Morgen Mittag bey mir zu speisen.

Freem. Sehr gern.

Trad. Aber der Holländer kömmt nicht?

Freem. Still! ja, das ist er.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Harcourt als Holländer.

Harc. Well myn Heer Freemann, hæve gy met de Mann gespraken?

Freem. Ja, er ist bereit, seine Einwilligung gegen die Summe von 1000 Pfund zu geben.

Harc. Well myn Heer! (er zieht eine Brieftasche heraus, aus welcher er Banconoten nimmt) Dar sin de

duysend Pund — laat em de Schrift upsetten Myn Heer Freemann und de Wehrt soelt tüygen.

Freem. Huttig, Herr Tradelove, schreiben Sie!

Trad. (heimlich zu Freemann) Der wird angeführt. (er setzt sich und schreibt.)

Freem. (ruft zur Thür hinaus) Herr Sakbut!

Trad. Nimmer hätt' ich gehofft, so viel Freude an meiner Mündel zu erleben.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Sakbut.

Sakb. Steht etwas zu Befehl, meine Herren?

Trad. Ja, Herr Sakbut, wir werden Ihre Unterschrift gebrauchen. Ihren Namen myn Heer?

Harc. Claas Pieter von Harco — urt.

Trad. Ich weiß nicht, wie das geschrieben wird, ich will Platz lassen, sie können den Namen selbst einfüllen.

Harc. Ja ick sall dat well doen.

Freem. Will myn Heer seinen Namen unterschreiben? (zu Sakbut) Auch wir unterschreiben uns.

Trad. Da, myn Heer, lesen Sie selbst.

Harc. All good myn Heer; und dar sin de duysend Pund.

Trad. (sieht die Banknoten begierig durch) Gut, vortrefflich!

Sakb. Aber was hab' ich denn eigentlich unterschrieben, meine Herren?

Trad. Ha, ha, ha! Sie sollen es schon erfahren; es soll Ihr Schade nicht seyn.

Freem. (heimlich zu Tradelove) Nun will ich auch noch 1000 Pfund verdienen.

Trad. (eben so) Von wem?

Freem. (wie vorhin) Vom Holländer.

Trad. Ey, Sie werden mir doch nicht das Brod vor dem Maule wegschnappen wollen? Wie wollen Sie denn die 1000 Pfund verdienen?

Freem. Das ist meine Sache. Vielleicht gehts nicht, ich will sehen. (laut) Ja, myn Heer, das Mädchen wäre Ihre, *wenn* Sie nur die Einwilligung der drey andern Vormünder schon hätten.

Harc. Wat voor de Duywel hebb gy meer Vormünder?

Trad. (heimlich zu Freemann) Sapperment, was machen Sie?

Freem. Lassen Sie mich doch. (laut) Noch drey Vormünder, mehr nicht.

Harc. Wat Donder, hebb gy my bedroogen, myn Heer?

Trad.

Trad. Das geht mich alles nicht an, Sie haben meine schriftliche Einwilligung, und ich Ihr Geld.

Harc. Wat Donder hebb ick gemaakt?

Trad. (leise zu Freemann) Da ist ein Holländer angeführt. Ha, ha, ha!

Freem. Es soll noch besser kommen.

Sakb. Myn Heer, ich kann Ihnen einen guten Rath geben —

Freem. (leise zu Sakbut) Ums Himmels willen schweig. — (laut) Gehn Sie, Herr Sakbut.

Harc. Myn Heer Wehrt! weet gy de annern Vormünder?

Sakb. Well myn Heer!

Harc. Maar myn Heer; denn ſall ick de Juffrouw doch hebben.

Freem. Myn Heer, ich wette 1000 Pfund, Sie bekommen sie nicht. (leise zu Tradelove) Sehn Sie!

Harc. Myn Heer, ick will twee duyſend Pund ſetten, wenn jou beleeft.

Trad. (leise) Sagen Sie Ja für mich.

Freem. (leise) Gehorsamer Diener. Die kann ich selbst verdienen.

Trad. (leise) Das ist unchristlich, Herr Freemann! Die Sache geht Sie nichts an.

Freem. (leise) Und durch wen haben Sie denn die 1000 Pfund gewonnen?

Trad. (leise) So lassen Sie uns wenigstens auf halben Part gehn.

Freem. (leise) Um Ihnen zu zeigen, daß ich Ihr Freund bin, meintwegen.

Harc. Well myn Heer, hebb gy nich Lust?

Freem. O ja, myn Heer, wir halten die 2000 Pfund.

Trad. Sachte, es ist doch nöthig, daß wir den Handel erst ein wenig aus einander setzen. Wir wetten 2000 Pfund, daß Sie Miß Lovely nicht mit Bewilligung der andern Vormünder — und mit ihrem Brautschatze bekommen. (leise zu Freemann) Er könnte sie ja entführen.

Freem. Das nenn' ich alles überdenken! Sie sind ein großer Mann, Herr Tradelove!

Trad. Nicht wahr?

Harc. Well myn Heer, ick sall dat ingahn.

Trad. Auch das muß schriftlich gemacht werden.

Harc. Well myn Heer!

Freem. Wieder gut, Herr Tradelove! (leise) Schreiben Sie geschwinde, eh' es ihn wieder reuet.

Trad. (setzt sich und schreibt).

Sakb. Wahrscheinlich werd' ich hier wohl wieder unterschreiben müssen.

Freem. Das versteht sich.

Harc. Dree duysend Pund! maar de Jouffrouw is good.

Trad. Füllen Sie Ihren Namen hinein, und unterschreiben Sie.

Harc. Ik will de lezte syn. (er unterschreibt zulezt und nimmt die Schrift; dann aus der Brief-Tasche Banconoten) De Wehrt sall dat Geld un de Schrift behoolen, maar heft he Geld?

Trad. O er ist mir für 6000 Pfund gut.

Harc. Da is de Schrift un twee duysend Pund. Gy myn Heer moet ook setten.

Trad. (giebt Banconoten) Da sind meine 1000 Pfund.

Freem. (giebt Sakb Papiere) Und da sind meine.

Sakb. (für sich, indem er die Papiere ansieht) Schöne Banknoten!

Trad. Herr Sakbut, Sie haben also 4000 Pfund in Verwahrung.

Sakb. Richtig gezählt.

Trad. Und die gegenseitige Verschreibung?

Sakb. Und die Verschreibung.

Trad. Sie haben mir einen großen Dienst geleistet, lieber Freemann! Morgen Mittag will ich mich erkenntlich bezeigen.

Sakb. (für sich) Durch eine Mahlzeit schlechtes Essen.

Trad. Leben Sie wohl, ich muß sehen, ob im Kaffeehause nichts zu machen ist. Ihr Diener, Herr Holländer! wohl bekomm's! Ha, ha, ha! (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Harcourt. Freemann. Sakbut.

(Nach einer Pause lachen Harcourt und Freemann aus vollem Halse.)

Sakb. Ich begreife wahrlich nicht, worüber Sie sich so freuen, da noch die Hauptperson fehlt.

Harc. Ha, ha, ha! der wird sich wundern, wenn ihm die Augen aufgehn werden.

Freem. Ha, ha, ha! der alte Geizhals! Wahrhaftig, lieber Hauptmann, wenn Sie das Glück im Kriege haben, so werden Marlborough und Cumberland vergessen werden.

Harc. Ha, ha, ha! wie gefiel Ihnen mein Holländisch?

Freem. Weitläuftig hätte das Gespräch nicht werden dürfen.

Sakb. Mein Seel, Herr Hauptmann, Sie verdienen, daß ich meine Hand von ihnen abziehe.

Harc. Wodurch?

Sakb. Durch Ihre unzeitige Freude. Sie verwetten 1000 Pfund, noch eh Sie die Einwilligung des vierten Vormunds haben?

Harc. Glück macht Muth. Drey sind erwischt; sollte uns der vierte entgehn?

Sakb. Und wie wollen Sie den Quäker fangen?

Freem. Dazu hab ich schon ein Plänchen. —

Sakb. Ich wette, mein Plänchen ist besser. (einen Brief hervorziehend) Hiemit zieh ich Ihr Glück aus der Tasche.

Harc. Was ist das?

Sakb. Lesen Sie!

Harc. An Obadiah Prim, Handschuhmacher nah an der Börse in London.

Freem. Einen Brief an Prim?

Sakb. Die Briefträgerin kann nicht lesen, ich fand diesen Brief und nahm ihn, als ob er in mein Haus gehörte. Sie trinkt unten ein Glas Brandwein, das ich ihr habe geben lassen, um ihr den Brief wieder zuzustellen, wenn Sie meinen Anschlag billigen; denn ich hab' ihn erbrochen, und versteh' mich aufs Zusiegeln. Lesen Sie, Herr Hauptmann!

Harc. „Freund Prim! Simon Pure aus Pen„silvanien, ein Hirte der Gläubigen, hat eilf Tage bey „uns gewohnt und die Brüder erbaut. Da er nach Lon„don geht, um die Gemeinde zu sehen, so empfehle ich „ihn Deinem Hause. Laß ihn bey Dir leben und pfle„ge sein. Dein Bruder im Glauben, Abinadab Holdfast. „Bristol den 6. Junius." — — Vortrefflich! ich errathe Dich, Sakbut, diesen Simon Pure soll ich vorstellen.

Sakb. Was sagen Sie zu dem Einfalle?

Harc. Du bist ein großer Kopf.

Freem. Mein Anschlag —

Harc. Nein, nein, dieser ist sichrer.

Freem. Wenn aber der rechte Simon Pure zu früh dazu kömmt?

Harc. Die Quäker reiten nicht Courier.

Freem. Aber die Postkutsche geht nicht langsam. Auf alle Fälle will ich den Bristoler Wagen beobachten.

Sakb. Muthig, Herr Hauptmann, eine Schanze noch, und die Festung ist in Ihren Händen.

Harc. Es ist der heißeste Kampf, Sakbut! unter allen Larven wird dem Soldaten keine so schwer, als der Anstrich der Heucheley!

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Zimmer in Prims Hause.)

Erster Auftritt.

Frau Prim. Miß Lovely (in Quäkerkleidung).

Frau P. So, Anna, itzt kann ich Dich leiden. Ist Dir nicht selbst wohl, daß Du aus den ungeheuren Kissen heraus bist? Wenn der Himmel Deine Haut so roth ließe, als Du sie mahlst, würdest Du nicht erschrecken?

Miß. Wenn der Himmel Ihre innere Seite herauskehrte, und alle Schwärze Ihrer Heucheley mir vor Augen stellte, dann würd' ich noch mehr erschrecken.

Frau P. Meiner Heucheley! ich verachte Deine Reden, Anna! ich werfe keine Netze aus.

Miß. Weil kein Fisch mehr hinein läuft.

Frau P. Sag' was Du willst, Anna, ich hätte zu meiner Zeit in dieser sittsamen Kleidung mehr Fische fangen können, wie Du sie nennst, als Du mit allen Deinen Narrenschlingen um Dich herum.

Miß. Sind Sie deswegen so eingezogen, Frau Prim? Endlich bricht die Wahrheit heraus, ich habe von jeher geglaubt, daß unter Ihrer tiefen Haube viel irdische Absicht läge.

Frau P. Geh', Du bist durch schlechte Komödien und Romane verdorben; ich seh' Dich auf dem breiten Wege. Gebe der Himmel, daß Du nicht schon zu vertraut mit den Kindern des Unglaubens bist.

Miß. Zu vertraut? — ich bitte Sie, mäßigen Sie Ihre Ausdrücke — ich bin mit niemanden vertraut, der es minder verdient, als Sie! Wer berechtigt Sie, diesen Ton gegen mich anzunehmen, Sie unwürdige Frau!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Tradelove.

Trad. Was wird so laut hier gesprochen? warum so heftig, Nancy? Sie sehn aus, als wenn Sie weinen wollten? was ist Ihnen?

Miß. Was mir ist? Kein Wunder wär' es, wenn ich meinen Verstand verlöre! Aber ich will mich von dieser Tyranney befreyen, wenn es noch Recht und Gerechtigkeit in der Welt giebt: ich will sie zwingen, mich ruhig zu lassen.

Frau P. Du thätest besser, Anna, wenn Du Deine Sünden beweintest.

Miß. Glauben Sie nicht, daß ich ewig ein Kind bleiben will, ich will tragen, was mir gefällt, gehn, wohin es mir gefällt; ich will nichts thun, wie Sie es haben wollen — das will ich.

Frau P. Verblendete Anna!

Trad. Nein, nein, Miß Lovely, ich finde alles sehr vernünftig, was Sie sagen. Sie müssen endlich Ihre Freyheit erhalten, und darum komm' ich her. Hat sich nicht ein Holländer bey Ihnen gemeldet, und um Ihre Hand gebeten?

Miß. Holländer? Nein, ich mag auch keinen Holländer.

Trad. (für sich) Gut, die weiß noch von nichts, nun muß ich auch bey den andern vorbauen; man kann heutiges Tages nicht vorsichtig genug seyn.

Dritter Auftritt.

Vorige. Periwinkle. Prim (mit einem Briefe).

Periw. Frau Prim, ich habe Ihrem Manne einige paar schwarze Strümpfe abgekauft, der Handschuhhandel, hör' ich, geht Sie an. Seyn Sie so gut und suchen mir fünf oder sechs Dutzend Trauerhandschuh, wie man sie bey Beerdigungen braucht, und schicken Sie sie mir.

Obad. Freund Periwinkle hat heute ein gutes Loos erhalten — 1700 Pfund Renten.

Frau P. Ich wünsche Dir Glück dazu, Nachbar!

Trad. Ist Sir Toby todt?

Periw. Leider! — Vergessen Sies nicht, Frau Prim.

Frau P. Sey unbesorgt, Nachbar.

Obad. Sarah, dieser Brief empfiehlt mir einen Sprecher, er ist von Abinadab Holdfast aus Bristol; wahrscheinlich kommt er noch diesen Abend, also Sarah, bereite Dich auf seinen Empfang.

Frau P. Es soll geschehn. (sie geht ab).

Vierter Auftritt.

Vorige, hernach Sir Philipp Modelove.

Obad. Was fehlt Dir, Anna?

Trad. Ein Ehemann.

Obad. Ja, wenn wir einen finden könnten, der sie verdiente, so säh' ich sie so gerne verheyrathet, als Du.

Periw. Nur giebt es so wenig anständige Freyer.

Trad. Ich kann Ihnen einen Mann vorschlagen, gegen den hoffentlich nichts einzuwenden ist.

Periw. Wenn sie heyrathen soll, so erlauben Sie mir den Mann auszusuchen —

Phil. (eintretend) Unter den Wallfischen und

Nasenhörnern? – Herr Tradelove, hier ist eine Anweisung auf Sie, ich habe Sie in der ganzen Stadt gesucht.

Trad. Sie ist gut, ich werde Ihnen das Geld auszahlen.

Periw. Er soll kein Höfling seyn mit vollen Locken und leerem Gehirn, kein Wucherer, dessen Herkunft so unbekannt ist, wie seine Rechtschaffenheit; sondern ein gründlicher, gereister, erfahrner Mann, der die Tiefen der Natur erforscht hat. Wenn der Himmel mir so einen zuführt, so will ich ihm meine Einwilligung geben, denn das kann zum Nutzen des menschlichen Geschlechts gereichen.

Miß. Zum Nutzen des menschlichen Geschlechts? Er wird mich doch nicht anatomiren sollen?

Phil. Warum nicht? und nachher unter ein Mikroscop bringen, um den Umlauf des Bluts zu studiren.

Trad. Aber ich weiß einen Mann für Sie, einen Mann, der gelernt hat, Sie glücklich zu machen, dessen Handel sich in alle vier Welttheile erstreckt.

Miß. Und dessen Zärtlichkeit im fünften zu suchen ist.

Trad. Er wird Sie in aller Pracht von Europa, Asia, Afrika und Amerika kleiden; es ist ein holländischer Kaufmann.

Phil. Ein Holländer? das ist gegen das Testament.

Obad. Kein Ausländer!

Periw. Kein Kaufmann, Kein Ausländer!

Trad. (für sich) Das geht vortrefflich!

Phil. Ein Kaufmann und ein Holländer! er wird Sie eine feine Sprache lehren, Miß Nancy.

Trad. Er wird Sie lehren, daß ein Kaufmann nützlicher ist, als funfzig Stutzer. Die Holländer wissen, daß Waaren sich besser verinteressiren als Ländereyen.

Phil. Aber ein Frauenzimmer interessirt keins von beyden.

Trad. Der Kaufmann ist es allein, der Sie schön macht. Wie könnte eine Dame glänzen, wenn der Kaufmann nicht wäre? Ostindische Diamanten, Französische Seidenzeuge, Italiänische Strümpfe, Brüßler Spitzen, Holländische Leinwand, das Theewasser, wobey die Damen lästern, und der Wein, durch den ihre Wangen glühn – bringt nicht alles der Kaufmann?

Obad. Wahrlich, Nachbar Tradelove, Du redest Dich außer Athem, und es frommt nicht. Alle Dinge, deren Du erwähnest, verführen die Jugend, und erfüllen ihr Gehirn mit weltlicher Ueppigkeit.

Periw. Richtig gesagt; Kenntnisse machen den Mann!

Obad. Ja, Freund, aber die Kenntnisse der Wahrheit, und nicht Kenntnisse Deiner Art. Gieb Deine Spielsachen auf, und trachte nach dem innern Licht.

Miß. Ja, Herr Periwinkle, suchen Sie das Beste Ihres Vaterlandes, und nicht seiner Insekten. Befreyen Sie es von seinen inländischen Ungeheuern, bevor Sie fremde verschreiben. Ich bin versichert, Sie haben so viel Grillen in Ihrem eignen Gehirn, daß Sie alle Kabinetter in ganz Europa damit anfüllen können.

Phil. Sur mon honneur! Nancy hat Witz.

Obad. Daß ist mehr, als sie von Dir sagen kann, Freund. Seht, aus dem Schwatzen kommt nichts heraus. Find' ich einen Mann, der ihrer werth ist, so will ich ihr erlauben, ihn zu nehmen.

Miß. Versteht sich, daß er von der Gemeinde ist. Jeder von Ihnen ist eine Raupe, die an der Blüthe meiner Hoffnung nagt. Aber wißt, Euer Bestreben ist umsonst, ich nehme keinen Mann nach Eurem Willen, und Eure Hoffnung soll bald ihr Ende finden. Ich lebe in einem Lande, wo die Gesetze gerecht und milde sind, und die mehrmals schon ein Testament umstießen, das eine Waise unglücklich machte; und welche war unglücklicher als ich! (sie geht ab.)

Periw. Das Mädchen ist toll.

Phil. Sie nicht, aber ihre Vormünder.

Trad. Also, Sir Philipp, Ihre Einwilligung bekomm' ich nicht für meinen holländischen Kaufmann?

Phil. Der Holländer kann sie nicht bekommen; und der Kaufmann soll sie nicht bekommen.

(er geht ab.)

Trad. Und Sie, Herr Periwinkle?

Periw. Der Holländer kann sie nicht bekommen; und der Kaufmann soll sie nicht bekommen. Vergessen Sie meine Trauerhandschuh und Strümpfe nicht, Herr Prim.

(er geht ab.)

Trad. Sie sind wahrscheinlich auch der Meinung dieser Herren?

Obad. Ich bin nicht ihrer Meinung, Freund, aber Du bekömmst meine Einwilligung nicht.

Trad. Bravo! — die 2000 Pfund sind gewonnen.

(geht ab.)

Obad. Der Himmel bessere Dich.

Fünfter Auftritt.

Obadiah. John. hernach Harconrt als Quäker.

John. Es fragt einer nach Dir, der Simon Pure heißt.

Obad. Laß ihn herein. — Freund Simon, Du bist mir willkommen! Wie stehts mit Freund Holdfast und allen Bristoler Freunden?

Harc. Sie sind alle wohl, ich danke Dir ihrentwegen.

Obad. Freund Holfast schreibt mir, Du kommest aus Pensylvanien – wie gehts unsern dortigen Freunden?

Harc. (für sich) Was Teufel soll ich sagen? ich weiß so wenig von Pensylvanien, als von Bristol.

Obad. Gedeihen sie?

Harc. Ja, Freund, der Segen ihrer guten Werke kömmt über sie.

Sechster Auftritt.

Vorige. Frau Prim. Miß Lovely.

Obad. Sarah, erkenne unsern Freund Simon.

Frau P. Sey mir gegrüßt!

Harc. Wie reizend selbst in dieser Verkleidung!

Obad. Warum heftest Du Deine Augen auf dies Mädchen, Freund?

Harc. Ich will Dir es sagen. Vor vier Tagen sah ich ein Gesicht! Dieses nemliche Mädchen, aber in weltlicher Tracht, stand an einem Abgrunde. Ich rettete die Dirne, und sie stand hernach an meiner Seite.

Frau P. Was mag das bedeuten?

Obad. Des Mädchens Bekehrung, davon bin ich überzeugt.

Miß. (für sich) Ich nicht.

Obad. Freund Simon, willst Du Deinem Rufe folgen?

Harc. Rufe? folgen? ist sie nicht Deine Tochter? der Rechtgläubigen eine?

Frau P. Ach nein, sie ist ein Weltkind.

Obad. Ich bitte Dich, Anna, gieb Acht, was dieser gute Mann Dir sagen wird, er wird Dich den Weg lehren, den Du wandeln sollst, Anna.

Miß. Ich weiß meinen Weg ohne seine Lehren. — Ich hoffte Ruhe zu haben, wenn ich diesen dummen verhaßten Anzug anlegte, aber —

Harc. Also Freundin, trägst Du ihn aus Zwang? und nicht aus Willkühr?

Miß. Also, Freund, hast Du es getroffen.

Harc. Willst Du mich mit ihr allein lassen, so will ich ihr einige wenige Gründe vorlegen, die vielleicht ihre Halsstarrigkeit erweichen und in Nachgiebigkeit verwandeln können.

Obad. Gern; ich bitte Dich, sprich ihr ans Herz. — Komm, Sarah, wir wollen den guten Mann mit ihr allein lassen.

Miß. (ergreift Obadiahs Hand) Was, Sie wollen mich mit diesem schwärmerischen Gesellen allein lassen? Glauben Sie nicht, weil ich Ihrer Heucheley

in meiner Kleidung nachgab, daß ich Lust habe, Ihre Lehren anzunehmen.

Obad. (reißt sich los, und geht mit Sarah ab.)

Siebenter Auftritt.

Miß Lovely. Harcourt. hernach Obadiah.

Harc. Ich bitte Dich, mäßige Deine Hitze.

Miß. Ich bitte Dich, geh zu Deinen Genossen, bey mir ist alle Mühe vergebens. — Sie werden mich noch um meinen Verstand bringen.

Harc. Ich bin ganz anderer Meinung. Der Geist sagt mir, Anna, ich werde Dich bekehren.

Miß. Es ist ein lügenhafter Geist, trau ihm nicht.

Harc. Wirklich? Nun so sollst Du mich bekehren, mein Engel! (er will sie umarmen.)

Miß. He! Hülfe! fort, Nichtswürdiger! —

Harc. Stille! — ums Himmels willen! ich bin Harcourt!

Miß. Harcourt! O ich bin verloren! Prim kommt! wenn ich nur das mal stumm gewesen wäre!

Obad. (kommt) Was giebt's, Anna? warum schreyest Du?

Miß. Ich will schreyen und muß schreyen, ich kann diesen lästigen Plauderer nicht so lange dumm Zeug schwatzen hören.

Obad. Weiter nichts? Pfuy, Anna, Pfuy!

Harc. Ich muß sie zuerst heftig rühren. Laß uns allein!

Obad. Ich bitte dich, sprich ihr ans Herz. (für sich im Abgehn) Wahrlich, ich besorgte schon, der äußere Mensch habe Gewalt über den innern erhalten.

Harc. Theuerstes, vortreffliches Mädchen!

Miß. Was soll diese Verkleidung, Harcourt?

Harc. Dich befreien, wenn Du mir Wort halten willst.

Miß. Ich bin Dein, sobald man mich machen läßt.

Harc. Sieh', hier hab ich schon die Einwilligung von drey Vormündern, und ich zweifle nicht, Prim wird der vierte seyn.

Obad. (heraus schleichend.)

Miß. Ach, Deine Worte geben mir neues Leben.

Obad. Was hör ich?

Miß. Du Bester unter den Menschen, der Himmel hat Dich zu meinem Glück hergeführt.

Obad. Das ist eine wundersame Bekehrung.

Harc. (leise) Prim ist da, stelle Dich bekehrt. (laut) Es freut mich, Anna, daß Du gerührt bist von meiner Rede, zu einer andern Zeit will ich Dir mehr offenbaren, unterdessen gehorche unserm Freund Prim.

Miß. Ich will Dir in allem folgen, was Du mir befiehlst.

Obad. (heraus tretend) Nein, diese Verånderung ist unbegreiflich! Freund! Du hast ein Wunder gethan! Anna, wie gefållt Dir seine Lehre?

Miß. Ueber alles! ich kônnt ihm Tage lang zu hôren. Ich schåme mich meiner vergangen Thorheit, und bitte Dich, sie zu verzeihen.

Harc. Es ist genug, daß sie Dich reuet, Anna.

Obad. Wahrlich, Freund, Du erfreuest mich sehr. Willst Du nicht ins nåchste Zimmer treten, und Dich mit Brod und Wein erquicken? Nimm das Mådchen mit Dir.

Achter Auftritt.

Vorige. John. hernach Simon Pure.

John. Meister, noch ein Simon Pure fragt nach Dir.

Harc. (leise) Das ist der Teufel!

Obad. Noch ein Simon Pure? ich kenne ihn nicht. Ist er aus Deiner Freundschaft?

Harc. Nein, Freund, ich kenne des Menschen nicht. (leise) Hol' ihn der Henker! wår' er doch wieder in Pensylvanien.

Obad. Laß ihn hereinkommen, und sage meinem Weibe, daß Anna bekehrt ist.

John. (geht ab) Wohl!

Harc. (für sich) Einer von uns muß springen. Unverschämtheit, verlaß mich nicht!

Obad. (zu S. Pure) Freund, was verlangst Du von mir?

Simon. Freund, erhieltest Du nicht einen Brief von Abinadab Holdfast aus Bristol, Simon Pure betreffend?

Obad. Ja, Freund, und Simon Pure ist schon hier angelangt.

Harc. Und wird auch hier bleiben, Freund — wenn es möglich ist.

Simon. Das ist nicht wahr, denn dieser Simon Pure bin ich.

Harc. Nimm Dich in Acht, Freund, was Du redest; ich bin Simon Pure.

Simon. Und was bin ich?

Harc. Was Du willst, nur nicht Simon Pure.

Simon. Freund, Du magst Pure heißen, aber der Pure bist Du nicht.

Harc. Ja, ich bin der Pure, von dem mein guter Freund Abinadab Holdfast schrieb: der Simon Pure, der von Pensylvanien kam und eilf Tage in Bristol blieb.

Willst Du meinen Namen von mir nehmen? das sollst Du nicht — bis ich ihn nicht mehr gebrauche.

Simon. Deinen Namen? — ich erstaune.

Harc. Worüber? Ueber Deine eigne Unverschämtheit? — (geht auf ihn zu, Simon weicht zurück.)

Simon. Komm mir nicht zu nah, Satanas! ich biete Dir und Deinen Werken Trotz.

Miß. (für sich) Alles ist verloren, der kann die Sprache besser.

Obad. Einer von diesen ist eine Nachahmung, aber welcher, weiß der Himmel!

Neunter Auftritt.

Vorige. John.

John. Meister, hier ist ein Brief an Dich!

(er geht ab.)

Harc. Freund, Dein Betrug wird nichts fruchten. Erhebe Deine Stimme nicht, Du ruchloser Sünder, Du kennst den Teufel zu genau, um vor ihm zu erschrecken.

Simon. Freund, Du mußt der Böse selbst seyn; denn ein Mensch kann so große Unwahrheiten nicht hervorbringen.

Obad. Dieser Brief zeugt, daß Du den Fürsten der Finsterniß besser kennst, als einer von uns. Simon, ich bitte Dich, lies ihn. (giebt Harcourt den Brief.)

Marc. (für sich) Es ist Freemanns Hand. — „Man will Sie diese Nacht bestehlen, und deswegen „wird sich ein Mann als Quäker in Ihr Haus schleichen, „unter dem Namen Simon Pure, er ist klein und hat „blöde Augen. Die Bande, zu der ich sonst gehörte, „von der ich mich aber reuig los gemacht habe, war „sonst zu Bristol. Einer von ihnen reiste in der Kutsche „mit dem Quäker, dessen Namen er annahm, und hofft, „ihn bey Ihnen durch seine Heucheley zu verdrängen, „und sich dafür einzunisten. Gebrauchen Sie alles zum „Besten."

Obad. Hörst Du das?

Simon. Es ist nicht wahr.

Marc. O Du ruchloser Mensch! nun erinnere ich mich, Du warst mit mir in dem ledernen Kasten, Du trugst eine schwarze Perüque und ein blaues Wamms. Kannst Du das leugnen?

Simon. Ja, Freund, das kann ich, und mit gutem Gewissen.

Obad. Geh Deinen Gang, Freund, und laß ab von Deinem ruchlosen Leben, Du möchtest nicht allenthalben so gut fortkommen. Simon, ich bitte Dich, schaff' ihn fort.

Marc. Ich raths Dir, Freund, geh, und versuche Dein Heil nicht weiter.

Simon. Ja, ich gehe, denn ihr seyd verblendet, und nicht geschickt, mich zu hören. (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Miß Lovely. Obadiah. Harcourt.

Harc. (für sich) Wenn er Zeugen holt, so bin ich verloren.

Obad. Simon, was giebt es doch für abschenliche Bosheiten in der Welt!

Harc. Ja, die Zeit ist sehr verderbt!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Frau Prim.

Frau P. Ich freue mich, daß unsere liebe Anna sich so verändert hat. Das Abendessen ist bereit.

Harc. Mich gelüstet nicht nach irdischer Nahrung, sondern nach dem Manna des Geistes. Gern möcht ich erlösen dies Mädchen von der Gemeinschaft der Bösen.

Miß. Eine heimliche Stimme sagt mir, Du sollst von diesem Manna Trost empfahen – ich bin auserwählt, mich mit ihm zu verbinden, und die Zahl der Guten zu vermehren. – Hm!

Obad. Ich bin höchlich erfreut, höchlich, den Geist in Dir zu finden; denn siehe, er treibt Dich – ja treibt Dich gegen diesen guten Mann, und Dein Herz schwillt auf – ja es schwillt auf, wie ein Pudding aufschwillt. – Hm!

Miß. Ich sehe — ja ich sehe den Geist Dich bey der Hand ergreifen, guter Obadiah Prim, und ich sehe Dich Deine Einwilligung schreiben. – Hm! – (zu Harcourt) Nun sehe ich mich in Deinen Armen, mein Lehrer, mein Freund und Bruder – Hm!

Harc. Und ich will Dich annehmen, als meine Gehülfin, ja, als das Weib meines Busens! Hm!

Frau P. Der Geist hat sie sehr bewegt. Freund Prim, Du mußt einwilligen, wer kann dem Geist widerstehn?

Obad. Ja, das innere Licht zeuget mir, ich werde meine Feinde, die andern Mitvormünder überwinden. Hier Freund, schreib, was der Geist Dir eingiebt, ich will es unterzeichnen.

Harc. Herzlich gerne.

Obad. Ja, ich sehe der Friede wird unter Euch wohnen! ja *wohnen* – Du sollst hüpfen und springen, ja springen, und Dich leben unter der guten Heerde – Hm! — und es freut mich, Anna, daß Du auf guten Wegen bist – Hm!

Miß. Ich glaub' es, und danke Dir.

Harc. (lesend) „Kund und zu wissen jedem, „dem daran gelegen, daß ich alle meine Rechte auf Anna Lovely an Simon Pure übertrage, und ihm volle „Erlaubniß gebe, sie zu heyrathen, wenn er will.

Obad. So ist's Recht. Gieb mir die Feder.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Betty. hernach Simon Pure.

Betty. (eiligst zu Miß) O lieber Himmel, da ist der Quäker wieder, und drey oder vier Postknechte mit ihm.

Miß. (leise) O Himmel!

Harc. Es kommen Leute, Freund! gieb mir die Schrift.

Obad. Da ist sie, Simon, und ich wünsche Dir viel Glück mit dem Mädchen.

Harc. (zu Miß) Nun laß den Teufel ankommen, wenn er Lust hat.

Simon. (kommt) Freund', ich habe Leute mitgebracht, die Dich überzeugen sollen, daß ich kein Betrüger bin. Gieb die Erlaubniß, daß sie hereintreten dürfen, und höre sie an.

Harc. (zu Prim) Sieh, Freund, um Dich der Mühe zu überheben, Zeugen abzuhören — er sagt die Wahrheit.

Obad. Wie ist das? ist Dein Name nicht Pure?

Harc. Nein, Freund, ich hatt' ihn diesem Freunde nur abgeliehen; aber ich geb' ihn gut und wohlbehalten zurück; er hat seine Schuldigkeit gethan, und so nehm ich meinen eignen wieder an, der ihm zu allen gefälligen

Gegendiensten bereit steht. – (zu Betty) Mein Kind, sende die Postknechte nur wieder fort.

Betty. (geht ab.)

Simon. Das ist eine böse Welt!

Obad. Ich erstaune über Deine Unverschämtheit! Anna, Du hast mich betrogen, und vielleicht Dich selbst unglücklich gemacht.

Frau P. Du stellst Dich der Welt gleich, und wirst Schande zum Lohn haben. (geht ab).

Simon. Es geht mir nahe, Freund, Dein Weib so betrübt zu sehn; ich will ihr nach und sie trösten. (er geht nach.)

Dreyzehnter Auftritt.

Miß Lovely. Obadiah. Harcourt. John. hernach Sir Philipp. Periwinkle. Tradelove und Freemann.

John. Deine Mitvormünder fragen nach Dir, und haben noch einen Fremden bey sich.

Miß. (zu Harcourt) Wer kann das seyn?

Harc. Freemann, mein Freund, dem ich auftrug, sie herzuführen.

Freem. (leise) Ist alles richtig? hat mein Brief gewirkt?

Harc. (laut) Alles, alles geht gut.

Obad. Alles gut? Du irrst, Freund, Dein Betrug ist für Dich ohne Nutzen; Du hast meine Einwilligung erschlichen, aber nicht dieser ihre.

Harc. Hm! hm!

Phil. Miß Nancy, wie geht's?

Miß. Nenne mich nicht Miß, Freund Philipp, Du weißt, daß ich Anna heiße.

Phil. Ist das Mädchen umgetauscht?

Miß. Ich wollte, Du würdest so umgetauscht. Ach! Philipp, wirf Deinen eitlen Prunk weg, und lege Kleider an, die Deinem Alter geziemen.

Phil. Meinem Alter? das Mädchen ist besessen!

Harc. Du bist leider besessen, Freund.

Trad. Miß Lovely, auf ein Wort! (sie bey der Hand nehmend.)

Harc. (sie wegreißend) Dieses Mädchen ist mein Weib; Freund Prim hat sie mir gegeben, und Du hast keinen Theil an ihr.

Trad. Sein Weib? Herr Prim, sind Sie rasend?

Periw. Da haben Sie ein sauberes Stückchen gemacht, Herr Prim.

Phil. Zum Glück, daß seine einzelne Einwilligung so gut als nichts ist. — Sie an einen Quäker zu verhey-

rathen! Sur mon honneur, Du schickst Dich trefflich, der Vormund einer Waise zu seyn — Das ist der wahre Mann für ein Frauenzimmer vom Stande.

Harc. In französischer Kleidung werd' ich Ihnen besser gefallen, Sir Philipp.

Phil. Du wirst einen jämmerlichen Franzosen machen, Freund.

Harc. Ich kann es, glaub' ich, mit Ihrer Unterschrift beweisen, daß ich Ihnen heute Morgen fünf und zwanzig Minuten auf zehn Uhr ein Mann von Lebensart schien. — Plait il Sir Philipp? — (ihm die Dose präsentirend) foi de gentilhomme! man kann nichts schöners sehn.

Phil. Ha, ha, ha! j'en suis charmé, wenn Sie der nämliche sind; ich gestehe, ich gab dem Herrn, den ich hier aufführte, meine Einwilligung, aber ich entsinne mich nicht mehr auf sein Gesicht.

Obad. Nicht mehr? Nun so schickst Du Dich trefflich, der Vormund einer Waise zu seyn — Du hirnloses Weberschiff, hättest sie an einen Beutelschneider verkuppeln können.

Periw. Gesteht nur selbst, Ihr Herren, es wäre eine feine Wirthschaft, wenn Ihr beyde allein über ihr Vermögen zu schalten hättet? aber zum Glück sind Herr Tradelove und ich die Männer. —

Trad. Die sich kein X für ein U machen lassen. Mir können Sie das bezeugen, Herr Freemann, nicht wahr?

Freem. Ja wohl!

Trad. Sie sagten mir ja, unser Holländer würde herkommen?

Freem. Nur ein wenig Geduld, Sie werden ihn bald sehen; darum hab' ich Sie insgesammt herbeschieden.

Harc. Kann Herr Tradelove nicht länger warten? Well myn Heer, denn bin ick gliek dar; hebb gy Claas Pieter van Harcourt vergaeten? und de twee duysend Pund?

Trad. Hol's der Teufel — was? ja er ists wahrhaftig! O ich armer Mann! – Sie haben mich hintergangen, Herr Freemann.

Freem. Was hintergangen! Verlier' ich nicht 1000 Pfund, und Sie nichts?

Trad. O verflucht! — Uf! ich erhole mich, dem Himmel sey Dank! lieber Herr Periwinkle, Ihre Einwilligung fehlt. – Meine 2000 Pfund sind gewonnen, denn Sie werden gewiß nicht Ja sagen, gewiß nicht — um alles in der Welt, sagen Sie Nein.

Periw. Sorgen Sie nicht. Sie haben aber mit Ihrer Einwilligung gar Handel und Wandel getrieben, das ist fein! Glauben Sie, es sey eine Actie?

Obad. Es ist mir doch lieb, daß ich nicht allein betrogen bin! was ich that, that ich aus gutem Herzen.

Periw. Wie ich sehe, ist jeder von Euch betrogen worden, aber seine List soll ihm keinen Pfenning eintragen.

Sarc. Ich denke doch. Aber ich will Ihnen zuvor ein Geheimniß entdecken: Sie dürfen die Kleidung des ehrlichen Nostrodamus immer anbehalten, denn Ihr Oheim Sir Toby Periwinkle ist nicht todt, das erspart Ihnen die Trauerkosten. Hahaha! denken Sie nur an Pillage, Ihres Onkels Verwalter. Ha, ha, ha!

Trad. O ich unglücklicher Mann!

Periw. Was ist das? bin ich auch betrogen?

Sarc. Denken Sie noch an den Pachtkontrakt, den Sie unterschrieben?

Periw. Es war ein Pachtkontrakt, ich hab' ihn mit meinen Augen gesehn.

Harc. Aber Ihre Hand unterschrieb sich auf diesem Blatte.

Periw. Daran sind Sie schuld, Herr Freemann, Sie sagten mir, mein Oheim läge auf dem Todtbette.

Freem. Auch Ihre Muhme hätt' ich darauf gelegt, um meinem Freunde zu dienen.

Phil. Der wohlweise und hochgelahrte Herr Periwinkle sind auch betrogen, Hahaha! Ich sterbe vor Lachen!

Obad. Freund, ihr Vater hätte besser gethan, Sie weisern Köpfen anzuvertrauen, als Deiner, Deiner, Deiner und meiner sind.

Trad. Aber, mein Herr, finden Sie nicht selbst billig, unsre zweyte Wette aufzuheben?

Harc. Geschlossen ist geschlossen.

Trad. Nun, Herr Freemann, wenn ich Ihnen das nicht gedenke! –

Periw. Aber Herr, der Sie uns alle verblendet haben, wer sind Sie eigentlich?

Harc. Ich habe die Ehre, Sr. Majestät zu

dienen, und als Hauptmann an der Spitze braver Leute zu stehn. Ohngeachtet des Vermögens, das Miß mir zubringt, bin ich bereit, meine Kräfte und mein Blut für mein Vaterland hinzugeben. Nicht so ernsthaft, meine Liebe! Wer die Pflichten des Bürgers nicht kennt, kann die Pflichten des Mannes unmöglich fühlen, und die Liebe, die meinen Geist zu ungewöhnlichen Erfindungen antrieb, soll meine Schritte auf der Bahn der Ehre befestigen.

Miß. Kein Krieg, kein Krieg! Friede, Friede! überall Friede!

Ende.

Leichtsinn und gutes Herz.

Ein Lustspiel in Einem Aufzuge,

von Hagemann.

Personen:

Sekretair Schulz.

August, sein Sohn.

Hauptmann von Jörtner.

Wendt, ein Wucherer, Eigenthümer des Hauses, in welchem der Hauptmann und der Sekretair wohnen.

David, ein alter Aufwärter des Sekretairs.

Ein Unterofficier.

Zwey Gerichtsdiener.

Ein Kaufdiener.

(Die Scene ist ein gemeinschaftlicher Vorplatz, rechts die Thüre zu des Hauptmanns, links die Thüre zu des Sekretairs Zimmer.)

Erster Auftritt.

Hauptmann von Jörtner und Wendt.

(Der Hauptmann liegt im Fenster und raucht, Wendt kommt aus des Sekretairs Zimmer.)

Wendt. (zurückrufend) So bleibt es dabey, ich kann Ihnen nicht helfen, jeder will das Seine; ich hole die Gerichtsdiener. (im Gehen) Bekomme ich auch kein Geld, so hab' ich wenigstens Rache.

Hauptm. Haben Sie Forderungen, Herr Wendt?

Wendt. Unterthänigster Diener, mein Herr Hauptmann. Der Herr Sekretair spazirt heute ins Gefängniß. Keinem Menschen trau ich wieder. Denken Sie, Herr Hauptmann, einen Wechsel von 200 Rthlr. nicht zahlen zu können.

Hauptm. Oho!

Wendt. Und alles veräußert, Silber, Uhren, Leinen — Alles, Alles! Ich gebe für die übrigen Mobilien keine 20 Thaler. Andre hat er bey Heller und Pfenning bezahlt, warum denn mich nicht.

Hauptm. Je nun, wenn's Einer entbehren kann: so können Sie es wohl am leichtesten.

Wendt. Entbehren, ich entbehren? — daß Gott erbarm! betrogen von diesem und jenem — Ach, Herr Hauptmann, wenn Sie wüßten —

Hauptm. Wie, in aller Welt, ist aber der Mann so herunter gekommen?

Wendt. Er ist ja schon seit vier Wochen außer Dienst. Der Graf, wo er Sekretär war, hatte sich auf seinen alten Tagen verrechnet, und lebt nun auf dem letzten Gute, ohne Koch, Läufer und Sekretair. Schuldig war man dem Grafen, so war an keine Gehaltauszahlung zu denken. Aber der Sohn in Göttingen ist des Vaters einziges Unglück. Da wurde Geld auf Geld hingeschickt; da wurden Kapitälchen aufgekündigt, und, als nichts mehr aufzukündigen war, aufgenommen; da wurde verschrieben, versetzt, verkauft. Nun sitzen wir da. Heute kommt der Sohn zurück, da wird er uns mit Fidibus und zerbrochne Pfeifen bezahlen.

Hauptm. Schon recht, schon recht. Das wird den jungen Herrn demüthigen. Ich habe den mon cher nie leiden mögen. Eh er noch nach Göttingen gieng, war er schon naseweis. Aber nun wollen wir dirs gedenken. Sie kennen doch die Schönfeldten?

Wendt. Ach, Herr Hauptmann, ich kenne sie; leider auch in meinem Buch.

Hauptm. Bey der ließ er sich einfallen, mir den Rang abzulaufen, und lief mir ihn richtig ab.

Wendt. Sollte mans denken!

Hauptm. Ich war damals noch nicht Hauptmann, und blutarm, er reich. – Gottlob! das Blatt hat sich gewendet.

Wendt. Ich weiß, ich weiß. — Der Herr Hauptmann haben ansehnlich geerbt. Ich halte mich Ihnen empfohlen. Euer Gnaden haben ganz über mich zu befehlen. Die Herren Offiziere leben zuweilen etwas großmüthig, daß ihnen die Zeit lang wird, eh Termin ist. Der Herr Hauptmann haben ganz über mich zu befehlen, was Sie wollen, so viel Sie wollen.

Hauptm. Und zu christlichen 50 pro Cent, nicht wahr? Nein, Herr, und sollt' ich beym Juden 100 geben, das soll meine Rache seyn. Weiß der Herr noch, als ich einst 50 Rthlr. von Ihm haben wollte, und Er mir statt Geld Grobheiten gab? das hab ich Ihm immer ge-

denken wollen. Und dies Verfahren gegen den Sekretair! Ich gönn' ihm freylich diese Demüthigung, weil ich seinen ungezogenen stolzen Sohn hasse, aber von Ihm bleibt es — doch, was kann man von einem — Schurken erwarten.

Wendt. Wie, Herr Hauptmann — wie war das? — Ich bin hier angesessener Bürger, und halte auf Ehre und Reputation; wie war das?

Hauptm. (lauter, und ihm ins Gesicht) Ich sage: was kann man von einem Schurken anders erwarten.

Wendt. Ich habe die Ehre, Ihnen eine gesegnete Mahlzeit zu wünschen. (ab.)

Hauptm. (sieht ihm einen Augenblick voll Verachtung nach, und geht in sein Zimmer.)

Zweyter Auftritt.

Der Sekretair und David.

(Der Sekretair kömmt hastig aus seinem Zimmer, David eben so durch die Straßenthüre.)

Sekretair. Der Reiter, der am Hartmannschen Gewölbe hielt, — ist ers?

David. Ja doch, ja doch, er ist's! Es ist August! — Er spricht mit dem Ladendiener.

Sekretair. Gott Lob, so seh ich ihn doch noch. — Wendt holt den Befehl zum Arrest, und die Gerichtsdiener.

David. Ach, was Arrest, was Gerichtsdiener? — Ihr Sohn ist da! — Er trägt zwey goldne Uhren; ich habe die goldnen Ketten gesehn, die muß er herausrücken. Reichen die noch nicht hin; Sie haben ihm viel kostbare Sachen machen lassen, er kann sich mit Wenigem behelfen.

Sekretair. Schweif Er nicht aus, David, ich werde mich doch nicht durch meines Sohnes Armuth retten sollen.

David. Geliebter Herr Sekretair, es ist ja alles das Ihre. Wenn er Ihnen tausend Uhren giebt, bleibt er doch noch Ihr Schuldner. Er muß sie Ihnen geben, er giebt sie Ihnen auch, Sie müssen sie nehmen, so ist Ihnen geholfen.

Sekretair. Ist mir geholfen, wenn ich meinen armen Sohn plündere? Er braucht jetzt weit nothwendiger Geld, als ich — Gott! ich soll ihn sehn! Er ist es gewohnt gewesen, nie mit leeren Händen von mir empfangen zu werden, und nun — wenn er mich nur lieb behält! David, sollte er mich wohl lieb behalten, da ich ihm nichts geben kann?

David. Er müßte sich ja der Sünde schämen. Ist er nicht an Ihrem ganzen Unglück schuld?

Sekretair. Nein, ich, ich bin zu schwach gewesen. Er muß mich für einen reichen Mann halten. Meine unzeitige Zärtlichkeit hat ihn und mich elend gemacht, das seh' ich ein. Aber, guter David! — wenn mir noch was übrig bliebe, ich gäbe doch noch alles hin. – Immer träumte ich, wenn ich mir über meine Verschwendung an ihn Vorwürfe machte, eine goldne Zukunft, wie er mich ernähren, mein Alter pflegen würde.

David. Das soll er noch, das muß er noch.

Sekretair. Was soll der arme Junge nun anfangen?

David. Arbeiten soll er, für seinen Vater schreiben, bis ihm die Finger an die Feder festwachsen; und giebt es nichts zu schreiben, so soll er graben, dreschen, für Bothenlohn gehn.

Sekretair. Still! ein Pferd! — Augusts Stimme. Meine Augen sind naß, das ist kein Gesicht, einen geliebten Sohn zu empfangen. Ich muß mich erst sammeln. Halt' Er ihn auf, meine Augen sollen wenigstens: lieber Sohn, zu ihm sagen, wenn meine Lippen vor Wehmuth nicht können. (eilt ab.)

Hauptm. (sieht zur Thüre herein) Ich höre, daß

der junge Herr noch eben so windig ist, als sonst, sag Er ihm, aller Spektakel würde im Hause verbeten.

(in sein Zimmer ab.)

David. So kannst du meines Herrn Gläubiger befriedigen, denn die machen den meisten Spektakel.

Dritter Auftritt.

August. Ein Kaufdiener. David.

August. Nur mit mir herein, lieber Freund. — Guten Tag, alter David. Gott grüß Dich, ehrlicher Bengel, bist doch auch noch auf den Beinen? Was macht cher Papa? Sitzt gewiß im Sorgenstuhl und schmaucht sein Pfeifchen? will ihn nachher überraschen; muß nur erst den Mann hier expediren. – Haben Sie die Probecharte?

Kaufdiener. Hier, Herr Schulz.

August. (schlägt sie auf) Da such' ein Mensch! zu viel kann doch eben so viel Unbequemlichkeit machen, als (auf die Tasche schlagend) zu wenig. — Sagen Sie mir kurz, welches ist die beste Modefarbe?

Kaufdiener. Diese hier.

August. So werd' ich davon nehmen müssen.

Kaufdiener. Was sagen Sie zu dieser?

August. Schön! — die will ich auch haben.

Kaufdiener. Und diese?

August. In solchem Kleide muß ich wie ein Engel aussehen; davon schneiden Sie mir auch ab.

Kaufdiener. Jene wird auch stark getragen.

August. Nein. Pfuy, die möcht' ich nicht zur Pferdedecke. – Aber diese –

Kaufdiener. Die ist sehr fein und ächt.

August. Die will ich auch haben. Vier Kleider brauch ich wenigstens; denn ich habe nicht ein einziges.

Kaufdiener. Also diese?

August. Ja.

Kaufdiener. Und diese?

August. Ja.

Kaufdiener. Und diese?

August. Ja, und diese.

Kaufdiener. Und Geld?

August. O, das hat gute Wege.

Kaufdiener. Nein, erlauben Sie, die Wege der

Bezahlung sind äußerst schlecht. Es geht sehr langsam drauf, die Posten kommen immer viel zu spät.

August. Mein witziger Freund, Sie schreibens meinem Vater auf Rechnung.

Kaufdiener. Herr Schulz, Sie verzeihen, auch Ihrem Herrn Vater creditiren wir nicht. Der Kaufmann muß vorsichtig seyn. Wenn Sie Geld mitschicken, so schneid' ich Ihnen ab, was Sie befehlen.

August. Meintwegen! — David solls Geld mitbringen.

David. (leise) Werde so schwer nicht zu tragen haben.

Kaufdiener. Schicken Sie nur zu uns. Ihr Diener! (ab)

Vierter Auftritt.

August. David.

August. Das ist ja ein impertinenter Schlingel! Au weh, was sollen die Söhne anfangen, wenn die Väter keinen Kredit haben.

David. Ach, Mosge August — Herr Schulz wollt' ich sagen. Sie hatten ja so herrliche Sachen, so schöne Kleider, als Sie wegreisten.

August. Lieber David, sieht Er nicht, wie ich gewachsen bin? – Die Kleider wurden mir alle zu klein, und – es ist sonderbar, aber wahrlich die Wahreit, sie paßten allen Juden, die auf meine Stube kamen.

David. Wo ist denn Ihr Koffer?

August. Der hat in Göttingen für mich gut gesagt.

David. Geschwind, geben Sie mir Ihre Uhren.

August. Meine Uhren? Ha, ha, ha!

David. Ja, ja, ja, Ihre Uhren.

August. Wozu?

David. Zum Versetzen.

August. Zum Versetzen? Ha, ha, ha!

David. Ohne lange um den Berg herumzuschleichen, Ihr Vater ist in großer Noth, er muß schleunig, ganz schleunig Geld haben. Ich will Ihre Uhren versetzen.

August. Mein Vater will was versetzen? Daran erkenn' ich meinen Vater. Das ist ganz mein Blut. – Lieber David, will Er denn die Uhren, oder die Ketten?

David. Die Uhren — die Ketten auch. Sind sie von Gold?

August. Wenn sie das wären, wären sie gewiß nicht in meiner Gesellschaft. – Aber die Uhren stehn zu Befehl. (er zieht eine nach der andern vor) No. 1 mein Stubenschlüssel, den mir mein Wirth für die Uhr eintauschte, weil ich ihn nicht bezahlen konnte. No. 2 ein Göttingscher Zwieback.

David. (steht, wie eingewurzelt.)

August. Da, versetz' sie in Gottes Namen.

David. Herr August, Herr August — Ach, Sie haben mir meine ganze Hoffnung geraubt. (ab.)

Fünfter Auftritt.

August (allein.)

Sonderbar! Mein Vater will was versetzen? – Ich glaube, cher Papa ist eben so ein lustiger Bruder Lüderlich geworden, als ich. – Er wird doch aber nicht! – Wenn der alte David nicht den Verstand verloren hat, so weiß ich doch fürwahr nicht, was ich davon denken soll.

Sechster Auftritt.

August. Der Hauptmann.

Hauptm. (mit erzwungenem Stolz) Aha Ihr Diener, Mosge Schulz.

August. Ihr Diener, Herr Lieutnant.

Hauptm. Gegenwärtig Hauptmann. Ihnen zu dienen.

August. Recht gut. Und ich, nicht mehr Scholar, sondern absolvirter Student, Ihnen zu dienen.

Hauptm. Condolire vielmal.

August. Wozu?

Hauptm. Zur Zurückkunft von der Akademie.

August. Dazu condoliren Sie?

Hauptm. Es thut den jungen Herrn so gut, den großen Herrn zu spielen, sie renommiren da wacker herum; natürlich muß es Ihnen sauer ankommen, wieder zur Fahne der Demuth zu schwören.

August. Sagen Sie: zur Fahne der Ordnung. — Freylich leben wir auf der Universität gern wild, wir führen uns in diesen Brausejahren gern unordentlich auf, haben dieselben Maximen als die Windbeutels eines gewissen Standes, die glauben, ein großer übergebogener Hut, zwey Kouriersiefeln, klirrende Sporen, und ein impertinentes Betragen, sey die Addresse der Courage. Ach, es giebt doch erbärmliche Kerls in der Welt.

Hauptm. Und dieser Stand —

August. Ein sehr Ehrenvoller Stand, gegen den ich die größte Hochachtung hege. Ich rede nur von denen, die ihn entehren.

Hauptm. (zieht eine Dose vor) A propos, kennen Sie das Gemälde?

August. Aha, bonjour, meine liebe Schönfeld — recht gut getroffen.

Hauptm. Ein superbes Weib!

August. Ich habe manche sensible Stunde bey ihr genossen.

Hauptm. Jetzt möchte Sie jemand in diesen sensiblen Stunden nicht zum angenehmsten unterbrechen.

August. Wenn ich sie sonst besuchen wollte, würd' ich den Jemand wahrhaftig nicht fragen. Aber vor mir hat sie Ruhe. Vor vier Jahren war ich Schüler, und andre Wege waren mir verschlossen. Da konnte mich ein solcher Umgang zur Noth attaschiren, aber nun! — die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr! Adieu ma cher Schönfeld! Sagen Sie dem Jemand, Meinetwegen könn' er außer Sorgen seyn.

Hauptm. Sehr großmüthig! (leise) Ein impertinenter Bursche.

August. (leise) Sey Du nur grob, ich bin wahrhaftig auch nicht höflich.

Hauptm. Herr Schulz, Sie haben wohl Ihren Vater noch nicht gesprochen.

August. Warum, Herr Hauptmann?

Hauptm. Ich wünsche, daß eine Unterredung mit ihm, Ihren Uebermuth nicht stöhren möge.

August. (auffahrend) Uebermuth?

Hauptm. O mein Schatz, fahren Sie nicht auf. Gewöhnen Sie sich an Geduld, Sie möchten sie in einer Viertelstunde schon brauchen. Der eingebildete Riese wird zu einen jämmerlichen Zwerg zusammenschrumpfen.

August. Herr —

Hauptm. Hauptmann bin ich, und heiße von Jörtner.

August. Und mein Name ist Schulz, und bin alle Tage zu haben.

Hauptm. Wird mir eine übergroße Ehre seyn.
(ab.)

Siebenter Auftritt.

August (allein).

Ach, hättest du mir das auf der Universität gesagt, oder nur nicht im Hause meines Vaters, nur nicht am Tage

Tage meiner Ankunft! Wie konnte mein Vater dem impertinenten Menschen die Zimmer vermiethen! — Pfuy, ich lasse mich in Händel ein, statt in die Arme meines Vaters zu fliegen! — Warum lieg' ich ihm noch nicht zu Füßen! — Ach, das böse Gewissen! — Ich möchte diesen Augenblick gern aufschieben, denn er wird meinem Anzug meine Unordnung, und meinem Gesicht die Studia ansehn, die ich getrieben habe.

Achter Auftritt.

Sekretair. August.

Sekretair. August, mein lieber Sohn.

August. Ach, theurer Vater!

(sie umarmen sich.)

Sekretair. Seh' ich Dich endlich wieder? — Mein Gott! wie hast Du Dich verändert! Wir haben uns lange nicht gesehn, und, — August, August, wir werden uns nicht lange sehn!

August. O, bester Vater! sind das Empfindungen bey der Freude des Wiedersehens! — Ich verdiene keinen frohen Empfang, ich hab' Ihnen viel Kummer gemacht. Aber Gott ist mein Zeuge, ich liebe Sie herzlich, unaussprechlich, und habe Sie immer in der

Abwesenheit geliebt. Oft, wenn ich von Ihrer Güte mit meinen wilden Freunden schwelgte, rief mich mein alter Freund, mein gefühlvolles Herz, zu sich in die Einsamkeit. Ich schlich mich leise vom Saufgelage weg in den Garten, laß ihren Brief noch zwey, noch dreymal, und jede väterliche Thräne erzeugte einen Fluch über meinen Leichtsinn, jede väterliche Ermahnung einen kühnen Vorsatz der Tugend.

Sekretair. Mein Sohn! (umarmt ihn.)

August. Wahr ist's, nie wurden die Vorsätze vollbracht, meist riß mich der Strom wieder mit sich fort. Aber nun solls heilig anders werden. Nun nur noch die Candidatenjahre überstanden! Freylich werd ich auch hier noch an Ihre Güte, mein Vater, appelliren, weil ich so vieles bedarf.

Sekretair. Ach! —

August. Ich werde um Ihre Nachsicht zu bitten haben, denn die Candidaten fallen auch noch, sollten ihren vollen Verstand besitzen; dann aber ist auch alles vorbey. Im Amt kommt der Verstand mit dem Titel, und im Ehestande hat man keine Verschwendung als Zeitungen, Pfeif und Toback, allenfalls wenn Neujahr ist, Spielzeug für die Kinder, oder der Frau einen neuen Hut zum Geburtstage. Das, bester Vater, ist die Zeit der Vergeltung, worauf ich mich freue.

Sekretair. Armer August!

August. Wie oft phantasir' ich mich schon in angenehmen Träumen in jene Zeiten, wo ich arbeite für Ihre Ruhe, Ihre Bequemlichkeit, Ihr Vergnügen; wie meine Frau Ihnen den Kaffee vors Bette bringt, und meine Jungen sich zanken, wenn jeder dem Großvater die Pfeife anrauchen und bringen will, so häßlich Ihnen auch Toback schmeckt.

Sekretair. Diese Tage werd' ich nimmermehr erleben.

August. Sehn Sie her, mein Vater, sehn Sie, daß diese Augen noch Thränen haben! – Ach, mein Vater, lassen Sie mich locker gelebt haben. Meine Sachen sind versetzt und verkauft, meine Zeit – freylich, freylich hätt ich sie besser anwenden können, es ist geschehen. Aber Eins hab ich Ihnen erhalten, mein Herz und meine kindliche Liebe.

Sekretair. (abwärts) Ach, könnt' ich ihm mein Schicksal verschweigen.

August. (aufmerksam) Fehlt Ihnen etwas, mein Vater?

Sekretair. Etwas? — Alles, Alles!

August. Alles, in den Armen Ihres Sohns?

Sekretair. Deine Liebe foltert mich. Mein Sohn – ja Du mußt es doch erfahren, ich habe Dir eine traurige Erzählung zu machen. Sey gelassen. – Ich habe meinen Dienst verloren. Der Graf ist verarmt, ich bin noch sein Schuldner geblieben. Verwenden konnt' er sich für mich nicht, weil er viel Feinde in der Regierung hat. Man hat mich mit Hoffnungen zu einer andern Versorgung vertröstet, man hält aber nicht Wort. Meine Creditoren erfuhren meine Lage. Ich mußte darauf denken, besonders die zu befriedigen, die ich mir nicht zu Feinden machen durfte. Ich verkaufte unter der Hand alles, alles, auch dieses Haus, und blieb darinn zur Miethe wohnen. Aber mit der Versorgung ist es nichts, und der barbarische Wendt, der Käufer meines Hauses, wegen 200 Thaler wirft er mich heute – ins Gefängniß.

August. Gütiger Himmel!

Sekretair. Es kann mich nichts retten, und mit der Versorgung ist es nichts.

August. O meine lachenden Träume!

Sekretair. Lieber August, ich kann weiter nicht für Dich sorgen. Hast Du was gelernt, so ists gut. – Wenn Du nur jetzt nicht so viel brauchtest! das Jäckchen wird wohl Deine ganze Equipage seyn. – Armer Junge, ich kann Dir gar nichts geben, ich glaube kaum, daß so viel da ist, Dir –

August. Was reden Sie von mir? — Sie, Sie müssen gerettet werden. Sie können, Sie sollen nicht ins Gefängniß gehen — (Pause) Ja, das kann gehn, den Gedanken hat mir der Himmel eingegeben. — Mein Vater, Sie sind frey. – Ach, wie ist mir so wohl. – Es wird mir nicht fehl schlagen. – So hab' ich mich nicht zu dem nahenden Tage meiner Lieblingsbelustigung gefreut. Dank sey der Vorsicht für meine Armuth! Diesen Entschluß hätt' ich im Wohlleben, mit so vielen andern verpraßt. Es bleibt ewig wahr: die Pflanze der Tugend will den magern Boden der Armuth, in dem fetten des Reichthums erstickt sie.

Sekretair. Was hast Du! — Was willst Du? Still, die Hausthür geht auf. Gewiß der schadenfrohe Wendt. Ich gehe in mein Zimmer, hier das Aufsehn zu vermeiden, bey dem Lärm, den er gewiß machen wird. — August, hier sind die Belege von dem, was ich Dir auf die Akademie geschickt habe. Ich gebe sie Dir nicht, um Dir Vorwürfe zu machen, sondern damit Du siehst, wie sehr ich Dich liebte. Wer weiß, ob Du mich im Gefängniß besuchen darfst. Sieh zuweilen diese Papiere an, denke: es war doch ein guter Vater! so bin ich belohnt genug!

(ab.)

August. Dies macht meinen Entschluß reif.

Neunter Auftritt.

Wendt mit Gerichtsdienern.

August. Sie sind Herr Wendt?

Wendt. Ja, junger Herr!

August. Haben Sie Nachsicht, haben Sie Erbarmen. Ich weiß, in welcher Absicht Sie kommen.

Wendt. Geld will ich haben. Hat der Sekretär seinen liederlichen Sohn —

August. Herr, menagir' Er sich', ich bin der Sohn.

Wendt. So. — Na, junger Herr, so menagir' Er sich. Oder hat Er Geld? Wenn man arm ist, so muß man nicht grob seyn; das ist das Privilegium der reichen Leute.

August. Verzeihen Sie, und haben Sie Erbarmen mit einem unglücklichen Vater.

Wendt. Erbarmen hin, Erbarmen her. Geld muß da seyn, oder der Herr Sekretair geht in Arrest.

August. Herr Wendt, Geld, wär' Ihnen doch lieber: Gedulden Sie sich eine einzige Stunde, eine halbe — eine Viertelstunde.

Wendt. Unter der Zeit wird es Dukaten hageln, nicht wahr?

August. Ich will was verkaufen. Herr, ich will mich selbst verkaufen. Ich versprech' Ihnen Ihr Geld fast gewiß. Wo nicht, Sie haben ja Sicherheit in Händen, in einer halben Stunde können Sie das auch noch thun, weswegen Sie jetzt hergekommen sind. Thun Sie's, und ich hoffe zu Gott, Sie sollen Ihr Geld finden.

Wendt. Ich gehe, aber die Herren laß ich zurück. Der Herr Student denkt mich vielleicht als einen Philister zu prellen, allein ich bin nicht von gestern. — Ihr Herren, Ihr bleibt unten im Hause, und laßt den Sekretair unter keinem Vorwande hinaus. Einer bleibt vor der Hausthüre stehn, denn man kann auch aus dem Fenster entkommen, wir kennen die Schliche. — In einer Viertelstunde also — Na, mich soll wundern.

(ab mit den Gerichtsdienern.)

Zehnter Auftritt.

August.

(nach kurzer Pause) Ja, ich will Soldat werden. Der Hauptmann haßt mich, er wird die Freude, mich unter seinen Klauen zu haben, gern mit 200 Thaler erkaufen —

Aber, um 200 Thaler meine Freyheit hinzugeben? wird diese Summen – (er durchblättert die Papiere) Pfuy! wie schändlich hab' ich meinen Vater bestohlen! Ach, hätt' ich das, was ich so ganz, so ganz und gar unnütz ausgab, was ich verspielte, wofür ich mir Langeweile oder Krankheit holte, hätt' ich nur den 20sten Theil davon, so wäre meinem Vater geholfen. — Ja, ich will Soldat werden! — Weg mit glänzenden Träumen! Laß andre bey Ungarwein schwelgen, ich werde schwelgen von den Segensthränen meines geretteten Vaters. Laß andre in ihrem Taumel vor dem Tode zittern, ich werd' ihn mit Sehnsucht als meinen Befreyer herbeyrufen. – Nachts, wenn ich auf dem Posten stehe, wenn keine lebendige Seele an mich denkt, wird der Gedanke: hier stehst Du für Deinen Vater, mir Kräfte geben. Mit schnellen Schritten werd' ich vor meinem Schilderhause auf und niedergehn, und mein Schutzengel wird mir Versöhnung zunicken.

(er will schnell in des Hauptmanns Zimmer, der ihm in der Thüre begegnet.)

Eilfter Auftritt.

Hauptmann. August.

Hauptm. Was beliebt? wohin?

August. Herr Hauptmann! kann ich Sie nicht in Ihrem Zimmer sprechen?

Hauptm. Warum nicht hier?

August. Haben Sie die Güte, ich habe meine Ursachen.

Hauptm. Ich die meinen auch.

August. (geht nach seines Vaters Thür, sieht schüchtern hinein, vor sich) Mein Vater ist hinten, er wird uns nicht hören — Herr Hauptmann — — ich — Pfuy, kann ich noch anstehn, jede Minute muß meinen Vater ängstigen! – Herr Hauptmann, Sie kennen unsre Lage, die Wege meines Fortkommens im Civilstande sind versperrt, ich will dem König als Soldat dienen. – Was geben Sie mir Handgeld?

Hauptm. Mein Sohn, Er ist wohl so weit groß, und ganz gut gewachsen, scheint aber nicht der stärkste zu seyn — Kann Er schreiben und rechnen?

August. (bitter) Sie haben wohl noch Niemand angeworben? Unter jeden andern Umständen würd' ich Sie jetzt verlassen.

Hauptm. Mein Freund, verdrießt Ihn das Er? – Ich werde doch mit einem Menschen, der sich will anwerben lassen, keine Komplimente machen, und von Ihm ist's lächerlich, daß Er unter diesen Umständen welche verlangt.

August. Ja wohl! ja wohl! Pfuy, über meine lächerliche Eitelkeit! Also, gnädiger Herr Hauptmann, — was geben Sie mir Handgeld?

Hauptm. 20 bis 30 Rthlr.

August. (seufzt.)

Hauptm. Na, weil Er es ist, so soll Er 40 haben.

August. Herr Hauptmann, ich gebe gern zu, daß ich Ihnen nicht mehr werth bin, — allein, ich kann die Summe nicht gebrauchen, ich muß mehr haben, weit mehr.

Hauptm. (vor sich) Fordre Du, was Du willst, wenn ich Dich nur erwische.

August. Ich brauche just 200 Thaler — können Sie mir die geben?

Hauptm. Mein Freund! entweder Er hält mich für verrückt, oder Er ist es selbst — 200 Thaler! — Bewahre der Himmel, dafür hab' ich ein Dutzend der robustesten Handwerker, die ganz andre Knochen haben.

August. Also 200 Thaler können Sie nicht geben?

Hauptm. Nein, Herr Schulz.

August. Auf keinen Fall?

Hauptm. Nein! das geht nicht.

August. So empfehl' ich mich Ihnen.
(will ab.)

Hauptm. Noch ein Wort, man läßt doch mit sich handeln.

August. Ich kann nicht. Wenn Sie mir 180 Rthlr. geben; so kann ichs nicht eingehn; 200 muß ich voll haben.

Hauptm. (vor sich) Ich kann ihn unmöglich gehn lassen. Der Bursche muß für seine Impertinenz gezüchtigt werden. (laut) Also 200 voll! – Da geht kein Groschen ab?

August. Ich kann nicht anders.

Hauptm. Er soll sie haben. — Heda! — Unteroffizier! (ein Unteroffizier kommt) Mein Freund! wiederhol' er sein Ansuchen, in Gegenwart meines Unteroffiziers — Ist es Sein freyer Wille, Soldat zu werden?

August. Für 200 Thaler Handgeld.

Hauptm. Es hat Ihn niemand dazu beredet? Er ist aus freyem Antrieb zu mir gekommen?

August. Auf Antrieb meines Herzens.

Hauptm. Gut. Sein Handgeld soll Er gleich haben. — Er nimmt den Burschen mit. Morgen wird der Anfang mit dem Exerciren gemacht. Schulz, halt' Er sich ordentlich, leb' Er nicht liederlich, lern' Er den Dienst; auf der Universität, wo Er jetzt studirt, möchte Nachlässigkeit stärker geahndet werden. Geh' Er mit dem Korporal in meine Kammer, Er soll gleich eingekleidet werden.

August. Herr Hauptmann, könnt' ich die Gnade haben, nur noch ein einziges Wort mit Ihnen unter vier Augen zu sprechen?

Hauptm. Unter vier Augen — Meintwegen. Geht. (Unteroffizier ab.)

August. Ich habe mein Wort gegeben, und werd' es halten, ich bin Ihr Soldat. Aber noch hab' ich nicht geschworen, noch steht es mir frey, wie Mensch zu Mensch mit Ihnen zu reden. Herr Hauptmann, die Rechte der Menschheit zieh ich mit diesem Kleide nicht aus. Zwischen Subordination und Sklaverey ist noch eine kleine Linie. Ueberschreiten Sie diese nicht, oder ich stehe für nichts. — Wissen Sie, warum ich der Trommel folge? Es ist keine Prahlerey, daß ichs Ihnen sage, da ich nichts als meine Schuldigkeit thue.

Ich habe meinen Vater ruinirt, weil ich ihn für weit reicher hielt; mein Vater soll wegen 200 Thlr. ins Gefängniß gehn, ich habe nichts zu verkaufen als meine Freyheit. Gehn Sie menschlich mit mir um. Ich kenne meine Schranken. Aber, wer die Rechte der Menschheit in mir mit Füßen tritt, den, so wahr der Himmel nur ist, den tret' ich mit Füßen! — Jagen Sie mir denn eine Kugel durch den Kopf, die endet mein Elend, aber nicht meinen Prozeß — (Pause, dann nimmt er ihn bey der Hand) Ob wohl in jener Welt, der Musquetier sich auch für die gnädige Strafe bedanken muß, die er nicht verdient hat! — Jetzt laß ich mich einkleiden, ich bin Ihr Rekrut.

(ab in des Hauptmanns Zimmer.)

Zwölfter Auftritt.

Hauptmann.

Muß mich denn dieser Mensch immer beschämen? selbst in seiner Armuth beschämen? Doch wahrscheinlich thät' ich, thäte jeder andre dasselbe in seiner Lage. Noth lehrt alles, Noth lehrt beten, warum soll sie nicht lehren, rechtschaffen zu seyn? Verdunkeln soll er mich doch wenigstens nicht. Ich will ihn durch meine Herablassung beschämen.

(er zählt das Geld auf.)

Dreyzehnter Auftritt.

August in Uniform. Der Hauptmann.

August. Herr Hauptmann, ich habe die Ehre, mich Ihnen zu überliefern, und erwarte Ihre Befehle. Vor allem aber bitt' ich um mein Handgeld. Sie wissen, wie nöthig ich es brauche.

Hauptm. (nimmt ihn bey der Hand) Mein lieber Schulz, seyn Sie nicht niedergeschlagen, Ihr Stand erniedrigt Sie nicht, und das Gefühl Ihrer That, muß Sie über ihren Stand erheben. Ist Ihnen mit meiner Freundschaft gedient, so reich' ich Ihnen meine Hand.

August. Herr Hauptmann, wie sehr fühl' ich mich Ihnen verbunden. Diese Güte, auch selbst dieses: Sie! Lachen Sie mich über diese Kinderey nicht aus, aber ich – o ich fühle mich Ihnen unendlich verbunden.

Hauptm. Wir wollen beyde das Vergangene vergessen. – Hier sind 40 Louisd'or, Ihr Handgeld. Dieses nehmen Sie für sich.

August. Das Accordirte nehm' ich an, und danke dafür. Das muß ich verbitten, wer den Rock trägt, darf nicht betteln.

Hauptm. An sich edel, allein in Rücksicht Ihres unglücklichen Vaters.

August. Der soll nicht hungern. Morgen, wie der Korporal sagt, bekomm' ich meine erste Löhnung, 8 Groschen. Davon gehören 5 meinem Vater, und diese Hände sollen arbeiten, der Groschen, den der Sohn ihm verdient, muß dem Vater angenehmer seyn, als der Thaler, den er ihm erbettelt.

Hauptm. (vor sich) Ich kann dem Menschen kaum ins Auge sehn. (drückt ihm stumm die Hand, geht, kommt wieder zurück) Nehmen Sie's dann als Vorschuß an, ich bitte, ich will Ihnen zu schreiben geben, und es Ihnen nach und nach abziehn.

(ab.)

Vierzehnter Auftritt.

August.

Also nun bin ich Soldat, und morgen werd' ich auf öffentlichem Markt, angelacht von meinen Bekannten und Schulfreunden, zum Schauspiel der Gassenjungen, marschiren lernen. – Mags, mein Vater ist gerettet. Die Rechtschaffnen werden mich loben, ich werd' es hören und belohnt seyn. Ach, wie gut will ich nun werden! Ich will edle Thaten sammeln. Ich habe gelesen:

je mehr man sammelt, je geiziger wird man, nun so will ich Tugenden sammeln, bis ich — an Seligkeit reich bin.

Funfzehnter Auftritt.

Sekretair. August.

(Der Sekretair, als er seinen Sohn in Soldatenkleidung sieht, bleibt mit einem Schrey, wie versteinert stehn.)

August. (auch bestürzt, sinkt dem Vater zu Füßen.) Mein Vater, Geld! hier ist Geld, hier sind 200 Thaler.

Sekretair. August, mein Sohn, ach, was hast Du gemacht?

August. Sie befreyt, Ihnen ein sanfteres Alter, mir eine ruhige Sterbestunde bereitet.

Sekretair. Und Du bist —

August. Ich bin Ihr gehorsamer, Ihr dankbarer Sohn. Nehmen Sie, mein Vater, nehmen Sie den ersten Zoll meiner kindlichen Dankbarkeit an.

Sekretair. August! August! aus dem Gefängniß errettest Du Deinen Vater, um ihn in die Grube zu bringen. Hab' ich das um Dich verdient?

(er wendet sich voll Wehmuth weg.)

August.

August. Sie weinen? Sie wenden sich weg? — Ach, wenn es Segensthränen sind, so lassen Sie sie wohlthätig auf mich herabträufen.

Sekretair. Kann ich mich erholen? — Nein, darauf war ich nicht gefaßt.

August. Ich habe Sie arm geschwelgt, den Schweiß Ihres Angesichts hab' ich verspielt, verpraßt. — In Nächten, wo Ihnen die Sorge für den einzigen Sohn den Schlaf stahl, lag ich Ungeheuer vielleicht in den Armen einer — Verzeih es mir, gütiger Gott! Gönnen Sie mir nun die kindliche Freude, Ihnen das auf Abschlag der großen Schuld zu geben, die ich nie abtragen kann.

Sekretair. Durchaus nicht. Zum Soldaten hab ich Dich nicht erzogen. Steh auf.

Sechzehnter Auftritt.

Hauptmann. Vorige.

(Der Hauptmann bleibt leise im Hintergrunde.)

Sekretair. Für einen Musquetier bist Du zu theuer — Dornen willst Du mich ärnten lassen, wo ich Waizen säete.

August. Wahr, alles wahr! — O ich Elender! Wer hätt' ich werden können! Aber, ich will besser werden. Ein schändlicher Sohn war ich, ein edler Sohn will ich werden. Wollen Sie mich davon abhalten? Was der Bauerjunge für seinen Dreyer die Woche lernt: ehre Vater und Mutter, und sey dankbar gegen sie! das soll ich für die Tausende, die Sie an mich verschwendeten, nicht gelernt haben?

Sekretair. Ich will Deinen Dank nicht von mir stoßen. Geh auf der Laufbahn fort, zu der ich Dich bestimmte, so wirst Du mir später, aber auch reichlicher lohnen.

August. Und Sie sollten ins Gefängniß gehn? Nimmermehr! Was soll ich auch sonst in der Welt anfangen? Wie soll ich ein Amt erhalten! — Kann ich den Bedienten des Ministers bestechen? Kann ich der Zofe seiner Maitresse einen Fächer kaufen, mich bey ihrer Herrschaft herauszustreichen? — Nehmen Sie Vater, nehmen Sie!

Sekretair. Und just in diesem Ort! — Alle Deine Freunde, Deine Gönner werden die Hände von Dir abziehn.

August. (küßt ihm die Hand) Wird doch diese Hand nicht darunter seyn. Laß mich jene verspotten,

laß jene Nächte durchschwelgen, und den armen Handwerker betrügen, der für ihre Wollust arbeitet, ich werde bey der Lampe sitzen, und arbeiten für meinen Vater, werde die Verheißung gewinnen, die Gott dankbaren Kindern ausgesetzt hat, werde groß und reich seyn vor Gott, und diese Hand wird mich nimmer verlassen.

Sekretair. Segnen wird sie Dich. — Ja, August, ich bin überwunden. Du sollst mich retten. Du sollst mich kleiden, Du sollst mich füttern, und meine Segensthränen sollen Dir Dank weinen.

(an seinem Halse.)

Siebzehnter Auftritt.

Wendt mit Gerichtsdienern. Vorige.

Wendt. Na, Herr Sekretair, wie ists? — Haben Sie Geld, hat der gelehrte Sohn Rath geschafft? Sonst inkommodiren Sie diese Herren nicht weiter, sie werden Sie an Ort und Stelle bringen.

August. Der Unmensch! — Geben Sie, mein Vater!

Sekretair. Hier, Herr — Ach Gott, das Opfer meines Sohns soll in die Hände eines unbarmherzigen Wucherers gerathen.

Hauptm. (trocknet sich die Augen, und tritt hervor) Dazu ist der Schatz zu kostbar. — Ich bin Ihr Schuldner, Herr Wendt. Morgen können Sie Ihr Geld bekommen. Sie sind doch mit meiner Bürgschaft zufrieden?

Wendt. Versteht sich! — und wegen der Gerichtskosten?

Hauptm. Morgen früh komm der Herr zu mir.

Wendt. Empfehle mich zu Gnaden.
(ab mit den Gerichtsdienern.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. ohne Wendt.

Hauptm. (tritt zwischen Vater und Sohn) Herr Sekretair, Sie sind für Ihre zu große Liebe gegen

Ihren Sohn entschuldigt. Welch einen Sohn haben Sie! – Herr Schulz, Sie haben mich so oft übertroffen, gönnen Sie mir die Freude, es Ihnen diesmal gleich zu thun, nehmen Sie Ihre Freyheit unentgeltlich von mir wieder an.

(Vater und Sohn wollen ihm zu Füßen fallen.)

Hauptm. (verhindert es) Beschämen Sie mich nicht. Ich bin reich, und freue mich heut zum erstenmal, daß ich es bin. Betrachten Sie mich als Bruder, und Sie als Sohn. Mein Bruder soll nicht lange mehr Kandidat seyn. (schüttelt ihm die Hand) Was Jeder von uns besitzt, oder erwirbt, alles gehöre uns von heute an gemeinschaftlich. — Keinen Dank, das bitt' ich mir durchaus zur Bedingung aus; Still! Auch keinen Einwurf, denn der geringste würde mich kränken. Gute Exempel bilden gute Menschen. Ich sehe ein, daß es einen edlern Stolz giebt, als einen Hochwohlgebohrnen Titel, und eine volle Börse. – Sind Sie mit meinem Vorschlag zufrieden, so umarmen Sie mich. (Vater und Sohn umarmen ihn.) Ach, der Reichthum ist wohl schön, wir müssen ihn nur zu gebrauchen wissen – doch der Vater steht hier nicht gut, er muß von seinen Kindern umklammert stehn.

(er zieht den Sekretair in die Mitte.)

Sekretair. Gütige Vorsehung! — August — Herr Hauptmann!

Hauptm. (wendet sich halb weg) So spricht der Vater nicht zum Sohn.

Sekretair. Gern, gern. Also: mein Sohn, mein lieber Sohn! Ganz sind wir doch noch nicht einig. Das Geld muß mein seyn, ganz allein *mein seyn*, das hat mir mein Sohn gegeben, das hat ein Sohn seinem Vater gegeben. Auf meinem Sterbebette soll man mir das Geld geben, und ich werde ruhig sterben. Ehe sie mich einsenken, soll man das Geld unter die Armen vertheilen, damit dies Kapital Dir Wucher trage, mein Sohn, Euch Wucher trage, meine Kinder. — Ach Gott! der du kindliche Liebe belohnen willst (er hält den Beutel hoch in die Höhe, die Kinder umklammern ihn) sich herab, sieh segnend herab: das hat ein Sohn seinem Vater gegeben.

Ende.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schröder, Friedrich Ludwig,

Sammlung von Schauspielen für's Hamburgsche Theater

Bd.: 2

Schwerin [u.a.] (1791)

P.o.germ. 1346 gp-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119819-1
VD18 80222838-001